Heute auf Seite 3: „Die Einheit Deutschlands vollenden...”

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 41 - Folge 17 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 28. April 1990 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Schuldfrage:

Ein Wort des Bedauerns notwendig

VON Dr. OTTFRIED HENNIG MdB, SPRECHER DER LANDSMANNSCHAFT OSTPREUSSEN

„Nur im Geiste der Wahrheit, nicht der Lüge, kann man die Vergangenheit aufarbeiten", hat Wladyslaw Bartoszewski am 17. April 1990 in einem Leitartikel in der „Welt" geschrieben. Er meinte damit das sowjetische Schuldbekenntnis zu Katyn, das allerdings für die meisten Polen viel zu spät kommt. „Katyn war ohnedies nur die Spitze des Eisbergs", meint Bartoszewski, und er fügt hinzu: „Die planmäßige Vernichtungsaktion der Sowjets gegen die polnische Oberschicht im Zweiten Weltkrieg war bis heute tabu. Dieses Hindernis auf dem Wege zur Versöhnung des freien Polen mit den freien Russen wurde jetzt nach fünfzig Jahren erstmals abgebaut."

„Das Ostpreußenblatt" war übrigens eine der ersten Zeitungen, die die Wahrheit über die Ermordung der polnischen Offiziere durch Stalins Terrorapparat offen ausgesprochen hat. Ihm sei dafür Dank und Anerkennung gesagt. Ist mit Gorbatschows Schritt beim Staatsbesuch des polnischen Staatspräsidenten Jaruselski in der Sowjetunion nun gewissermaßen alles in Ordnung? Gewiß nicht! Zum einen ist ja erst die Spitze des Eisbergs freigelegt worden: „Neben den Offizieren waren annähernd eine Million Polen 1940/41 aus den polnischen Ostgebieten in die Sowjetunion verschleppt worden; zumeist Beamte, Kaufleute, Bauern und Intellektuelle", so Bartoszewski. Ihr Schicksal harrt noch der historischen Aufklärung.

Zum anderen: Kann man eigentlich fast ein halbes Jahrhundert lang die Ermordung von 15 000 polnischen Offizieren den Deutschen in die Schuhe schieben und dann einfach durch das Auswechseln einer Ehrentafel im Wald bei Smolensk einräumen, daß es nicht die Schergen Hitlers, sondern die Schergen Stalins waren? Ist nicht auch ein Wort des Bedauerns an die Deutschen fällig, die man 50 Jahre lang wissentlich unter eine in diesem Teilzusammenhang falsche Anschuldigung gestellt hatte? Sind nicht nur beide Diktatoren – Hitler und Stalin –, die gemeinsam den Überfall auf Polen inszeniert hatten, sondern sind nicht auch beide Systeme – das nationalsozialistische wie das sozialistische – menschenverachtend und im wahrsten Sinne des Wortes mörderisch? Gleichstellen kann man die beiden Systeme nicht, aber für die betroffenen Menschen wirkten sich beide grausam, brutal und oft genug tödlich aus.

Und warum hat man dem demokratischen Ministerpräsidenten Mazowiecki noch kürzlich in Moskau verweigert, womit man jetzt den kommunistischen General prämiert hat, indem man aus Anlaß seines Besuches die Schuld Stalins eingestand? Die freie demokratische Regierung in Warschau wird da noch für weitere Klärungen sorgen müssen.

Dieser demokratischen Regierung Polens sollte es kein unüberwindliches Hindernis sein, sich in einer ebenfalls wichtigen historischen Schuldfrage ein Beispiel am tschechoslowakischen Staatspräsidenten Vaclav Havel zu nehmen.



Das ungesühnte Werk polnischer Fanatiker: Mordopfer in Bromberg. Der polnische Nationalismus ließ sich, um es mit Vaclav Havels Worten zu sagen, „vom Bazillus des Bösen anstecken"

Der große Dramatiker Havel hat mit diesen wahrhaftigen Worten einen entscheidenden Beitrag zur Aussöhnung zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei geleistet. Bundeskanzler Helmut Kohl hat immer wieder – beispielsweise in seiner Regierungserklärung zum 1. September 1989 – an das unsagbare Leid erinnert, das von deutscher Hand dem polnischen Volk zugefügt wurde. Die Vertriebenen haben dies schon in ihrer Charta vom 5. August 1950 getan und sind dem polnischen Volk nie revanchistisch, sondern immer mit der glaubwürdigen Bereitschaft zur Aussöhnung gegenübergetreten.

Es steht fest, daß es ähnliche Verbrechen wie an Deutschen in der Tschechoslowakei auch in Polen gegeben hat. Zwei Millionen Deutsche sind während der Vertreibung ums Leben gekommen. Auch polnischer Nationalismus hat sich „vom Bazillus des Bösen anstecken" lassen, um es mit Vaclav Havels Worten zu sagen. Es ist an der Zeit, daß dazu von der demokratischen Führung Polens ein ebenso klares Wort gesagt wird.

„Das war keine Strafe, das war Rache"

Wir sind uns darin einig, daß die Grundvoraussetzung für die wirkliche Freundschaft unserer Völker die Wahrheit ist. Wie hart sie auch sein mag, so soll sie doch gesagt werden. Unser Gast hat für seine Nation schon viele harte Wahrheiten über das Leid ausgesprochen, das der Welt insgesamt und uns im besonderen viele Deutschen angetan haben, oder genauer, viele Vorfahren der heutigen Deutschen. Ist es auch uns gelungen, für unsere Seite alles zu sagen, was wir hätten sagen sollen? Ich bin mir dessen nicht sicher. Sechs Jahre nazistischen Wütens haben z. B. ausgereicht, daß wir uns vom Bazillus des Bösen anstecken ließen, daß wir uns gegenseitig während des Krieges und danach denunzierten, daß wir in gerechter, aber auch übertriebener Empörung uns das Prinzip der Kollektivschuld zu eigen machten. Statt ordentlich all die zu richten, die ihren Staat verraten haben, verjagten wir sie aus dem Land und belegten sie mit einer Strafe, die unsere Rechtsordnung nicht kannte.

Das war keine Strafe, das war Rache. Darüber hinaus verjagten wir sie nicht auf der Grundlage erwiesener individueller Schuld, sondern einfach als Angehörige einer bestimmten Nation. Und so haben wir in der Annahme, der historischen Gerechtigkeit den Weg zu bahnen, vielen unschuldigen Menschen, hauptsächlich Frauen und Kindern Leid angetan. Und wie es in der Geschichte zu sein pflegt, haben wir nicht nur ihnen Leid angetan, sondern mehr noch uns selbst. Wir haben mit der Totalität so abgerechnet, daß wir ihren Keim in das eigene Handeln aufgenommen haben und so auch in die eigene Seele, was uns kurz darauf grausam zurückgezahlt wurde in der Form unserer Unfähigkeit, einer anderen und von anderswo importierten Totalität entgegenzutreten. Ja mehr noch, manche von uns haben ihr aktiv auf die Welt geholfen.

Doch auch in anderer Weise hat sich unsere damalige Entscheidung nicht ausgezahlt. Dadurch, daß wir plötzlich ein umfangreiches Stück unseres Landes verwüsteten, haben wir unwillkürlich das Unkraut der Verwüstung in unsere ganze Heimat hineingelassen. Die Opfer, welche eine Wiedergutmachung verlangt, werden also u. a. auch der Preis für die Irrtümer und Sünden unserer Väter sein.

Wir können die Geschichte nicht umkehren. Und so bleibt uns neben der freien Erforschung der Wahrheit nur das eine: Immer wieder freundschaftlich die zu begrüßen, die mit Frieden in der Seele hierherkommen, um sich vor den Gräbern ihrer Vorfahren zu verneigen oder anzusehen, was von den Dörfern übriggeblieben ist, in denen sie geboren wurden.

Vaclav Havel auf der Prager Burg am 15. März 1990

Vom Anspruch auf Wahrheit

H. W. – Die Wahrheit ist eine Vorstufe der Versöhnung. Diese aus Frankreich überkommene Weisheit sollte dazu beitragen können, der geschichtlichen Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen. Man mag es als Zeichen gewisser Veränderungen in der Sowjetunion werten, wenn Moskau jetzt nach mehr als 45 Jahren das Verbrechen an den polnischen Offizieren, die bei Katyn gefunden wurden, durch Stalins Exekutivkommandos bestätigt. Interessant hierbei erscheint uns, daß dieses Eingeständnis schwerer sowjetischer Schuld gegenüber dem polnischen Staatspräsidenten Jaruszelski erfolgte. Ist dieser doch General und müßte damit seinen polnischen Offizierskameraden besonders verbunden sein, die in Katyn und sonstwo ermordet und verscharrt wurden. Doch das Eingeständnis gerade Jaruszelski gegenüber versetzt diesen in die Lage, sich als der Wahrer der polnischen Interessen zu präsentieren; damit vermag er Pluspunkte für eine weitere Wahlperiode als Staatspräsident zu sammeln.

Die Wahl zum Präsidenten der polnischen Republik steht zwar erst für das Jahr 1995 an. Wenn sich jedoch die Absicht durchsetzt, das Parlament bereits vorzeitig im Jahre 1991 neu wählen zu lassen, ist nicht ausgeschlossen, daß dann auch das Amt des Staatspräsidenten zur Disposition steht. Moskau, so scheint es, würde das Verbleiben Jaruszelskis an seinem Sitz in der Beleverskistraße nicht unsympathisch sein.

Walesas Popularität

Was sagt man in Polen? Kenner der politischen Situation behaupten, die wirklichen Machtverhältnisse des Landes seien inzwischen so gestaltet, daß die Uhr des Generalpräsidenten im Belvedere bald abgelaufen sein werde.

Jedermann in Polen weiß, daß im Lande nichts läuft, ohne daß Arbeiterführer Lech Walesa seine Zustimmung dazu gegeben hat. Vor wenigen Tagen wurde Walesa erneut – wenn auch mit einer geringeren Stimmenzahl – in seinem Amt als Gewerkschaftschef bestätigt. Ein gewisses Gefälle in seiner Popularitätskurve (90 % Zustimmung im November 1989 gegenüber 56 % im März dieses Jahres) deutet an, daß sich Popularität verbraucht. Hierzu muß man wissen, daß sich auch innerhalb der „Solidarnocz" ein heftiger Machtkampf abspielt. Insbesondere der linke Flügel dieser Bewegung will das Bündnis mit den Kommunisten nicht vollends beenden und verübelt Walesa eine zu enge Bindung an die katholische Kirche Polens. Doch selbst Pater Henryk Jankowski, Berater Walesas und Pfarrer an St. Brigitten in Danzig, ist mitunter besorgt über die Umgebung Walesas. Was ihn zu der Mahnung veranlaßte, man müsse aufpassen, „daß die Polen nicht betrunken werden würden von der plötzlich ausbrechenden Demokratie".

Steigt oder sinkt Walesas Stern? Ist es tatsächlich so, daß er die Absicht hat, Wojciech Jaruszelski vorzeitig aus dem Amt des Staatspräsidenten zu drängen, um sich selbst in dessen Palais niederzulassen, um dann auch der offizielle Repräsentant Polens sein zu können? Walesa, der Elektriker von der Danziger Werft, ein Mann mit Charisma, dessen Name mit der Entwicklung Polens in den vergangenen zehn Jahren unlösbar verbunden ist, würde als Präsident seines Landes vor weit größere Aufgaben als bisher gestellt sein. Wollte er diese aus christlichem

Aus dem Inhalt

Gewissen wahrnehmen, so müßte er für die Versöhnung unter den Völkern – insbesondere auch zu den Deutschen – gestaltend mitwirken. Gesprächspartner seines Besuches in der Bundesrepublik, die ihn als einen verbindlichen Mann einschätzten, waren geradezu entsetzt, als in der niederländischen Wochenzeitung „Elsevier" ein Interview Walesas erschien, in dem er erklärte: „Wenn Deutschland noch einmal Europa destabilisiert, dann wird Deutschland nicht mehr geteilt, sondern von der Landkarte weggefegt. Ost und West haben die notwendige Technik, um dieses Verdikt auch vollstrekken zu können."

Wider jeder Versöhnung

Diese „erschütternde Aussage Walesas, der einst von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen wurde, hat" – so schreibt der „Bayernkurier" – „mit Geist und Sprache der Versöhnung jedenfalls nichts zu tun".

Abgesehen davon, daß die Deutschen ihre demokratische und friedvolle Gesinnung in über 45 Jahren nach dem letzten Krieg unter Beweis stellten, hat selbst der US-Botschafter in Bonn, Vernon A. Walters, im Rückblick auf unsere jüngste Vergangenheit ausgeführt, die Deutschen sollten diese zwölf schwarzen Jahre ihrer Geschichte zwar niemals vergessen, „sie aber nicht zur Manie werden lassen". Wir wissen nicht, wie weit Lech Walesa Zeit hatte, sich mit einer objektiven Geschichtsbetrachtung bekannt zu machen. Wenn dem so wäre, wüßte er, daß ohne Stalins Lieferungen und politischen Rückhalt Hitler nicht zur Kriegsführung gegen Polen in der Lage gewesen wäre. Nach dem Urteil Stalins hätte er – um mit den Worten Walesas zu sprechen – „die Destabilisierung Europas" verhindern können, wenn er es gewollt hätte.

Will Herr Walesa auch die Verständigung mit den Deutschen, dann gehört dazu eine ehrliche Aufarbeitung der Geschichte der beiden Völker allein in diesem leidvollen Jahrhundert und dazu die Erkenntnis, daß auch das deutsche Volk einen Anspruch auf die volle Wahrheit hat.

Vertreibung:

Wo bleiben die Zukunftsperspektiven?

Auch unter fremder Verwaltung muß den Deutschen die Gewährung der eigenen Identität zustehen

Es sei anerkennenswert, daß die deutschen Heimatvertriebenen in ihrer Stuttgarter Charta auf Rache und Vergeltung feierlich verzichtet hätten. Auch sei es gut und richtig, daß wiederholt erklärt worden sei, eine Vertreibung als Mittel der Politik scheide aus, denn eine Vertreibung sei bereits eine Vertreibung zu viel in diesem Jahrhundert gewesen. Aber dann folgt gern die skeptische Bemerkung, daß man gar nicht wüßte, wie die Vertriebenen es denn mit der Zukunft hielten. Man glaube ohnehin feststellen zu müssen, daß sie kein Konzept für die Zukunft hätten.

Wenn Gewalt und Krieg einerseits und eine neue Vertreibung ausschieden, dann, so wird gern gefolgert, müsse eben alles so bleiben wie es ist. Das heißt, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie sei doch nur die Konsequenz, und man könne gar nicht die Aufregung und Empörung verstehen, wenn jetzt der Vorschlag einer endgültigen Fixierung der Oder-Neiße-Linie als Grenze gemacht werde.

Die so beredt beschworene Zukunft einer neuen guten Nachbarschaft zwischen Deutschen und Polen, Deutschen und Russen sollte nicht mit einem Widerspruch zu der von uns allen in einem Europa der freien Völker und Staaten anvisierten Durchlässigkeit aller Grenzen eingeläutet werden. Zur Zukunft, nach der gefragt wird, gehört nun einmal die uneingeschränkte Freizügigkeit und die damit verbundene Niederlassungsfreiheit, weshalb in der Tat zu fragen ist, warum die Oder-Neiße-Linie zuerst als Grenze zementiert werden soll, um sie dann doch wieder durchlässig zu machen. Wie wäre es, liebe europäische Visionäre, wenn der zweite Schritt zum ersten würde, wenn gemeinsam über die Durchlässigkeit der Linie an Oder und Görlitzer Neiße gesprochen und verhandelt würde!



Wie ANDERE es sehen:

„Ich denke, so treten wir unseren Regierungsbrüdern in der DDR ebenbürtig entgegen"

Zeichnung aus „Hamburger Morgenpost"

Und ein weiterer Schritt bietet sich mit dem Blick in eine bessere Zukunft an: Die Gewährung der kulturellen und nationalen Identität der Deutschen, wo sie jetzt leben. Es sind gute Absichtserklärungen bekannt gegeben worden, so in der Übereinkunft zwischen dem deutschen Bundeskanzler und dem polnischen Ministerpräsidenten am 14. November 1989, aber die Wirklichkeit ist noch sehr weit bis hin zur Verfolgung der Deutschen durch den polnischen Chauvinismus entfernt von all den Rechten, die auch den Deutschen unter fremder Verwaltung nun einmal zustehen.

Von Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger stammt das Wort: Es wird bestimmt nicht mehr genau so werden können, wie es war, aber es darf auch nicht so bleiben wie es ist. Anschließend der Zusatz: Bliebe es so wie es ist, würde erneut Macht vor Recht ergehen. Vom SPD-Fraktionsvorsitzenden Herbert Wehner stammt das Wort: Der deutschen Politik ist es aufgetragen, so viel wie möglich von Deutschland für das deutsche Volk zu retten. Beide Sätze gelten nach wie vor, beide Sätze sollten Richtpunkte verantwortlicher deutscher Politik sein.

Es bieten sich viele Lösungen an, wenn schon nicht erreichbar sein sollte, Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen wiederherzustellen. Darüber ist gerade auch unter den für die Vertriebenen Verantwortlichen eingehend beraten worden. Die jetzt in Gang gesetzte Aktion „Frieden durch freie Abstimmung", vom Bund der Vertriebenen zusammen mit den Landsmannschaften und Landesverbänden in einem Aufruf zur Unterschriftenleistung verkündet, hat drei Möglichkeiten vorgestellt: Zugehörigkeit der Gebiete östlich von Oder und Neiße zu Deutschland oder zu Polen beziehungsweise zur Sowjetunion oder zu einem neuen europäischen Territorium. Daß der Nationalstaat keineswegs, allen Unkenrufen zum Trotz, seine Bedeutung verloren hat, hat sich inzwischen allmählich durchgesetzt, denn wie anders denn mit dem Bauelement Nationalstaat Deutschland, Frankreich oder Polen kann das künftige Europa gebaut werden. Aber darüber hinaus gibt es auch die europäische Lösung, unter welcher Oberhoheit auch immer.

Es ist das Beispiel Belgien, wo Wallonen und Flamen zusammenleben und miteinander auskommen, besser gesagt auch auskommen müssen, soll Belgien nicht zerfallen, in die Diskussion eingeführt worden, um zu konkretisieren, wenn auch erst nur als Vision, wie man sich die Zukunft vorstellen könnte. Vergleichbares wäre auch für die Zukunft der Gebiete östlich von Oder und Neiße denkbar.

Allerdings wissen wir, daß der polnische Nationalismus aufs Ganze geht, auf die Unterwerfung des Oder-Neiße-Gebietes ohne jeden Einspruch und ohne jede Korrektur unter die polnische Herrschaft. Das ist nicht zukunftsorientiert, und auch die deutschen Politiker, die auf die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze gesetzt haben, müssen sich sagen lassen, daß sie rückwärtsgewandt und nicht zukunftsorientiert handeln. Ein Umdenken ist dringend geboten.

Herbert Hupka

Polen:

Zusätzliche Divisionen an die Oder

Rund 45 000 Soldaten sollen Pommern und Schlesien „sichern"

Während der Versuch des polnischen Solidarnosc-Chef Walesa als gescheitert angesehen werden muß, den kommunistischen Staatspräsidenten Jaruzelski vorzeitig aus dem Amt zu drängen, schlägt die politische Machtgruppierung an der Weichsel mit einem Versuch in die politische Runde, um vom weiterhin unbewältigten Wirtschaftsdesaster abzulenken: Das polnische Verteidigungsministerium plant nicht nur den Ausbau einer Armee, sondern will auch davon drei Divisionen an die Oder verlegen. Drei Divisionen in das Gebiet von Schlesien und Pommern zu verbringen, dies ist nicht nur eine Brüskierung der gegenwärtig umlaufenden These, wonach den europäischen Grenzen das trennende Element genommen werden soll, sondern auch mehr als ein unfreundlicher Akt, militärisch keineswegs gerechtfertigt, der auf die anstehende Vereinigung von West- und Mitteldeutschland abzielt.

Da eine polnische Division gegenwärtig eine Friedensstärke von ungefähr 13/15 000 Mann hat, wäre dies immerhin ein Potential von gut 40 000 Soldaten, die an der sogenannten „polnischen Westgrenze" zusätzlich aufziehen würden, um die von Polen so oft gewürdigte „Oder-Neiße-Friedensgrenze" zusätzlich zu sichern. Natürlich wird diese kommunistisch verbrämte Bemäntelung des unrechtmäßig erworbenen Besitzstandes vielleicht mit einem neuen Mäntelchen versehen werden, nachdem diese Ideologie vor den Augen der ganzen Welt abgewirtschaftet hat und keinen Pfifferling mehr wert ist.

Aber mehr als erstaunlich bleibt es schon, da ja davon nicht nur die anstehende Ausdehnung der Mitgliedschaft der Nato berührt wird, sondern auch die Amerikaner düpiert werden. Und die reagieren schon: Wenn Baker mit Schewardnadse zusammentrifft, sollen die „polnischen Irrationalitäten" zur Rede gebracht werden. **Peter Fischer**

Mitteldeutschland:

Zur Einheit mit „Tempo und Qualität"

Nach der Regierungserklärung von de Mazière ist der Weg skizziert

Der Auftakt erinnerte noch ein wenig an jene Zeiten, die längst zu Grabe getragen wurden: Bruderkuß und herzigende Umarmung für Ibrahim Manfred Böhme, den unter Verdacht der Stasi-Zuarbeit geratenen Sozialdemokraten, von Politikern aus allen Lagern, darunter auch das PDS-Zugpferd Hans Modrow.

Dessen Nachfolger im Amt des Ministerpräsidenten, Lothar de Mazière (CDU), steckte dann in der Regierungserklärung der ersten – und zugleich letzten – frei gewählten Regierung des mitteldeutschen Teilstaates ein politisches Programm ab, das sich auf die Formel bringen läßt: „Ja" zur staatlichen Einheit, die mit „Tempo und Qualität" anzugehen sei und bei der auch die Menschen in der DDR „ein entscheidendes Wort mitzureden haben". „Ja" auch zu einer „ökologisch verpflichteten sozialen Marktwirtschaft", deren Grundstein durch die Schaffung der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion mit der Bundesrepublik „in den nächsten acht bis zehn Wochen" zu legen sei und von der „Sicherung der Eigentumsrechte aus der Bodenreform und aus Eigentumsübertragungen, die nach Treu und Glauben rechtens waren und daher auch rechtens bleiben müssen", ausgehen müsse. „Ja" schließlich auch zu einer Berücksichtigung der Sicherheitsinteressen der UdSSR, deren Reformpolitik die deutsche Einheit und das Ende der SED-Diktatur erst ermöglicht habe, indem eine „drastische Reduzierung aller deutschen Streitkräfte" und eine „Ablösung der Bündnissysteme" angestrebt werde. „Ja" schließlich zu einer vollständigen Souveränität Gesamtdeutschlands durch die „Ablösung der Rechte der Alliierten des Zweiten Weltkrieges für Berlin und Deutschland als Ganzes".

Deutlich wurde immer wieder de Mazières Ziel, das „Hüben-und-drüben"-Denken in deutschen Köpfen beiderseits der Elbe möglichst rasch abzubauen. So sollen „DDR-Bürger nicht das Gefühl bekommen, zweitklassige Bundesbürger zu werden". Als ihr Interessenvertreter (der zudem mit seiner Partei am 6. Mai bei den Kommunalwahlen erneut Erfolge verzeichnen will) ist auch seine Forderung nach einem Umtausch-Kurs von 1:1 zu verstehen. Allerdings scheint er dies vor allem für Löhne, Gehälter und Renten anzustreben, während er bei Sparguthaben zu Differenzierungen Bereitschaft erkennen ließ – eine gute Ausgangsposition, die sich in dem finanziellen Rahmen bewegt, den auch westdeutsche Experten im Auge haben.

Zu Recht erinnerte der CDU-Vorsitzende „die Bürger der Bundesrepublik: Bedenken Sie, wir haben 40 Jahre die schwerere Last der deutschen Geschichte tragen müssen". Daher erwarte man nun zwar keine Opfer, aber „Gemeinsamkeit und Solidarität. Die Teilung kann tatsächlich nur durch Teilen aufgehoben werden".

Jene Solidarität sollte allerdings auch de Mazière selbst in allen Bereichen praktizieren. So ist seine Zusicherung, die DDR werde dafür sorgen, daß der Art. 23 des Grundgesetzes gestrichen wird, um deutlich zu machen, daß sich die deutsche Frage nicht auf die Ostgebiete erstrecke, wenig konstruktiv, denn diese Fragen werden nicht im Zuge der Einigung West- und Mitteldeutschlands, sondern im Rahmen der „Zwei-plus-vier"-Gespräche zu lösen sein.

Solange sollte der DDR-Ministerpräsident Solidarität gegenüber dem ganzen Deutschland üben. Denn gerade die Vertriebenen haben durch ihren ständigen politischen Druck in den vergangenen Jahren eine Streichung der Wiedervereinigungsgebote aus dem Grundgesetz und der gemeinsamen Staatsangehörigkeit verhindert. Wären sie weniger wachsam gewesen, gäbe es heute möglicherweise nicht einmal die Chance zur künftigen deutschen Einheit.

A. G.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

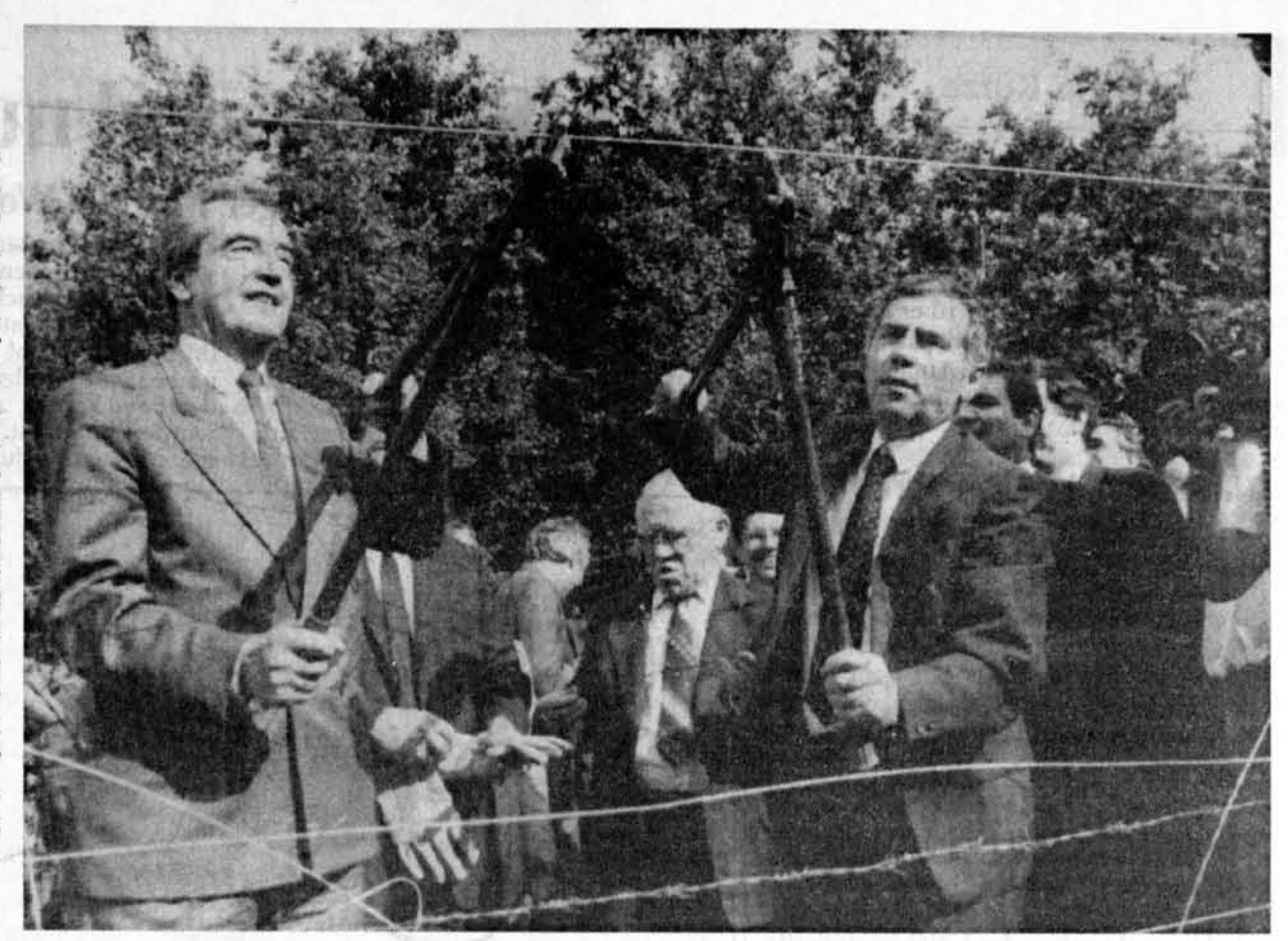
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

„Die Einheit Deutschlands vollenden…"

In diesen Zeiten des europäischen Umbruchs darf das Recht nicht ignoriert werden

VON Dr. JÜRGEN DANOWSKI



Während Europa zusammenrückt und Grenzen ihre Bedeutung verlieren (unser Foto entstand im Juni 1989 und zeigt die Außenminister von Ungarn und Österreich, Horn und Mock, beim Zerschneiden des „Eisernen Vorhanges" zwischen ihren Staaten), soll ausgerechnet die willkürlich gezogene Oder-Neiße-Linie ohne den Versuch nach einer einvernehmlichen Lösung zementiert werden

Wir sind Zeitzeugen geradezu unglaublicher Vorgänge: Obwohl Mediengewaltige, ein Heer von Intellektuellen und linke Politiker aller Schattierungen den Sozialismus trotz augenfälliger Mängel über Jahrzehnte hinweg als leuchtende Zukunft beschrieben haben, obwohl die Politiker längst ihren Frieden mit den sozialistischen Gewaltregimen in Mittel- und Osteuropa geschlossen hatten, ist der „real existierende Sozialismus" in sich zusammengefallen. Hier halfen keine Milliardenkredite, Anerkennungen und wirtschaftliche Kooperationen mehr, als Gorbatschow zu verstehen gab, daß er sich einer demokratischen Umwandlung der bisher von Moskau mit harter Hand gehaltenen „Bruderländer" nicht widersetzen werde.

Unsere Landsleute in der DDR, die erstmals die Luft politischer Freiheit zu atmen begannen, nahmen ihr Schicksal in die Hand – wir wissen heute, daß sie unser gesamtes deutsches Schicksal in die Hände nahmen.

Unsere Zeit ist kurzlebig, jedoch nicht so kurzlebig, daß wir nicht noch wissen, daß unsere sogenannten „Realpolitiker" die Einheit Deutschlands als die „Aufgabe der nächsten Generation", wenn nicht gar als „Lebenslüge" abstempelten.

Diese „Realpolitiker" wurden nun aber von der realen Politik eingeholt, und zwar von den Deutschen in Mitteldeutschland. Dabei schälte sich nach dem anfänglichen demokratisch-trotzigen „wir sind das Volk" schnell das Bekenntnis zur gesamten Deutschen Nation heraus, wenn die Hunderttausende in Leipzig skandierten: „Wir sind *ein* Volk", und schließlich „Deutschland einig Vaterland!"

Auch wenn feststeht, daß wir uns aufgrund der Forderung unserer Landsleute in Mitteldeutschland bereits im Prozeß der Wiedervereinigung befinden, sind starke Kräfte am Werk, die versuchen, den Prozeß der Einheit zu verlangsamen. Es ist eine unheilige Allianz von Wohlstandschauvinisten und Sozialismus-Schwärmern. Die einen warnen vor den Kosten der Wiedervereinigung, die nicht „zum Null-Tarif" zu haben sei; die anderen wollen die „Errungenschaften" der DDR bewahren, sehen aber nicht das Elend entfremdeter Kleinkinder in Kinderkrippen, das Elend alter und kranker Menschen, insbesondere die Erbärmlichkeit des sozial Schwachen im Sozialismus. An die vergeblichen Einwände dieser im wahrsten Sinne des Wortes reaktionären Kräfte wird sich in wenigen Jahren niemand mehr erinnern können.

Wir haben als staats- und heimattreue Deutsche, als Preußen in allen Generationen auf diese Entwicklung in Deutschland hingearbeitet. Wir haben den Mut und die Hoffnung nicht sinken lassen, wenn wir als „Ewiggestrige" belächelt worden sind. Wir lassen uns heute die Freude über das lang ersehnte Glück der auf uns zukommenden deutschen Einheit nicht nehmen, die Freude und das unglaubliche Glück, ohne Beschränkung und frei die herrlichen Kulturlandschaften Mitteldeutschlands vom Erzgebirge bis nach Rügen, vor allem aber unsere deutschen Landsleute, Verwandte und Freunde besuchen zu dürfen!

Aber es fällt gerade für uns Ostdeutsche ein bitterer Wermutstropfen in das Glück dieser Stunde. Obwohl sich im gesamten mittel- und osteuropäischen Raum unfaßbare Änderungen zur Befreiung der Völker ergeben, wird als „Preis der Einheit" die Erklärung verlangt, Ostdeutschland mit Ost- und Westpreußen, Pommern, der östlichen Mark Brandenburg mit Nieder- und Oberschlesien aus der Zugehörigkeit zu unserem gesamten deutschen Vaterland zu entlassen. Dies soll noch vor der Einheit West- und Mitteldeutschlands geschehen, obwohl dies allen staatsrechtlichen und politischen Grundsätzen widerspricht.

Wir alle wissen, daß diese Forderung nicht zuerst von Polen oder der Sowjetunion ausgeht. Wir hören mit Betroffenheit und ungläubigem Staunen, daß in den Reden des Bundespräsidenten und des Bundesaußenministers ausgerechnet eine willkürlich gezogene Grenze an Oder und Neiße unverrückbar festgeschrieben werden soll, während alle anderen Grenzen in Europa durchlässig werden und an Bedeutung verlieren sollen. Es gilt in diesem Augenblick der Geschichte in aller Verantwortung zu überlegen, ob das, was uns so dringend anempfohlen wird, vor unsere Geschichte, vor Recht und Moral, vor Deutschland und den Völkern Europas Bestand haben kann.

Denn jene Teile Deutschlands östlich von Oder und Neiße waren niemals Sitz und Heimat des polnischen Staates. Das gleiche gilt für den nördlichen Teil Ostpreußens, der unter sowjetischer Verwaltung steht.

Eine historische Notwendigkeit für die Übertragung Ostdeutschlands an Polen und die Sowjetunion liegt damit nicht vor. Ebenso substanzlos ist das von unwissender oder aber interessierter Seite ins Feld geführte Argument, die Abtrennung Ostdeutschlands stelle einen Verlust angeblich polnischer Ostgebiete dar.

Dazu ist festzustellen, daß die nationale Zuordnung des sogenannten Ostpolens und Ostdeutschlands nicht annähernd vergleichbar ist. Wer weiß schon, daß die polnische Grenze in Versailles im Jahr 1919 in etwa dort gezogen wurde, wo sie heute liegt. Die spätere Grenzveränderung nach Osten ist ausschließlich auf einen Eroberungskrieg Polens zurückzuführen, in dessen Verlauf erhebliche Teile der Ukraine mit ihrer Hauptstadt Lemberg, Weißrußlands sowie Litauens mit seiner Hauptstadt Wilna dem polnischen Staatsgebiet einverleibt wurden. Nach den Feststellungen des britischen Außenministers Curzon war zuvor die mehrheitliche Volksumsgrenze dort festgelegt worden, wo sie auch heute liegt. Es ist bei dieser Sachlage geradezu absurd, von der Notwendigkeit zu sprechen, daß Polen für erobertes ukrainisches, weißrussisches und litauisches Gebiet mit ostdeutschem Land entschädigt werden müßte.

Erstaunlicherweise wird in der heutigen Diskussion um Ostdeutschland der rechtliche Aspekt gerne vernachlässigt. Dies entspricht einer Haltung,die gerade aus spezifischen deutschen Erfahrungen heraus nicht akzeptiert werden kann. Der Kern nationalsozialistischer Gewaltpolitik lag nämlich in der Mißachtung des Rechts, sowohl im Inneren als auch nach außen hin begründet. Wollen wir diesen Auftrag der Geschichte ernst nehmen, muß die Wahrung des Rechts Kern aller politischen Überlegungen sein.

Es hat den Anschein, als ob führende Politiker unseres Landes heute wieder bereit sind, sich um des parteipolitischen Vorteils über Rechtsgrundsätze hinwegzusetzen. Der Präsident des Bundesverwaltungsgerichts, Professor Dr. Horst Sendler, hat in seinem Hauptvortrag auf dem deutschen Anwaltstag in München am 4. April 1989 auf das beängstigende Phänomen verwiesen, daß „…geltendes Recht … in weiten Teilen nicht (mehr) befolgt …" wird. Er geht mit diesen Politikern hart ins Gericht:

„Dem Rechtsstaat wird mit solchen Vorgängen gewiß kein guter Dienst erwiesen. Es ist eher ein schlimmes Zeichen für den Zustand unseres Bewußtseins vom Rechtsstaat, daß ein solch populistisches, sich volksverbunden gebendes Verhalten mancher Politiker nicht nur bei den so umworbenen Betroffenen, sondern auch sonst gut ankommt. Unsere Politiker kalkulieren offenbar durchaus richtig, wenn sie den Zustand unseres Rechtsbewußtseins nicht sonderlich hoch einschätzen und darauf bauen, mit dem weiter untergrabenen rechtsstaatlichen Bewußtsein Zustimmung zu finden; just das muß freilich den Verfall des Rechtsbewußtseins beim Bürger beschleunigen."

Dieser Vorwurf des Präsidenten des Bundesverwaltungsgerichts trifft jeden Politiker, der entgegen der klaren Rechtslage von dem Bundeskanzler verlangt, bereits vor einer friedensvertraglichen Regelung den gesamtdeutschen Souverän hinsichtlich der Festschreibung der Willkürgrenze an Oder und Neiße zu binden.

Im Einklang mit international anerkannten Rechtsgrundsätzen hat das Bundesverfassungsgericht sowohl Identität als auch territoriale Gestalt des Völkerrechtssubjektes „Deutschland" definiert: Nach diesen Feststellungen des höchsten deutschen Gerichts ist Deutschland durch die Katastrophe des Jahres 1945 nicht auf einen rein geografischen Bereich herabgesunken. Deutschland ist mehr als eine konturenlose Kulturnation ohne staatliche Hülle. Deutschland als Grenze, d. h. West-, Mittel- und

National-chauvinistische Vorstellungen dienen einem Ausgleich nicht

Ostdeutschland, ist immer noch ein Staat. Das Urteil zum Grundlagenvertrag vom 31. Juli 1973 mit dem Kernsatz: „Das deutsche Reich existiert fort", ist ebenso bekannt wie die „Berliner Erklärung" der alliierten Siegermächte vom 05. 06. 1945, worin festgehalten ist, daß Deutschland „innerhalb seiner Grenzen, wie sie am 31. Dezember 1937 standen, für Besatzungszwecke in vier Zonen aufgeteilt… wird".

Demgemäß ist bei einer angemessenen Regelung der Frage Ostdeutschlands von der Rechtslage auszugehen. Im Spannungsfeld zwischen Rechtslage und tatsächlichem Zustand ist ein Kompromiß zu finden, der allein von den beteiligten Nationen und Menschen akzeptiert werden kann.

Winston Churchill kann nicht vorgeworfen werden, ein großer Freund der Deutschen gewesen zu sein. Zur Frage der polnischen Westgrenze schreibt er in seinem Buch „Der Zweite Weltkrieg": „… hier ist ein Unrecht im Werden, gegen den das unter dem Gesichtspunkt der künftigen Befriedung Europas Elsaß-Lothringen und der polnische Korridor nicht viel mehr als eine Kleinigkeit waren. Eines Tages würden die Deutschen diese Gebiete zurückverlangen…"

In der Tat müßte die Aufgabe Ostdeutschlands, ohne in Verhandlungen wenigstens „soviel von Deutschland zu retten wie möglich" als neues Versailles angesehen werden. Dies ist einem dauerhaften Ausgleich weder mit Polen noch der Sowjetunion dienlich. Die Verschiebung eines Viertels des Staatsgebietes eines europäischen Landes trägt das Odium imperialistischer Machtpolitik vergangener Zeiten mit sich. Ein gemeinsames Europa kann aber nicht auf solchen Voraussetzungen, insbesondere nicht auf der Zementierung willkürlicher Unrechtsgrenzen aufgebaut werden. Hier sind andere Maßstäbe gefragt. Hier ist ein anderes Verständnis gegenseitiger Akzeptanz und Versöhnungsbereitschaft vonnöten!

Zwei ermutigende Beispiele können und müssen uns zu denken geben. Das eine ist die großherzige Haltung des tschechoslowakischen Präsidenten Vaclav Havel gegenüber uns Deutschen, insbesondere aber gegenüber den vertriebenen Sudetendeutschen, denen er sein Bedauern über die Grausamkeit der Vertreibung ausgedrückt hat. Vor wenigen Wochen fand ein tschechoslowakisch-sudetendeutscher Kongreß im bayerischen Wildbad Kreuth statt, auf dem offen ein „gemeinsamer Wiederaufbau des Sudetenlandes" erörtert wurde.

Eine ebenso unglaubliche Entwicklung scheint im nördlichen Ostpreußen vor sich zu gehen. Nicht zuletzt durch die besondere Entwicklung des Baltikums, beginnen auch die heutigen Bewohner Nordostpreußens nach Vergangenheit und Zukunft dieses Landes zu fragen. Anzeichen hierfür sind Überlegungen, den Städten Königsberg und Tilsit ihre historischen deutschen Namen wiederzugeben. Viel handfester noch sind aber konkrete wirtschaftliche Verhandlungen zwischen deutschen Unternehmen und zuständigen Stellen in Königsberg, mit denen eine Art Freihandelszone im nördlichen Ostpreußen angestrebt wird, in deren Rahmen es Deutschen in nicht allzu ferner Zukunft möglich sein dürfte, in Ostpreußen in Freiheit zu leben und zu arbeiten.

Sollte es bei dieser Entwicklung nicht auch möglich sein, daß sich Polen aus seiner Befangenheit in national-chauvinistischen Vorstellungen löst und sich dem europäischen Geist der Verständigung öffnet, wie er aus der „Charta der Heimatvertriebenen" von 1950 hervorgeht? Wer jetzt Ostdeutschland für einen schnellen tagespolitischen Erfolg hingibt, wer Willkürgrenzen zementiert, anstatt diese durchlässig zu machen, der hat die Dimension des Umbruchs in unserer Welt nicht erkannt.

*

Dr. Jürgen Danowski, Rechtsanwalt in Ansbach, ist als Vertreter der ostpreußischen Jugend Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen.

In Kürze

Lummer sucht Zeitzeugen

Der Berliner CDU-Bundestagsabgeordnete und früherer Innensenator Heinrich Lummer sucht Zeitzeugen zum 17. Juni 1953. Nach eigenen Angaben will er hiermit die Lücken in der DDR-Geschichtsschreibung, die die Verbrechen des Aufstandes und des Stalinismus betreffen, schließen.

Ukrainern Asyl gewährt

Ungarn hat fünf Sowjetbürgern politisches Asyl gewährt. Nach offiziellen Angaben handelt es sich hierbei um Ukrainer, die in ihrer Heimat aufgrund religiöser Betätigungen Repressionen ausgesetzt waren. Offenbar wurde hier erstmals seit dem Beitritt Budapests zur Genfer Flüchtlingskonvention, 1989, sowjetischen Staatsbürgern der Flüchtlingsstatus zuerkannt.

Ostblock in Wirtschaftskrise

Die „wahrscheinlich schlechtesten Wirtschaftsergebnisse seit der Nachkriegszeit" sind nach Angaben des UNO-Wirtschaftsausschusses im vergangenen Jahr im Ostblock erreicht worden. Der in der vergangenen Woche in Genf veröffentlichte Bericht gibt an, daß außer in der DDR, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion die Produktionszahlen stagnierten oder abnahmen. Zumeist blieben die genannten Zahlen hinter dem zu erwartenden Zuwachs zurück, auch die Güterausfuhr in den Westen verzeichnet einen schwächeren Aufschwung als erwartet.

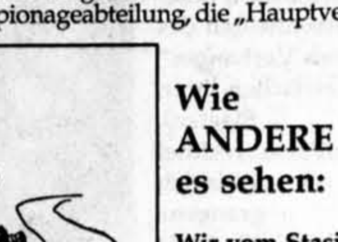
Sicherheit:

MfS-Spione sind nun im Solde Moskaus

Der sowjetische Staatsbürger Markus Wolf führte Stasi-Agenten seiner Wahlheimat zu

Naive Gemüter glauben durch die demokratische Entwicklung in den Staaten des Warschauer Paktes seien auch die Spionageaktivitäten der Geheimdienste dieser Länder in der Bundesrepublik zurückgegangen. Die Grünen forderten sogar die Ämter für Verfassungsschutz aufzulösen. Zur Arbeit des Verfassungsschutzes erklärte der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, Carl-Dieter Spranger, die Ausspähungsbemühungen der osteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik hätten durch die inneren Reformen in diesen Staaten keineswegs ein Ende genommen. Der innere Repressionsapparat sei abgebaut worden, jedoch habe die Auslandsaufklärung nach wie vor einen hohen Stellenwert. Überläufer aus den dortigen Nachrichtendiensten hätten berichtet, daß die Ausspähung unverdrossen und ungebrochen massiv weiterbetrieben werde.

Durch den Druck der Bevölkerung in der DDR ist das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) in ein „Amt für Nationale Sicherheit" umbenannt worden. Die zur Überwachung der Bevölkerung zuständigen Abteilungen wurden aufgelöst. Wie bekannt wurde, ist die Spionageabteilung, die „Hauptverwaltung Aufklärung" in den sowjetischen Geheimdienst, KGB, und in den sowjetischen militärischen Nachrichtendienst, GRU, integriert worden. Bereits in der Vergangenheit hat es eine enge Zusammenarbeit zwischen dem KGB und dem MfS gegeben.


Wie ANDERE es sehen:

Wir vom Stasi werden immer gebraucht: Erst zum Bespitzeln und jetzt für Auskünfte über die Spitzel

Zeichnung aus Kölnische Rundschau

Nach zuverlässigen Informationen steht die Integration der DDR-Auslandsspionage in den sowjetischen Geheimdienst in engem Zusammenhang mit der Reise des ehemaligen Spionagechefs der DDR, Markus Wolf, in der Sowjetunion. So haben bereits im Dezember 1989 hochrangige Gespräche zwischen der DDR und der Sowjetunion über die veränderte Lage in der DDR stattgefunden. Das Bündnis zwischen der Hauptverwaltung Aufklärung des früheren Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und den sowjetischen Geheimdienst ist nach zuverlässigen Quellen bereits vor der freien Wahl in der DDR besiegelt worden. Dazu dürfte auch der Besuch von Modrow im März 1990 in der Sowjetunion beigetragen haben.

Nach in den Westen gelangten Informationen fand auch eine Konferenz zwischen führenden Mitarbeitern des früheren Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und dem KGB statt. Hauptreferent war der frühere Spionagegeneral der DDR, Markus Wolf. Wolf führte in seinem Referat aus, die sowjetischen Tschekisten hätten die Mitarbeiter des MfS aufgenommen, um den erfolgreichen Kampf fortsetzen zu können. So seien durch den selbstlosen Einsatz der Mitarbeiter des MfS alle finanziellen und operativen Kampfmittel in der Hand des früheren MfS geblieben. Alle Daten seien in Sicherheit. Kampferprobte Genossen hätten bereits ihre Wirkungskreise. Ein großer Teil der konspirativen Objekte sei erhalten geblieben. Die Depots seien gegen Übergriffe gesichert. Alle Mitarbeiter im Ausland wären umfassend instruiert worden. Die Hauptversammlung Aufklärung hätte neue Kontakte auf einer gesunden Basis aufgebaut.

Alle Agenten des Spionageapparates der DDR arbeiten weiter wie bisher, jedoch mit einem Unterschied. Sie sind nicht mehr der Regierung der DDR, sondern der Sowjetunion unterstellt. Weltweit sind ca. 8000 Agenten unter der neuen Führung tätig. Allein in der DDR wird von 6000 Spitzeln gesprochen, die jetzt Zuträger für den KGB sind.

Die jüngsten Festnahmen von drei mutmaßlichen Ost-Agenten zeugen davon, daß der Osten nach wie vor bemüht ist, auf illegale Weise Informationen zu gewinnen. Nach Angaben der Bundesanwaltschaft wurden ein hoher Beamter des Auswärtigen Amtes und ein Regierungsdirektor des Bundesgrenzschutzes sowie ein Diplom-Ingenieur verhaftet.

Sie stehen in Verdacht für das frühere Ministerium für Staatssicherheit der DDR und für den KGB spioniert zu haben. Als besonders schwerwiegend wird die Spionagetätigkeit des Regierungsdirektors beim Bundesgrenzschutz bezeichnet. Der Beamte war in einer Behörde tätig, die für die Kontrolle des Ein- und Ausreiseverkehrs an den Grenzen zuständig ist. Über diese Stelle laufen auch Fahndungsersuchen und Informationen der westlichen Nachrichtendienste.

Die Sowjetunion sieht heute keineswegs mehr Spionage als ein Mittel des kalten Krieges an. Vielmehr wird die Auslandsaufklärung als ein Instrument zur Erhaltung der Sicherung der inneren Stabilität betrachtet. Zum heutigen Stellenwert der Auslandsspionage bemerkte der KGB-Vorsitzende, Krjutschkow: „Ich finde, daß der stille Krieg heute selbst auf der Ebene der Aufklärungsdienste ausgeschlossen werden könnte. Was die Koexistenz betrifft, so koexistieren wir, sie arbeiten, wir ebenfalls."

Adolf Wolf

Wiedervereinigung:

Den Mut zur Selbsthilfe verstärken

Die Parteien halten sich in der Finanzierungsfrage zu bedeckt

Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion sind in diesen Tagen das beherrschende Thema in Deutschland. Trotz jahrelangem intensiven Westfernseh-Konsum sind unsere mitteldeutschen Landsleute noch nicht mit der unbegrenzten Informations-, Meinungs- und Diskussionsfreiheit in einem westlichen demokratischen Staat vertraut und lassen sich von denen verunsichern, die glauben, etwas zum Thema sagen zu müssen, ohne vorher gründlich nachgedacht zu haben. In ihrer verständlichen Sorge, daß der Preis der Einheit in einer Reduzierung ihres ohnehin sehr bescheidenen Lebensstandards bestehen könnte, sehen sie nicht, daß da mancher „Versuchsballon" gestartet wird und Bundespolitiker unterschiedlicher Couleur auf sich aufmerksam machen wollen.

Die so oft früher als „Brüder und Schwestern" Bedauerten möchten aber Klarheit über ihren künftigen Lebensstandard; sie lassen sich nicht damit trösten, daß er schon deshalb nicht sinken kann, weil alle Politiker im Bundestag (und in der Volkskammer) wiedergewählt werden wollen. Sie erwarten zusätzlich, daß die von ihnen erstrittene Freiheit nicht dazu führt, daß skrupellose Geschäftemacher aus der Bundesrepublik sich auf dem Immobilienmarkt, bei der Versorgung der Bevölkerung als Preisstreiber betätigen, daß sich satte Bundesbürger künftig nicht mehr damit brüsten können, als Währungsspekulanten Läden leerzukaufen oder von den billigen Restaurantpreisen zu profitieren.

Nachdem die Teilung Deutschlands überwunden ist, müssen wir Deutschen offensichtlich erst noch lernen, zu teilen. Im Klartext heißt das, daß die Bundesbürger – die bei allem Fleiß auch deshalb die „reichen Brüder" wurden, weil sie geopolitisch auf der „richtigen" Seite wohnten – die die Sorgen und den Wohlstand mit den Landsleuten im anderen Teil Deutschlands – die trotz Fleiß und ohne eigene Schuld die „armen Brüder" wurden – teilen müssen. Es wäre übertrieben, in diesem Zusammenhang davon zu sprechen, daß die Bundesbürger wirtschaftlich Opfer zu bringen hätten. Es ist aber unverantwortlich, wenn führende Politiker im Blick auf die Satten im Lande – von denen man weiß, daß sie lieber auf ihrem Geld sitzen, als ein wenig davon abzugeben, im Blick auf Wählerstimmen – zwar sagen, die Wiedervereinigung sei nicht zum „Nulltarif" zu haben, aber gleichzeitig mit dem Brustton der Überzeugung betonen, direkte oder indirekte Steuererhöhungen werde es nicht geben. Wenn neuerdings versichert wird, die Bundesrepublik habe so gut gewirtschaftet, daß aus den Überschüssen alles finanziert werden könne, dann frage man sich unwillkürlich, was die Regierung wohl mit dem vielen Geld angefangen hätte, wenn am 9. November 1989 die mitteldeutschen Landsleute nicht den Fall der Berliner Mauer und der innerdeutschen Grenze bewirkt hätten.

Da ist der Mut der SPD zu loben, für den Fall des Wahlsiegs im Dezember eine Erhöhung des Benzinpreises um 50 Pfennige pro Liter anzukündigen. Damit kann man Wähler sicher nicht begeistern; es ist aber ehrlich, die Bevölkerung rechtzeitig darüber zu informieren, was man vorhat und was das kostet. Oder hat die SPD nur deshalb den Mut zur Offenheit, weil sie gar nicht an einen Wahlsieg von Oskar Lafontaine glaubt? Was die Finanzierung der deutschen Einheit angeht, halten sich allerdings alle Bundestagsparteien bedeckt. Es wird Zeit, daß sie diese Taktik aufgeben.

Sie sollten bald die Zahlen und die langfristige Belastung der Bürger offenlegen und – unabhängig vom Blick auf die kommenden Bundestagswahlen – sich weniger darum kümmern, Materialisten zu schonen, als vielmehr der Bevölkerung klarmachen, daß die „reichen Brüder und Schwestern" – die doch jahrzehntelang die Einheit der Nation forderten – moralisch verpflichtet sind, den ohne ihre Schuld zu „armen Schwestern und Brüdern" verdammten Landsleuten unter die Arme zu greifen, ihnen Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Was wir in der Deutschlandpolitik dringend benötigen, ist nicht nur die Bereitstellung erheblicher finanzieller Mittel, sondern vor allem mehr Ehrlichkeit!

Siegfried Löffler

Nachruf:

Der „Rebell der Berge" ging ho'am

Luis Trenker, der Regisseur aus Tirol, starb im 97. Lebensjahr

VON WILL TREMPER, Kolumnist bei „Welt am Sonntag"

In der Nacht zum Karfreitag ist Luis Trenker im Alter von 97 Jahren nach langem Leiden in einem Bozener Krankenhaus gestorben. Nun bin ich von einem Versprechen entbunden, das er vor gut 30 Jahren erzwang:

„Wannst amol meinen Nachruf schreibst, Bua", sagte er damals zu mir und zog mich mit der schwieligen Bergsteigerfaust vom Stuhl hoch, „dann darfst' schreiben: Der Trenker war sich selbst sein größter Feind – aber solange ich lebe, hältst' das Maul über die Gschicht'! Sonst werd' ich dich amol mit auf die Berg 'nauf nehmen, und dann wirst' schon sehen, was passiert, du ... du Städter, du!'

Und stieß mich so hochdramatisch, wie er alles tat, der „Held der Berge", auf meinem Stuhl zurück.



Luis Trenker †

Das Kuriose an der „G'schicht" war, daß sie im Berliner Hotel am Steinplatz stattfand, auf einer Hochzeit von mir, zu der Luis Trenker – uneingeladen – erschienen war. Er hatte die Braut geküßt, einen Wein verlangt, einen Stuhl an meiner Seite, „a Freud!" und „a Lied!" und alles bekommen.

Was mich, nach einer guten Stunde, in der er allein das Wort führte, zu der kühnen Frage veranlaßte: „Hast du nun das Tagebuch der Eva Braun von A bis Z erfunden, Luis – oder nicht?"

Nun, da lernte ich den Helden meiner Jugend, den „Feuerteufel" und „Rebell der Berge", von seiner weniger heroischen Seite kennen, und es bedurfte nicht erst der schrecklichen Geschichten, die ich später von Luise Ullrich, Heidemarie Hatheyer und Leni Riefenstahl über ihn hörte, um zu erkennen, daß der Trenker Luis auch die „Hundsfott" sein konnte, ein „ausg'schamter, dreckerter Teifi" (alles von ihm), der tatsächlich über Leichen ging, wenn's seiner Karriere nutzte – ein schwacher Charakter in der starken Kluft des Naturburschen, der sich der Nazis und Faschisten ebenso hemmungslos bediente wie der echten Widerständler seiner Südtiroler Heimat.

Aber, war er nicht auch ein wundervoller Erzähler, ein hinreißender Schwadroneur, ein Lichtblick in jeder Fernsehsendung, in der er auftrat? Hat er nicht die Sehnsucht aller Flachländer nach der „Majestät der Berge" so glaubhaft wie kein anderer verkörpert?

Friede deiner Asche, Luis.

Mitteldeutschland:

Der Polit-Terror der Besatzungsmacht

Zehntausende unserer Landsleute waren nach dem Kriegsende sowjetischer Willkür ausgesetzt

Mit der militärischen Besetzung Ost- und Mitteldeutschlands durch die Rote Armee und der Errichtung der Sowjetischen Militärverwaltung ergaben sich für die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung enorme Aufgaben. Erstens galt es, die chaotischen Zustände nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur und den drohenden Verfall aller rechtlichen und moralischen Bindungen in der Bevölkerung zu überwinden. Zweitens mußten Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen geahndet werden. Drittens war ein mögliches Wiederaufleben nationalsozialistischer Umtriebe und das Aufflackern bewaffneten Widerstands von vornherein zu unterbinden. Und viertens ging es der Sowjetunion als „sozialistischer Besatzungsmacht" auch und nicht zuletzt um die Sicherung der „antifaschistisch-demokratischen Umwälzung" in ihrem Okkupationsgebiet.

Vor diesem historischen Hintergrund müssen die beiden Grundtendenzen gesehen werden, die in der politischen Verfolgung in Ost- und Mitteldeutschland während der ersten Nachkriegsjahre deutlich hervortreten: Der unmittelbar bei Kriegsende einsetzende kollektive Terror mit primär präventiver Zielsetzung – und der darauf folgende justizielle Terror zur Herrschaftssicherung. Während sich die erste Phase als Masseninternierung deutscher Staatsangehöriger vollzog, wurde die zweite Phase einmal durch die Strafjustiz der sowjetischen Militärtribunale und – wenn auch in geringerem Umfang – zum anderen durch die Administrativ-Justiz des NKWD/MWD geprägt. Zwar setzten Verurteilungen deutscher Staatsangehöriger durch sowjetische Instanzen bereits unmittelbar nach Kriegsende ein, aber das wesentliche Moment bildete zunächst die Internierung. Sie endete im sowjetischen Besatzungsgebiet erst kurz nach Gründung der DDR, während die Verurteilungen durch sowjetische Militärtribunale bis zum Herbst 1955 fortdauerten.

Die im Zuge der Internierung durchgeführten Massenverhaftungen fielen überwiegend in das Jahr 1945. Die Verurteilungen durch sowjetische Instanzen erreichten dagegen ihr größtes Ausmaß in den Jahren 1947/49. Obwohl sich beide Phasen also zeitlich überlappen, folgten sie schwerpunktmäßig aufeinander – was ihren unterschiedlichen, historisch bedingten Zielsetzungen entsprach. Allerdings wurden von diesen Zielsetzungen nicht nur die Funktionen der sowjetischen Internierungslager sowie der Militär- und Administrativ-Justiz im sowjetischen Besatzungsgebiet bestimmt, sondern ebenso der Einsatz und das Wirken der sowjetischen Sicherheitsorgane. Die SMAD hat dies freilich nie offen eingeräumt. Statt dessen hieß es in einem Bericht an den vom 20. bis 25. Februar 1947 tagenden Rat der Außenminister der vier Mächte: „Die sowjetischen Besatzungsbehörden ließen sich bei der Durchführung von Maßnahmen der Verhaftung und Internierung von Naziführern, einflußreichen Parteigängern des Nazismus und ehemaligen Beamten nazistischer Organisationen und Institutionen von den im Potsdamer Abkommen dargelegten Prinzipien leiten.

In allen Provinzen und Bezirken der sowjetischen Besatzungszone wurden spezielle Abteilungen gebildet, die die Untersuchung durchführten und die Schuld eines jeden Verhafteten feststellten. Erst nach Feststellung einer Schuld wurden die gesamten Unterlagen an das Militärtribunal zur Überprüfung der strafrechtlichen Verfolgung dieser Personen weitergeleitet." Mit den „speziellen Abteilungen" dürften operative Gruppen des NKGB/MGB und möglicherweise auch des NKWD/MWD gemeint gewesen sein, die für Ermittlungen und Untersuchungen in allen politischen Delikten zuständig waren.

Kurz vor der Auflösung der sowjetischen Konzentrationslager auf deutschem Boden gab es folgende Haftanstalten:



„In die Grube", Buchenwald 1950, betitelte der ehemalige Insasse des Lagers bei Weimar, Otto von Kursell, seine Graphik

Stand 1. Oktober 1949

Anstalt	Belegung
a) unter sowjetischer Bewachung	
KZ Buchenwald	9460 Internierte
KZ Sachsenhausen	2470 Internierte
	8420 SMT-Verurteilte
KZ Bautzen	1460 Internierte
	7800 SMT-Verurteilte
	29 610
b) unter Bewachung der sowjetischen Justiz	
Zuchthaus Brandenburg	1032
Gefängnis Cottbus	540
Gefängnis Luckau	548
Haftkrankenhaus Cottbus	68
Jugendgefängnis Plauerhof	118
Frauenlager Heidekrug	223
Arbeitslager Rüdersdorf	266
Zuchthaus Bützow	1026
Gefängnis Neustrelitz	201
U-Haftanstalt Bautzen	181
U-Haftanstalt Chemnitz	190
U-Haftanstalt Dresden	113
U-Haftanstalt Leipzig I	457
U-Haftanstalt Leipzig II	270
U-Haftanstalt Radebeul	171
Zuchthaus Hoheneck	651
Gefängnis Görlitz	197
Frauengefängnis Leipzig	663
Zuchthaus Waldheim	1902
Zuchthaus Zwickau	905
Arbeitslager Pirna	221
Arbeitslager Möschwitz	86
Gefängnis Coswig	427
U-Haftanstalt Magdeburg	603
Frauengefängnis Halberstadt	164
U-Haftanstalt Halle	226
U-Haftanstalt Naumburg	508
Arbeitslager Bockwitz	67
Arbeitslager Volkstedt	224
Arbeitslager Bitterfeld-Ost	118
Jugendhaus Torgau	115
Haftkrankenhaus Schkeuditz	160
Gefängnis Stendal	183
Zuchthaus Torgau (Fort Zinna)	466
Jugendgefängnis Eisenach	138
U-Haftanstalt Erfurt	174
Gefängnis Gräfentonna	286
Frauengefängnis Hohenleuben	136
Gefängnis Ichtershausen	524
Zuchthaus Untermaßfeld	274
	14824

Fricke/Finn

Leserbriefe

Profilierte Artikel

Als jahrzehntelange Leserin möchte ich zum 40jährigen Jubiläum dem „Ostpreußenblatt" meine allerbesten Glückwünsche übermitteln.

Ihre Wochenzeitung ist bei uns nicht wegzudenken. Nicht nur den Heimatteil, auch Ihre profilierten politischen Artikel lesen wir stets mit besonderer Aufmerksamkeit. Auch Nichtheimatvertriebene, an die wir die Zeitung oft weitergeben, finden sie hervorragend, wovon einige sie sich allerdings manchmal noch etwas kämpferischer wünschten, besonders zum Thema Oder-Neiße-Grenze.

Etliche neue Abonnenten sind in den letzten Jahren durch uns aber hinzugekommen.

Wir wünschen dem „Ostpreußenblatt" für die kommenden Jahre eine gute Aufwärtsentwicklung.

Waltraud Becker, geb. Schmidt, Vechta

Viele Anregungen

Da ich vier Wochen auf Urlaub war, kann ich Ihnen erst jetzt besonders herzlich zum Jubiläum des 40jährigen Bestehens Ihrer Zeitschrift die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Ich lese ja das „Ostpreußenblatt" seit vielen Jahren besonders aufmerksam, und wir haben daraus viele Anregungen für Veröffentlichungen im „Deutschland-Magazin" gewonnen. In einer Zeit des konformistischen Einheitsbreies unserer Medienlandschaft, ist Ihre Zeitschrift wirklich wohltuend und repräsentativ. Ein Stück des besseren Deutschlands. *Kurt Ziesel*

Herausgeber Deutschland-Magazin

Ein Stück Heimat

Aus dem Schwarzwald die herzlichsten Glückwünsche zum 40jährigen Bestehen unseres Ostpreußenblatts übermitteln wir als langjährige, treue Leser und gelegentliche Mitarbeiter.

Trotzdem wir täglich die Lokalpresse lesen, möchten wir auf das Ostpreußenblatt nicht verzichten. Besonders Ihr politischer Teil spricht uns aus dem Herzen und erinnert uns immer wieder an unsere Heimat Ostpreußen. Gebe Gott, daß wir noch lange Zeit auf diese Lektüre nicht zu verzichten brauchen.

Norbert und Anni Kloth, Villingen

Wahrheiten aufgezeigt

Betr.: Folge 15/90, Seite 4, „Das lange Zugband der Umerziehung" von Hans-Joachim Mischke

Für den Artikel möchte ich ein Dankeschön sagen. Herr Mischke zeigt uns Wahrheiten auf, die vorhanden sind, die wir eventuell auch kennen und doch nicht in ihrer vollen Schädlichkeit erfassen. Ja, die „Frankfurter Schule" mit Wiesengrund Adorno und Max Horkheimer hat einen Geist unter der Schirmherrschaft der Besatzung ausgebreitet, der leider unser Volk erfaßt hat.

Georg Banszerus, Höxter

Sowjetunion:

Erstmals Jubiläumsgrüße aus Moskau

Aus der russischen Hauptstadt gratuliert uns ein Landsmann

Du, mein Ostpreußenblatt!

Jetzt habe ich Dich – die Ausgabe vom 24. Februar – zum erstenmal in Händen gehabt und Zeile für Zeile, Seite für Seite gelesen. Erinnerungen wurden in mir wach, Landschaften tauchten vor meinem geistigen Auge auf… Wie viele Gleichgesinnte kommen doch auf Deinen Seiten zu Wort! Die Erhaltung der Heimatliebe, der Traditionen und des Kulturgutes – dieser Deiner Aufgabe kann ich nur zustimmen. Dabei wünsche ich Dir viel Erfolg.

Ich bin Ostpreuße. In Lötzen geboren, habe ich als Kind zwei Fluchten mitgemacht, zuletzt aus Elbing, als die Russen am 26. Januar 1945 zum Frischen Haff durchbrachen. Meinem seitdem vermißten Vater, der uns buchstäblich in letzter Minute auf einen Militärlastwagen setzte, haben wir unser Leben zu verdanken. Sonst wären wir sicher wie vier weitere Familienmitglieder aus Kruglanken – Frieda Michalzik und drei Kinder – im Lager Juditten umgekommen.

Im Sommer vorigen Jahres war ich nach vielen Jahren wieder in West- und Ostpreußen. Danzig, Elbing, Marienburg, Allenstein, Rastenburg, Lötzen, die Masurische Seenplatte, Suwalken – einmalig schön ist doch unsere Heimat. Mir kamen mehr als einmal die Tränen. Ich fragte mehrere Polen, ob sie sich denn hier zu Hause fühlten und ob sie Wurzeln geschlagen hätten. Ein verlegenes Lächeln und Worte wie „Werden seh'n…" waren in der Regel die vielsagende Antwort.

Ich bin seit 1964 in Moskau tätig. Bis dahin war ich Hochschullehrer für Deutsch am Herder- (entspricht dem Goethe-) Institut in Leipzig. Freiwillig auf den Hilferuf des Fremdsprachenverlags „Progreß", der dringend einen deutschen Mitarbeiter für seine Zeitschriften- und Buchredaktion suchte, nach Rußland gegangen, habe ich diesen Schritt eigentlich nie bereut. Alle meine russischen Kollegen sind uns Deutschen gegenüber sehr freundschaftlich gesinnt, voller Anerkennung für die Erfolge Deutschlands und begrüßen den endlich eingetretenen Wandel in der DDR vorbehaltlos. Hier spürte ich keine Firma „Lausch und Guck" hinter meinem Rücken und fühlte mich verhältnismäßig frei, jedenfalls freier als in der DDR.

Doch jetzt hat meine Familie beschlossen, nach Deutschland zurückzukehren. Ich war im Dezember und Februar ein paar Tage in der Bundesrepublik, wo alle meine Verwandten wohnen, und bekam von Masuren, die in Paderborn wohnen, zu unserer riesengroßen Freude eine Wohnung in ihrem Haus angeboten. Arbeit aber fand ich noch keine.

Ich habe in den 25 Jahren als Redakteur und auch als Deutschlehrer große Erfahrungen gesammelt, selber viel geschrieben, beherrsche die russische Sprache und kann gut Englisch, verstehe Polnisch und andere slawische Sprachen, kenne die ganze Sowjetunion und die Mentalität der Menschen hier von vielen Reisen und aus meiner täglichen Arbeit. Besonders aber bin ich mit dem Leben und dem politischen Geschehen in den baltischen Republiken, die mich sehr an Ostpreußen erinnern, vertraut. Im Baltikum habe ich etwa 30 Monate geweilt.

Ende April breche ich hier die Zelte ab, länger bleiben will und kann ich nun schon nicht mehr. Bis zum 10. Mai muß ich das Land verlassen haben. Mein Vertrag endet am 30. April. Eine eingeschriebene (!) Antwort von Euch erreicht mich innerhalb von zwei Wochen, andere Post, selbst Eilpost, ist vier und mehr Wochen unterwegs.

Nun möchte ich Dir, mein Ostpreußenblatt, zu Deinem 40. Jubiläum ganz herzlich gratulieren, bitte Dich aber, mir eine Jubiläumsausgabe zukommen zu lassen, Dein **H. Both**, Moskau

Polen:

Eine Wirtschaft ohne Aufschwung

Im Weichsel-Land sinkt das Realeinkommen um mehr als 35 Prozent

Nachdem die Polen die DDR nicht mehr als ihr westliches Standbein benützen können, ist der Weg in die langersehnte Marktwirtschaft mit immer größeren Schlaglöchern übersät.

Nach nunmehr drei Monaten wurde lediglich das rasante Tempo der Inflation gedämpft und das Warenangebot in den Läden verbessert. Der Kurs des als instabil geltenden Zloty zeigte sich in der vergangenen Zeit gegenüber westlichen Devisen zwar solide, die Lebenshaltungskosten haben sich jedoch mehr als verdoppelt. Demgegenüber sank das Realeinkommen der polnischen Bürger durch die Freigabe der Preise nach offiziellen Angaben um 35 Prozent, nach Meinung hiesiger Experten sei der Verlust sogar entschieden höher.

Elementare Güter wie Brot oder Butter sind nahezu unerschwinglich, da die Preise hierfür im Vergleich zum Dezember satte 79 Prozent in die Höhe schnellten. Der von Finanzminister Balcerowicz vorgelegte Plan zur Sanierung der Wirtschaft wird so auch von vielen Polen mit großer Sorge betrachtet. Eine allgemeine Befürchtung, daß die Regierung sich zu Tode sparen könnte, ist nunmehr keine Utopie. Die Nachfrage auf dem Binnenmarkt ist drastisch gesunken, woraus ersichtlich wird, daß den Polen das Geld ausgeht.

Viele neugegründete Privatbetriebe mußten die Produktion bereits wieder einstellen, da die Materialkosten ins Unermeßliche steigen. Auch die staatlichen Betriebe verzeichneten in der Fertigung einen Rückgang von 30 Prozent. All diese bedenklichen Anzeichen veranlassen Balcerowicz jedoch nicht zu einer Kursänderung. Die Angst vor einer Inflation ist hier größer als der Wunsch nach Selbstverwirklichung. So ist es verständlich, daß die Hoffnungen der Polen angesichts einer Scheibe Schinken, die 60 000 Zloty kostet (bei einem Durchschnittsgehalt von 800 000 Zloty), den Bach hinab rinnen. Ob sich unter diesen Voraussetzungen eine Marktwirtschaft realisieren läßt, bleibt dahingestellt. **Silke Berenthal**

Sie ist ein besonderes Stück Heimat

Ein ostpreußisches Puppenkindchen übersteht die lange Flucht und erhält jetzt ein neues Gewand

Minchen ist ein sehr altes Puppenkind, etwa 45 cm groß, und hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich. Es war am Zweiten Weihnachtsfest im Ersten Weltkrieg, als ich Minchen zum Ersatz für meine in den Kriegswirren verlorengegangene Puppe bekam. Ich war damals neun Jahre alt und hatte mir sehnlichst eine neue Puppe gewünscht. Zwar war sie nicht so schön wie die alte, die eine echte Haarperücke mit zwei langen Zöpfen hatte, aber ich freute mich sehr und liebte sie innig. Sie begleitete mich durch die Kinderzeit und bekam immer wieder eine neue Garderobe. Später fertigte ich selbst Kleider an, die leider nicht immer zu meiner Zufriedenheit ausfielen. Als ich erwachsen war und in den Beruf ging, schlief sie schön verpackt auf der Lucht. Später, im Zweiten Weltkrieg, als ich schon verheiratet war und selbst ein kleines Mädchen hatte, wurde Minchen aus ihrem Versteck geholt und neu instand gesetzt.

Als wir dann 1944 die Heimat verlassen mußten, nahm unsere inzwischen zehnjährige Tochter die Puppe mit auf den Treck. Vier Wochen waren wir unterwegs und landeten dann in einem kleinen Dorf in Hinterpommern. Von Wäldern umgeben, lag es unmittelbar an einem kleinen See. Als dann die Front immer näher kam, mußte im Frühjahr 1945 der Ort geräumt werden, und wir zogen ostwärts mit dem Wagen durch den Schnee, um in Gotenhafen verschifft zu werden. Doch dazu kam es nicht mehr. Schon zwei Tage später waren die Russen da, und es begann eine böse Zeit voller Angst und Schrecken. Bevor wir das Dorf räumten, hatten mein Mann und unser Quartierwirt, ein Bauer, einige Sachen auf dem Feld in der Nähe des Waldes eingegraben. Da Plündern an der Tagesordnung war, konnten wir unsere Sachen erst ausgraben, kurz bevor die Polen die Grundstücke besetzten. Durch die Feuchtigkeit waren die Textilien verstockt und das Leder verschimmelt. Wir säuberten die verbliebenen Teile und hoben sie auf. Von meinem Mann hörten wir nichts mehr, ausreisen konnten und durften wir nicht. Ich war verzweifelt als im Frühjahr mein Sohn krank wurde und im darauffolgenden Sommer starb. Immerhin hatte ich inzwischen erfahren, daß mein Mann in Holstein Arbeit gefunden hatte.



Das Puppenkind Minchen: Nach langer Reise trägt sie die ostpreußische Tracht Foto privat

Dann ging ab und zu ein Transport ins Reich. Da der Ausreisebescheid meist sehr kurzfristig kam, hatten wir unsere wenigen Habseligkeiten verpackt und uns Rucksäcke genäht. Meine Tochter bestand darauf, die Überbleibsel der Puppe mitzunehmen. Mir fielen ein paar Silbergeldstücke ein, welche ich noch besaß. Ich tat sie in den Puppenkopf und stopfte alles mit alten Lappen zu. Dann packte ich Minchens Überreste zusammen mit etwas Wäsche in einen kleinen Rucksack meiner Tochter Gretel.

Im November 1945 durften wir dann endlich ausreisen. Nach längerer Wartezeit marschierten wir zum bereitgestellten Güterzug. Bevor wir jedoch einsteigen durften, ging es durch die Kontrolle. Mit Entsetzen sah ich, wie eine Frau Gretels Rucksack durchwühlte und plötzlich den Puppenkopf in der Hand hielt. Mir wurde siedend heiß, als sie begann, an den Lumpen zu zerren, mit denen ich den Kopf ausgestopft hatte. Wenn sie das versteckte Geld finden würde, wäre ich reif für die Miliz. Was sollte dann aus meiner kranken Mutter werden und aus meinem Kind?

Doch der liebe Gott erhörte mein Flehen. Ein Bahnbeamter trieb zur Eile an, da der Zug beladen werden sollte. Glücklich rafften wir alles zusammen und durften in den Güterwagen einsteigen. Nach einer Quarantänezeit in Torgau gingen wir mit unseren Habseligkeiten schwarz über die Grenze und kamen in Holstein mit meinem Mann zusammen. Der Anfang war sehr schwer, da es uns einfach an allem fehlte. Später dann siedelten wir nach Düsseldorf über. An Minchen dachten wir nicht mehr. Erst 1987 anläßlich des Ostpreußentreffens in Düsseldorf wurde ich durch einen Stand, der Trachtenpuppen ausstellte, an sie erinnert. Sie gefielen meiner Tochter und mir sehr, und wir kamen mit Eva Müller ins Gespräch und ließen uns auch ihre Anschrift geben.

Durch diese Begegnung an die Puppenteile erinnert, begab ich mich mit ihnen zu einer Puppenklinik, um zu erfahren, ob da wohl noch etwas zu machen wäre. Ich schilderte Minchens Lebensgeschichte, und man versprach mir, das möglichste zu tun; und tatsächlich war Minchen bald fast wieder so schön wie in ihren besten Zeiten. Nun fehlte nur noch ein Kleidchen, und da sie ja ein echtes ostpreußisches Marjellchen ist, kam nur die ostpreußische Tracht in Frage. Vertrauensvoll schrieb ich an Eva Müller, und auch sie hatte Verständnis für meinen Wunsch. So bekam Minchen ein schmuckes Trachtenkleid. Sie ist uns ein Stück Heimat. Wenn man auch Spuren ihres wechselhaften Schicksals im Gesicht findet, so kann sie doch spätere Generationen an die Heimat ihrer Ahnen erinnern.

Grete Pilz

Es gerät zunehmend in Vergessenheit

Nicht jeder Mensch kann zuhören – Eine Überlegung von E. Hönick

Es gibt eine Tugend, die heute immer seltener wird: das Zuhörenkönnen. In dem hektischen Treiben des modernen Lebensstils und der zunehmend schwieriger werdenden Sinnerfüllung des Daseins, aber leider auch dem zunehmenden Egoismus der Menschen, denkt jeder nur an seine eigenen Probleme und nicht an die seiner Mitmenschen.

Es ist nicht oder selten Herzlosigkeit, sondern oft Gedankenlosigkeit, meist aber Selbstsucht, die ihn an der Not des anderen vorübergehen läßt.

„Ich habe keine Zeit", „Ich habe meine eigenen Probleme", „Mir schenkt auch keiner was", so und ähnlich sind die Reaktionen. Und warum ist das so? Weil wir keine Augen mehr haben zu sehen und vor allem keine Ohren zu hören. Wir können nicht mehr zuhören.

Wie mancher Selbstmörder, wie mancher Gestrauchelte hat immer wieder versucht, in Gesprächen, Andeutungen, Fragen, Gesten Hilfe bei anderen Menschen zu finden, ehe er es ohne Hoffnung aufgab.

Aber man kennt ja solche Gespräche, wenn einer am anderen vorbeiredet, und jeder nur dem eigenen Gedankengang folgt. Auch Ehepaare führen oft solche Gespräche. Er spricht von seinem Chef, der ihn nicht genügend anerkennt; sie redet von irgendeiner Notsituation mit dem Sohn. Er hört ihr nicht zu und redet weiter vom Chef, der ihn beleidigt hat, was sie wiederum nicht hört, sondern vom Sohn spricht und sich Hilfe von ihrem Mann erhofft, der gar nicht zugehört hat.

Wenn man den Menschen auch oftmals nicht direkt helfen kann, aber das Zuhören allein erleichtert dem anderen die schwierige Situation. Diejenigen, die für ihre Not keine Worte finden, haben die großen Probleme. Diejenigen, die irgendwo stumm und hoffnungslos in einer Ecke über ihrem Glas hocken. Diese Menschen zum Reden zu bringen ist eine Tat des Herzens.

Menschen mit Berufen, in denen sie viel mit anderen Umgang haben, könnten soviel in dieser Beziehung tun. Aber ich höre sie schon sagen, zum Beispiel den Gastwirt, den Beamten mit Publikumsverkehr, den Friseur und manchen anderen: „Dazu habe ich keine Zeit", „Da hätte ich viel zu tun", „Wo käme ich da hin". Aber so manche rühmliche Ausnahme beweist, daß es doch möglich ist.

Jeden Tag nur fünfzehn Minuten

Das Bewegungstraining hält fit und gesund bis ins hohe Alter

Wer rührt heute noch Kuchenteig, mahlt Kaffee noch mit der Hand? Die Technik hat uns vielfach von solchen Dingen befreit. Es gibt Schuhputzmaschinen, Wasch- und Bügelmaschinen, Geschirrspülmaschinen, Staubsauger und Autos. Sie alle erleichtern uns das Leben, nehmen uns Arbeit ab – und Bewegung.

Bewegung aber gehört zum Menschen wie Essen, Sprache und Schlaf. Wer sich nicht bewegt, dessen Bewegungsorgane und Muskeln verkümmern. Und das gilt nicht nur für Arm- und Beinmuskeln, nein das gilt auch für den zentralen Lebensspender, das Herz. Auch das Herz ist ein Muskel. Wird es nicht gefordert, verliert es einen Teil seiner Leistungsfähigkeit, wird schlaff, verfettet und funktioniert nicht mehr so, wie es sollte.

Churchill hat, als er mit 90 einmal gefragt wurde, worauf er sein hohes Alter denn zurückführe, zwar gesagt „nicht auf den Sport", aber wir sollten uns lieber auf Turnvater Jahn verlassen. Er stand auf dem Standpunkt, auch wenn er es so nicht gesagt hat, täglich eine Viertelstunde Bewegungstraining in den Tagesablauf einplanen, das hält fit bis ins hohe Alter.

Selbstverständlich erwartet niemand, daß Sie ein Hochleistungssportler werden. Aber Sie sollten konsequent dabei bleiben. Wichtig beim Gesundheitssport: spielerisches Sich-gehen-lassen und ein individuelles Trimm-Programm mit Sportarten und Bewegungsabläufen, die Ihnen Spaß machen.

Besonders geeignet für die Fitneß: Ausdauerübungen und harmonische Bewegungsabläufe wie Hüpfen, Springen, Tau-Springen und die sogenannten Hampelmann-Übungen. Das sind Bewegungsabläufe wie bei einem Hampelmann, an dessen Band gezogen werden. Idealerweise führen Sie diese Übungen morgens und abends aus und, damit auch Ihre Lungen gelüftet werden, bei offenem Fenster.

Ausdauerübungen in frischer Luft sind noch besser: schnelles Gehen, Dauerlauf (oder, wenn Sie es lieber englisch haben: Jogging), Radfahren und Ski-Langlauf.

Ein nahezu idealer Ausgleichssport: Schwimmen. Sportärzte empfehlen Schwimmen sogar dann, wenn Gelenke und Wirbelsäule strapaziert sind.

Ältere sollten vor dem Trimmen allerdings einmal den Hausarzt fragen, ob und welche Belastungen Herz und Kreislauf vertragen und ob Bewegungsorgane und Gelenke mitmachen.

Außerdem wichtig: Das Training sollte behutsam und vorsichtig beginnen. Wer sich überfordert, verliert schnell die Lust. Deshalb ist das Leistungsprogramm langsam zu steigern. Nach spätestens einigen Wochen werden Sie feststellen, daß Sie wesentlich leistungsfähiger geworden sind, mehr Spannkraft besitzen und weniger anfällig reagieren. Und vergessen Sie nicht: Das A und O eines solchen Trainings ist die Regelmäßigkeit. 15 Minuten täglich halten Sie bis ins hohe Alter fit.

fd

Friehlings Vorahnung

VON ROBERT JOHANNES

Jetz is es nich mehr asig kalt,
Daß viel de Brennung kost.
Das macht, es wird nu Friehling bald,
... Mir spickd im Zeh der Frost.

Und wenn mir spickd der Frost im Zeh,
Denn is es gute Zeit,
– Denn is trotz Stiem, trotz Modd und Schnee
Der Friehling nich mehr weit.

Dann fangen, ach, die Hühner an
Zu legen ieber Nacht –
Die Aufgebote werden dann
Auf's Majestrat jebracht.

Im Kasten vorem Standesamt,
Da hängen denn so viel,
Die sich zum Ehejoch verdammt,
Als wär's e Kinderspiel.

Das Hundche, das kriegt neie Haar,
Es schubbt und schubbert sich,
Ihm juckt's auf Friehling – das is klar –
Bloß Zähne kriegt er nich!

So hab' ich alles ausprobiert
Und bin darauf geaicht:
Entweder lenzt es ... oder 's friert,
Oder beides auch velleicht!

Nach der Lose-Blatt-Sammlung seiner ernsten Gedichte können jetzt auch die Briefe von „Tante Malchen" an ihre „Freindin Jettchen Bludat" bezogen werden. Ostpreußische Originalfassung. Wenden Sie sich an den Urenkel Anselm Neumann, Am Husarendenkmal 39, 2000 Hamburg 70, Telefon 0 40/ 6 52 72 57.

Zum Schmunzeln

Das neue Buch von H. Patzelt-Hennig

Ist diese Erzählung Wirklichkeit oder erfunden?", mag sich manch einer fragen, der das neue Buch der ostpreußischen Schriftstellerin Hannelore Patzelt-Hennig zur Hand nimmt.

Wie auch in ihren kürzeren Erzählungen, versucht die Autorin in ihrer Neuerscheinung „Es kam ein Hund ins Haus" den Leser in ein amüsantes Gebilde von Alltagserlebnissen zu verflechten. Der Leser trifft hier auf eine Familie, die einen jungen Hund als Nachwuchs in ihr Haus aufnimmt. Fortan werden Mutter Friedchen, Vater Herbert und deren Sprößling Tommy mit den Streichen und Eigenarten des Hundes beschäftigt sein.

Getauft auf den Namen Barry, sieht man ihn heranwachsen, durchlebt seinen Bewacherdrang ebenso wie die erste Verliebtheit in des Nachbars Hündin. Als (dann) in Barrys Leben zum zweitenmal Frühling wurde, war er schon zu einem verständigen Jüngling herangereift,... der seine Leute... sehr genau verstand...

Im Mittelpunkt dieser aus dem Leben gegriffenen Erzählung steht der kleine Tommy und dessen manchmal gespanntes Verhältnis zu Barry. Trotz aller Wechselbäder der Gefühle gelingt es der Autorin jedoch immer wieder, das Blatt zum Guten zu wenden.

So mag die Erziehung eines jungen Hundes nicht immer einfach sein, die von Hannelore Patzelt-Hennig geschilderte Familie meistert jedoch jede Situation glänzend. Viele Einzelheiten bewahren dem Leser während der Lektüre den Bezug zur Wirklichkeit, sei es die Weigerung Barrys, ein Bad zu nehmen oder die unbändige Freßlust zu Tisch.

Nach elf langen und erfüllten Hundejahren muß die Familie schließlich von ihrem Barry Abschied nehmen. Sie behält ihn in guter Erinnerung, denn so hätte er es schließlich „... nie versäumt, sich (intensiv) um sie zu bemühen... und das hatte sich manchmal tröstlicher erwiesen als ein Menschenwort".

Eine Aussage, die sich wohl auch in Realita häufig bewahrheitet. **Silke Berenthal**

Hannelore Patzelt-Hennig, Es kam ein Hund ins Haus, Verlag Hirschberger, 61 Seiten, 19,80 DM.

FRITZ SKOWRONNEK

Der Erbsohn

Eine Erzählung aus Masuren

1. Fortsetzung

Willim Grinda, der Erbsohn des Gutes „Waldhof", kann nicht so recht gefallen finden an den Trinkfesten der heimischen Bauern. Das ganze Jahr über arbeitet er hart auf dem Hofe des Vaters, ohne Lohn, da mußte man sich den genügsamen Dingen des Lebens entsagen. Aber da ist noch Trine, seine gute Freundin, die ihm in den schweren Stunden Beistand gewährt. Willim fühlt sich wie ein Fremder, nur deshalb, weil er kein Geld hat…

Die Schankmamsell hatte ihm ein frisches Seidel hingestellt, ohne daß er's gemerkt. Hastig goß er den kühlen Trunk hinunter.

Eben begannen die Musikanten einen neuen Tanz. Die Bauern hatten sich nobel gezeigt und das ganze Dorforchester engagiert. Der lange Chlust, seines Zeichens Amtsdiener und Dorfschuster, strich die erste Violine. Die Klarinette blies der blinde Chila. Für gewöhnlich flocht er Körbe und Lischken aus Bast und Baumwurzeln oder er zog mit seinem Jungen auf den Dörfern umher, um dem jungen Volk in einem Bauernhause zum Tanz aufzuspielen, aber heimlich, sonst hätte ihn der gestrenge Herr Amtsvorsteher in Strafe nehmen müssen.

Nur bei großen Festlichkeiten fanden sich Chlust und Chila zusammen. Daß sie auch zusammen spielten, kann man nicht behaupten. Denn Chlust hatte, wie er sagte, „die Leber auf der Sonnenseite", das heißt, er war ewig durstig und machte stets nach zehn, zwölf Takten eine Pause, um die trockene Leber anzufeuchten. Wenn er dann wieder einsetzte, nahm Chila ebenso regelmäßig die Klarinette zwischen die Knie und futterte seine Nase mit einer Prise ab. Setzte ab und zu die Violine oder die Klarinette falsch ein, so schadete das nichts, denn Duttkus hielt auf dem Baß den Takt mit unfehlbarer Sicherheit. Das Instrument hatte er selbst gebaut, auch den Bogen… das konnte man übrigens an dem durchdringenden Ton hören.

Die böse Welt behauptete von dem kleinen dicken Mann, der am Tage Holzpantinen schnitzte, er könne soviel Schnaps und Bier vertragen, wie sein Baß faßte. Doch das war nur Verleumdung, er vertrug nur die Hälfte davon. Aber trotzdem blieb er bis zum letzten Bogenstrich zuverlässig. Nur unterließ er, wenn Chila und Chlust schon nach den ersten Takten sich mit Leber und Nase beschäftigten, das Greifen. Es genügte, wenn er im richtigen Takt „op de Dicke und op de Dünne" strich.

Eigentlich gehörte zu dem vollen Orchester auch noch die Bratsche. Doch die streikte meist schon vom zweiten Tanz ab vollständig, denn Selma Chlust, die sie spielen sollte, hatte so „luchterne" Augen und tanzte so flott, daß sie bald, statt zu spielen, von einem Arm in den andern flog. Anfangs hatte es deswegen manchmal zwischen den drei Musikanten Streit gegeben, denn Klarinette und Baß wollten der streikenden Bratsche nicht den vollen Anteil am Honorar bewilligen. Aber Vater Chlust war als Amtsdiener eine so einflußreiche Persönlichkeit, und seit Chila und Duttkus für eine ohne behördliche Genehmigung veranstaltete Tanzmusik Strafe gezahlt hatten, verdiente Fräulein Selma ihren Anteil stets durch eifriges Tanzen.

Willim war nicht gegangen. Er hatte ein Glas nach dem anderen getrunken und teilnahmslos in das Gewühl gestarrt. Pokroppa kam an ihm vorbei. „Willst nich mal mithopsen?"

„Ich mit meinen dreiunddreißig Jahren? Aber eigentlich hast du recht. Weshalb soll ich nicht tanzen, ich bin ja noch ein lediger, junger Mann."

Schwerfällig erhob er sich und ging mit unsicheren Schritten zur nächsten Ecke, wo ein paar junge Mädchen standen. „Komm Lise, wull'n danze!"

Das Mädchen bog den Kopf zurück. „Ick gah' nich mit di, hol' di 'ne annere."

Im ersten Augenblick verstand Willim das Mädel nicht, erst als sie unsanft seine Hand zurückstieß, merkte er, was ihm passiert war. Das Blut schoß ihm ins Gesicht.

„Du wellst nich' mit mi danze, du dumme Margell, du?"

Er streckte zum zweitenmal die Hand nach dem Mädel aus. Da trat von der Seite ein junger, forscher Kerl vor das Mädel und stieß ihn zurück. „Lassen Sie meine Lise in Ruh. Sie gehören nicht hierher."

Hinter ihm rief eine Stimme höhnisch: „Der Hungerbauer wird lustig, er will tanzen."

Eine heiße Welle von Wut kochte in ihm empor. Blindlings griff er mit seinen groben Händen zu und schüttelte den Gegner wie einen Federwisch hin und her. Die Mädel kreischten laut auf, von allen Seiten sprangen die jungen Burschen hinzu, um den Rasenden zu halten. Willim ließ den ersten Gegner los und schüttelte die Angreifer von sich ab.

„Kommt her, ihr Kohlenknechte aus Westfalen, der Hungerbauer wird euch eine Erinnerung an Rakowen mitgeben."

Die Stimme schlug ihm vor Erregung über.

„Willim, sei ruhig! Sei vernünftig, alter Kriegskamerad! Komm, wir trinken einen zur Beruhigung."

„Ach was, Pokroppa, laß mich zufrieden. Die Lümmel die! Nach Westfalen können sie fahren, aber zu Hause können sie nicht arbeiten. Und die Margellen sind schon zu fein, um mit einem Bauern zu tanzen."

Jetzt konnte der Krugwirt nur mit Mühe die jungen Burschen zurückhalten, die sich auf Grinda stürzen wollten. Da wand sich ein junges Weib durch die Menge und legte Willim die Hand auf den Arm.

„Komm, Willim, komm, sei gut! Komm, ich bitt' dich schön."

Der junge Mann fuhr zusammen und sah sich erstaunt nach allen Seiten um, als wüßte er nicht, was vorgefallen. Mit einemmal war er nüchtern geworden. Willig folgte er der Hand, die ihn aus dem Kreise zog und weiter zur Tür hinaus in die warme Sommernacht.

Hinter ihm flogen scharfe Worte und böses Gelächter. „Der Hungerbauer! Hat kein ganzes Hemd auf dem Leibe und will hier saufen und tanzen."

Im nächsten Augenblick hatte Pokroppa den Rufer am Rockkragen. „Komm, mein Sohn, komm, wir wollen abrechnen, was du zu bezahlen hast. Und dann machst du schnell die Tür von außen zu und so lange du hier bist, verzichte ich auf deinen Besuch. Und jeder andere, der noch das Maul aufmacht, wird ebenfalls an die frische Luft befördert."

Er winkte den Musikanten, die energisch einsetzten. Nach wenigen Augenblicken stampften die Paare durch den Saal, als wenn nichts vorgefallen wäre. –

Draußen am Seeufer saß das Paar, das eben aus dem Getümmel gewichen war. Er hatte die Hände vors Gesicht geschlagen und den Kopf tief hinunter gebeugt. Sie streichelte mit der Hand leise sein Haar.

„Sei ruhig, mein Willim, ich bin daran schuld, ich weiß, daß du nichts verträgst, und hab' dich hingeschickt."

„Wenn ich bloß wüßte, wie ich dazu gekommen bin, ich kann mich nicht besinnen."

„Ich hab's gesehen. Wie unser Musel eingeschlafen war, bin ich zurückgekommen und hab' am Fenster gestanden. Der Fritz Soyka wollte nicht leiden, daß du mit der Lise tanzt. Ich hatte nur Angst, daß du ihm die Knochen zerbrechen wirst. Gott sei Dank, daß die Sache so abgelaufen ist. Und morgen früh gehst du hin und bezahlst dem Pokroppa das Bier, die Leute sollen nicht sagen, daß du für's Trinken was schuldig geblieben bist." Sie griff in die Seitentasche seines Rockes. „Du hast gar nicht gemerkt, wie ich dir vorhin den Taler zusteckte?"

Willim stöhnte und schüttelte den Kopf. „Ich soll von dir Geld nehmen? Nein!"

„Willst du mich erzürnen? Gehören wir denn nicht zu einander, wie Eheleute?"

Er legte den Arm um sie und zog sie an sich. Im Schilf vor ihnen rauschte der Wind. Die schlanken Rohrhalme neigten sich vor dem Hauch und zischelten leise mit einander. Über ihnen rauschten die Baumkronen, vom anderen Ufer klang gedämpft das Schnattern der wilden Enten herüber. Wie eine Sichel hing der Mond über dem finsteren Walde.

„Komm, Willim! Willst noch den Jungen sehen, wie er schläft, unseren Jungen? Und, nicht wahr, morgen früh denkst du nicht mehr an die dumme Geschichte."

Langsam schritten sie Arm in Arm den Weg entlang.

*

Am andern Morgen, es war ein Sonntag, war das ganze Dorf voll von der großen Neuigkeit. Willim Grinda hätte sich betrunken und dann mit der Lise Koslowski tanzen wollen. Aber da wäre er schön angekommen. Und der Fritz Soyka hätte ihm gründlich heimgeleuchtet. Das ganze Dorf hatte schon, noch ehe die Morgensuppe verzehrt war, gegen den „Hungerleider" Partei genommen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Stadt und Bad a.d. Samlandküste (Bernsteinbergbau) — Donauzufluß (Oberösterreich) — Frauenname — ugs.f.: Gefängnis — Strom in O-Italien — Sohn Adams — jetzt — Feinmechaniker — Boaschlange — Blutstillmittel — Schweiz. Kanton — engl. Schulstadt — Fisch in d.Masur. Seen(Mz.) — Nervosität — Scheunendiele — Abk.f.: Mehrzahl — indianisches Stammeszeichen — Normenzeichen — Schluß — arab. Männername — Pelztier — Geschehnis — dt.Philosoph aus Königsberg + 1804 — Autoz. Hannover — See in Masuren — Eisenbolzen — Eilzug (Abk.)

BK 910 – 150

Auflösung

D L U
RUEHMANN
MARIEN GU
UN U HAG
SENSBURG
E SERIE
NOT MONT
LSD IBN
EIBSEE 16
GENIAL

Auflösung in der nächsten Folge

Ulrich Jakubzik

Früh morgens halb fünf

Kürzlich war er zugezogen. Dr. Paul Matzke, Rechtsanwalt. Aus Berlin, das betonte er bei jeder Gelegenheit. Und daß er das wirklich nicht nötig gehabt hätte. Aber nachdem er erfahren habe, wie es in Masuren um das Rechtswesen bestellt sei... Na, das würde jetzt anders werden. Und die Seewaldener würden ihm noch dankbar sein.

Die Seewaldener aber lachten zunächst nur darüber. Sie fühlten sich ganz gut aufgehoben bei den eingesessenen Rechtsanwälten, dem alten Rat und dem neuen jungen Richter aus der Allensteiner Gegend. Überdies war durchgesickert, daß Dr. Matzkes Wegzug aus Berlin durchaus nicht freiwillig gewesen, sondern ihm dringend nahegelegt worden sei. Was Kriminelles? Sicher nicht. Bei seiner großkotzigen Art eher wohl was Persönliches.

Diese penetrante Überheblichkeit legte er nicht ab. Im Gegenteil. Nichts ging ihm darüber, als den Seewaldern zu zeigen, was so ein Mann von Welt alles wußte und konnte.

So habe er beim letzten Maskenball zur Frau des Kaufmannes Mikoleit gesagt „Oll' Ried!" Na, das wüßten ja alle, wie das zu verstehen war. Sie sei weinend zu ihrem Mann gelaufen. Der hätte Matzke wütend zur Rede gestellt, darauf dieser, so ganz von oben herab: „Natürlich, ich habe gesagt ‚All right'. Aber Englisch ist ja nicht jedermanns Sache."

Das war zu der Zeit, als der junge Tierarzt Dr. Bembennek nach Seewalden gekommen war. Natürlich hörte auch er bald von dem herausfordernden Benehmen Dr. Matzkes. So sagte ihm einmal ein Arztkollege: „Weißt Du, was dieser Matzke sich kürzlich erlaubt hat? Bei Reimann diskutierten wir über ein Thema mit Rechtsaspekten. Die Meinung der anderen lassen wir gelten. Aber hier wollte er unbedingt seine Auffassung durchsetzen. Als ihm das absolut nicht gelang, einfach weil sie uns nicht richtig schien, sagte er schließlich zum alten Oberlehrer Heilert, Du kennst ihn ja, etwas, das wir alle als ‚Du Vollidiot' verstehen mußten."

Was konnten wir mehr tun als sofort ohne Abschied wegzugehen? Verprügeln hätte uns nur straffällig gemacht und ihn womöglich noch als Märtyrer erscheinen lassen.

Dr. Bembennek überlegte: „Matzke kennt mich doch noch nicht. Dem werden wir seine Überheblichkeit schon austreiben. Laßt mich mal machen!"

Beim kurz darauf stattfindenden Sommerfest des Rudervereins im Bootshaus am Junosee war es ihm ein Leichtes, mit Dr. Matzke in Kontakt zu kommen. Dann verwickelte Dr. Bembennek ihn in ein Gespräch über Verhältnisse in der Berliner haute volée, was Matzke natürlich besonders recht war. Aber dann widersprach er ihm immer und wußte alles besser. Bis Dr. Matzke schließlich der Kragen platzte, er wütend aufstand und – sie hatten ja keine Zeugen – so richtig verächtlich sagte: „Was kann denn so ein dummer Masurenlümmel wie Sie von Berlin wissen?" Genau darauf hatte sein Partner ja nur gewartet. Er packte ihn am Kragen: „Ein Dr. Bembennek läßt sich nicht beleidigen. Und von Ihnen schon gar nicht!" Im gleichen Moment traten hinter dem Vorhang, der die Sesselgruppe abschloß, zwei Herren hervor: „Wir haben genau gehört, was dieser Herr zu Ihnen gesagt hat. Wir stehen zu Ihrer Verfügung, Herr Dr. Bembennek."

Dr. Matzke war ganz blaß geworden. Wegen der Zeugen konnte er nichts abstreiten. Also versuchte er es mit Entschuldigen: „Aber meine Herren, das war doch nicht so...". Dr. Bembennek schnitt ihm das Wort ab: „Solch eine Beleidigung läßt sich nur mit Blut abwaschen. Sie hören von mir!" Damit drehte er sich auf dem Absatz und ließ Dr. Matzke stehen.

Am nächsten Vormittag tritt ein dunkel gekleideter Herr in die Anwaltskanzlei. „Bitte zu Herrn Dr. Matzke." Er überreicht der Vorzimmerdame seine Karte. „Sofort. Es ist sehr wichtig." „Oberingenieur Bongard. Dr. Bembennek hat mich gebeten, Ihnen seine Satisfaktionsforderung zu überbringen. Schwere Pistolen. 16 Schritt Distanz, dreimaliger Schußwechsel, bis zur Kampfunfähigkeit. Am Montag in 14 Tagen morgens halb fünf auf der Vogelweide. Strengste Geheimhaltung."

Dr. Matzke brach der Angstschweiß aus. „Ist denn keine andere Einigung möglich? Ich habe es doch nicht so gemeint. Und ich wußte ja gar nicht, daß es Dr. Bembennek war." „Vielleicht besonders deshalb. Dr. Bembennek lehnt jede Verhandlung ab."

Was sollte Dr. Matzke tun? Seine Akademikerehre stand auf dem Spiel. Die nächste Zeit war für ihn ein Martyrium. Vierzehn Tage zwischen Bangen und Hoffnung. Ja, auch Hoffnung. Dr. Matzke hatte einen Bekannten gebeten, sein Sekundant zu sein und Verbindung mit Herrn Bongard zu halten, ihm vor allem immer wieder Versöhnungsbereitschaft zu erklären. Aber Bongard sagte nur: „Dr. Bembennek denkt nicht daran. Jeden Nachmittag übt er auf dem Schießstand des Bataillons. Fast alles Treffer."

Schließlich waren die vierzehn Tage herum. Pünktlich um halb fünf hatten sich die Duellanten auf der Vogelwiese eingefunden. Herr Bongard, dem als Fachmann – er war ja Oberingenieur bei der Maschinenfabrik Balten – die Sorge für die Waffen anvertraut worden war, öffnete den Kasten mit den zwei Pistolen, die schon geladen waren.

Die Gesichtsfarbe Dr. Matzkes spielte ins Graugrüne, Schweißperlen standen trotz der Morgenkühle auf seiner Stirn, seine Hände zitterten. Dr. Bembennek ließ den Rechtsanwalt eine Pistole wählen und nahm die andere. „Bitte Rücken an Rücken", bis acht zählte der Unparteiische. „Bitte Front zueinander."

„Achtung. Schuß." Zwei Knalle fast gleichzeitig, und Dr. Matzke stürzt zu Boden. Ein großer roter Fleck breitet sich auf der linken Brustseite seines weißen Hemdes aus. Er preßt die Hand darauf, stöhnt. Der Arzt läuft zu ihm, die Sekundanten, auch Dr. Bembennek. Unter weiterem Stöhnen ächzt er: „Sie haben mich auf dem Gewissen. Und das alles wegen so einer Kleinigkeit. Das werden Sie dereinst verantworten müssen, Herr Dr. Bem...." Plötzlich reißt er die Augen auf und sieht einen etwa gleichgroßen roten Fleck auf des Tierarztes Hemd. „Dann habe ich Sie ja auch getroff...".

„Tomatensaft, mein lieber Matzke, nur Tomatensaft! Aber es scheint ja gewirkt zu haben."

In diesem Augenblick treten etwa zehn Herren aus dem Hintergrund zwischen den Bäumen hervor. Unter homerischem Gelächter umringen sie Dr. Matzke, wie ihm geschehen ist. Diese Blamage! Viel schlimmer, als wirklich verwundet worden zu sein.

Allein bleibt er mit seinem Sekundanten zurück. „Nie habe ich die Absicht gehabt, ihn zu töten oder auch nur zu verletzen", erzählt Dr. Bembennek den anderen. „Aber eine Lehre fürs Leben sollte diese bösartige Karrikatur eines Berliners kommen." Die Pistolen hatte mein Freund Bongard vorbereitet und mit Tomatensaft geladen. Ihr seht ja, auch Matzke hätte gar nicht so schlecht getroffen. Und – Ihr solltet Euch das alles ansehen. Vielen Dank, daß Ihr nicht gefragt habt, was ich Euch heute morgen Interessantes vorführen wollte. Ich hoffe, die Lektion hat ihm gereicht."



Die Elbinger Höhen: Eine zauberhafte Frühlingslandschaft bei Leuzen Foto Mauritius

Jeder Tag ist ein Leben

Was ich heute niederschreibe,
das ist morgen schon verjährt.
Denn nichts hat hier Haus und Bleibe,
nichts, das unvergänglich währt.

Jeder Tag ist wie ein Leben,
uferlos, und doch begrenzt,
ob ihm rauher Reif gegeben,
ob es dunkelt oder lenzt.

Alles lieb' ich, was er bietet,
tue gern die graue Pflicht –
wissend, daß das Glück gemietet,
Eigentumsrecht gibt es nicht!

Leontine v. Groeling

Ingrid Kröpelin

Die wahre Geschichte

Unternehmen wir mit den vier Kindern einen Ausflug, herrscht im Wageninnern, kaum daß wir den Ratzeburger Bahnhof hinter uns gelassen haben, eine derartige „Betriebsamkeit", daß mir schon nach wenigen Kilometern die Lust an einer Weiterfahrt vergeht. Diese Unruhe hält in der Regel so lange an, bis der siebenjährige Sebastian, des Streitens überdrüssig geworden, sagt: „Papi, erzähle uns eine erfundene Geschichte."

Und der Papi erzählt von einer lustigen Hasenfamilie, einem sich ständig streitenden Igelpaar, dem listigen Fuchs, von gesunden Wäldern und bunten Feldern. Kein Laut unterbricht den Erzähler, bis uns Autohupen und Bremsenquietschen in die Wirklichkeit zurückbringen.

Eines Abends, wir alle waren noch von den Ereignissen des Tages betroffen, bat Sebastian seinen Vater beim Gute-Nacht-Sagen, ihm doch heute eine wahre Geschichte von einem lieben Jungen zu erzählen. Und der Vater erzählte:

Es war einmal ein kleiner Junge, der wollte seinem Vater eine Freude machen und dem großen Bruder zur Hand gehen. In einem Schuppen lag Kaminholz meterhoch gestapelt. Der große Bruder sollte nun dieses Holz auf einen Karren laden und durch das Kellerfenster in den Heizungsraum befördern. Als er schon eine Weile so gearbeitet hatte, gesellte sich der kleine Bruder zu ihm und packte fleißig mit an. Plötzlich geschah das Unglück. Ein Holzscheit verfehlte sein Ziel und fiel dem kleinen Jungen auf den Kopf. Dieser lief nun laut weinend aus dem Kellerraum und wurde tröstend von dem bleich gewordenen Vater in den Arm genommen. Als die Mutter, von dem herzzerreißenden Wehklagen aufgeschreckt, aus dem Hause stürzte, sah sie, wie das Blut aus einer Kopfwunde des Kleinen tropfte und der Mantelärmel des Vaters sich rot verfärbte.

„Ich will aber nicht ins Krankenhaus, ich will nicht", schrie das Kind immer wieder. „Du mußt jetzt tapfer sein", sprachen die Eltern ihm Mut zu. Der große Bruder war sehr unglücklich und hatte sich still ins Haus verzogen.

Auf dem Wege ins Krankenhaus wurde der Mutter ganz übel, nicht, weil der Vater durch die Stadt fuhr als sei der Teufel hinter ihm her, sondern weil sie nicht so viel Blut sehen kann und ihr das Wimmern des Kleinen so sehr ans Herz ging. Im Krankenhaus kümmerten sich Ärzte und Schwestern schnell und sehr lieb um den Jungen. Als er das große Röntgengerät sah, vergaß er tatsächlich das Weinen. „Ich will nicht genäht werden", schluchzte der Bube auf dem Weg zum Operationssaal. Sicher rein zufällig stand vor diesem ein Stuhl, und die gar nicht tapfere Mutter weigerte sich, den mit Äthergeruch erfüllten Raum zu betreten. So nahm denn der Vater seinen kleinen Sohn bei der Hand und führte ihn in das von kaltem Neonlicht und blinkenden Instrumenten beherrschte Zimmer.

Als sich die Tür hinter ihnen schloß, sank die Mutter, beide Ohren zuhaltend, niedergeschlagen auf den Stuhl. In diesen einsamen Minuten bereute sie, nicht an der Seite des Kindes geblieben zu sein. Kein Geräusch drang aus dem Nebenraum oder doch, und die Mutter konnte das Weinen ihres Kindes durch die zugehaltenen Ohren nicht hören?

„Es ist alles vorbei", hörte nach einer endlosen Viertelstunde die Mutter eine freundliche Schwester sagen, und sie sprang befreit auf, so, als hätte sie soeben eine Heldentat vollbracht. „Wir haben einen ganz lieben und tapferen Jungen", lobte Vater und gestand freimütig: „Mir schlottern noch die Knie."

Zu Hause angekommen, zeigte der Junge seinen Geschwistern stolz die vernähte Kopfwunde, und der große Bruder war glücklich, daß sein Mißgeschick einen glimpflichen Verlauf genommen hatte.

„So, nun wird geschlafen, mein Sohn." „Aber Papa, du mußt doch erzählen, wie der liebe Junge in deiner wahren Geschichte heißt." „Ja, wie heißt er? Ich glaube, sein Name ist Sebastian."

Der Frühling

Aus hochgeformten Kelchen des Magnolienbaumes
Strömt Dir Verheißung, eines Traumes
Kaum faßbares Erleben zu.

Doch Deines Herzens drängendes Verlangen,
Das schon erfüllt von seligem Hinbangen,
Empfängt der Kelche tiefe Ruh...

Der Frühling gleicht noch einem Zecher,
Der, sich berauschend an dem Klang der Becher,
Den Trunk noch nicht zum Munde führt.

Und um sich blickend wie ein lässiger Spieler
Wirft er den Einsatz hin mit kühler
Gebärde, sicher, da er nie verliert.

Erst, wenn die Kelche sich entfalten,
Weil sie die Fülle nicht mehr halten
Und alles Wunder sich erschließt –,

Neigt er das Haupt in lächelndem Entsagen,
Sieht auf die Blätter ohne Trotz und Klagen
Und – wie das Leben in den Sommer fließt...

Espérance Helgen

Stete Vervollkommnung der Humanität

Die Herder-Forschung in Mitteldeutschland – Von Clemens Josephus Neumann

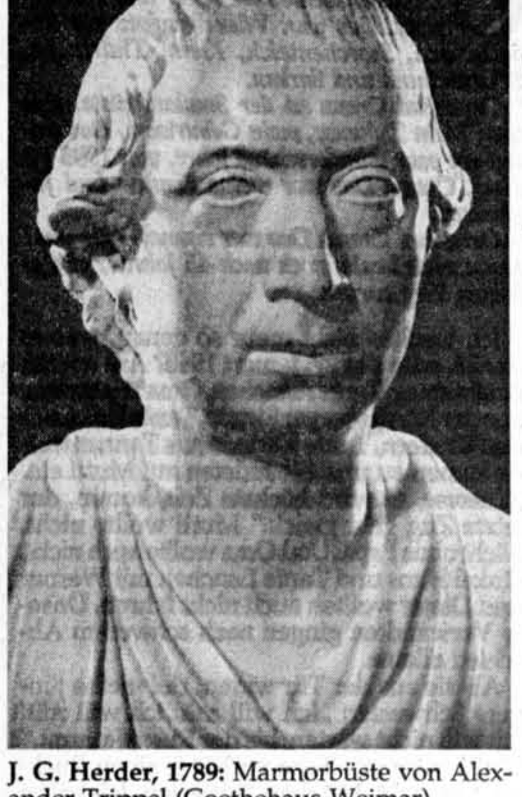
Unerwartet starb der langjährige Direktor der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen Literatur (Goethe-Schiller-Archiv) und Präsident der Internationalen Goethe-Gesellschaft, Prof. Dr. h. c. Karl-Heinz Hahn, in Weimar. Die 1885 gegründete Gesellschaft, deren erster Präsident über zehn Jahre hin der ehemalige Paulskirchen- und Reichstagspräsident Eduard von Simson, ein gebürtiger Ostpreuße, war, hat sich trotz mannigfacher Versuche politischer Machthaber während ihres 100jährigen Bestehens ein hohes Maß von Autonomie und geistiger Selbstbestimmung zu sichern gewußt. Und das selbst nach der Teilung Deutschlands in der Zeit des kalten Kulturkrieges zwischen West und Ost, in der sie offiziell von beiden Seiten Deutschlands toleriert und gefördert wurde. Sie ist das einzige gesamtdeutsche, geistig literarische Forum von Rang und Namen geblieben, auf dem das Werk Goethes einmütig, aber auch kontrovers erörtert und gegenwartsbezogen breiteren bildungsbeflissenen Schichten nahegebracht werden konnte. Und das ist vor allem der ebenso schmiegsamen wie disziplinierten Leitung von Karl-Heinz Hahn zu danken.

Was ihm vorschwebte, das brachte er, unter Berufung auf Johann Gottfried Herder, dem neben Goethe und Schiller dritten Mann des klassischen Weimarer Triumvirats, in seiner Rede aus Anlaß der Feier des 100jährigen Bestehens der Goethe-Gesellschaft freimütig zum Ausdruck: „Humanität als Wahrung der Sonderstellung des Menschen im System der Natur, als eines nicht durch Instinkt geleiteten, sondern auch mittels Erfahrung und Verstand sich die Bedingungen seines Lebens selbst erschaffenden Wesens und seiner mit dieser Konstitution korrespondierenden Fähigkeit und Bereitschaft, die höchstmögliche Form menschlichen Wohlbefindens zu ermitteln und zu verwirklichen." Mit Herder und, man darf wohl sagen mit dessen Lehrer und Landsmann Immanuel Kant, war Hahn davon überzeugt, daß die Menschheit durch den Gang der Jahrhunderte einer stetigen Vervollkommnung der Humanität entgegenschreite. Daß zwar in dieser Entwicklung in aufsteigender Linie Schwankungen und Rückschläge in Kauf genommen werden müßten, daß es jedoch für die jeweils lebende Generation eine unerläßliche Pflicht sei, „den höchsterreichten Stand an Humanität zu wahren und zu behaupten". Die Weimarer Klassiker, so legte er dar, haben mit ihrem Werk und Wirken einen sehr hohen Rang an Humanität repräsentiert, der unter gar keinen Umständen preisgegeben werden dürfe.

Wenn nunmehr sein Werk unter neuer Ägide fortgesetzt wird, dann wird zu bedenken sein, was in den durchweg respektvollen Nachrufen außer acht gelassen wurde, daß dem Verstorbenen vor allem auch das Werk Herders lag. Nicht so „großzügig" wie im Falle Goethes und auch Schillers, ließen die Ost-Berliner Dirigisten mit Herder verfahren, denn dessen vielseitiges und vielfarbiges wie partiell auch widerspruchsvolles Werk für bildungspolitische und ideologisch-progagandistische Zwecke auszubeuten, schien ihnen näher zu liegen, ja geradezu geboten. Hatte er doch im „Slawenkapitel" seines Hauptwerkes, der „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" festgestellt, die angeblich durch und durch friedfertigen slawischen Völker seien dazu berufen, der Welt den Frieden zu bringen. In Wirklichkeit handelt es sich bei dieser Vision um ein Wunschbild, das davon ausgeht, daß diese Völker erst einmal die Tyrannei der eigenen Machthaber beseitigen und die Freiheit in ihren Ländern sichern mußten, ehe sie daran gehen könnten, andere Völker „friedlich zu befreien". Kein Wunder bei dieser allzu vereinfachten Sicht, daß die Herder-Forschung in der Nachkriegszeit in den slawischen Ländern, vor allem aber in der DDR, fröhliche Urständ erlebte, anders als im deutschen Westen, wo sie bis jüngst fast gänzlich brach lag. Und da mußte weitgehend auch der Direktor der „Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten" Ordre parieren.

Hier seien nur die wichtigsten „Errungenschaften" registriert. Da ist vornean und durchaus beachtlich die von den Weimaranern zusammen mit den Kollegen von der Moskauer Allunionsbibliothek herausgegebene „Bibliographie des internationalen Herder-Schrifttums von den Anfängen bis zur Gegenwart", die sachgerecht und ohne Kommentar dargeboten wird. Da ist ferner die von dem in Mohrungen, der Geburtsstadt Herders, geborenen Schulmann und Literarhistorikers Wilhelm Dobbek edierte, biographisch eingeleitete und im Schnitt sachlich kommentierte fünfbändige Auswahlausgabe seiner Werke, die mehrere Auflagen erlebt hat und die auch im Westen viel gekauft wird, weil hier über Jahrzehnte keine Werkausgabe vorlag. Erst 1984 begann, herausgegeben von dem Literaturhistoriker Wolfgang Pross, eine dreibändige Auswahl-Ausgabe zu erscheinen, von der bisher zwei Bände vorliegen.

Seit 1977 wird dann in Weimar, gleichfalls von Dobbek vorbereitet, von Hahn herausgegeben und von Günter Arnold bearbeitet, die auf zehn Bände disponierte Gesamtausgabe der Briefe Herders herausgegeben, von der bisher neun, lediglich editorisch-technisch erläuterte Bände vorliegen. Auf den zehnten Band, der die grandiose Sammlung kommentieren und Mensch und Werk des Autors zur Gegenwart in Beziehung setzen soll, darf man, nicht ohne Beklemmung, gespannt sein, denn laut einer Ankündigung Arnolds soll der Nachweis erbracht werden, daß gerade aus den Briefen herauszulesen sei, daß die „humanistischen Traditionslinien des 18. Jahrhunderts in das Quellbecken der marxistischen Weltanschauung münden". Daneben sind eine Reihe von Lesebüchern und Einzelausgaben erschienen, von denen besonders die zweibändigen „Briefe zur Beförderung der Humanität" hervorzuheben sind, deren eingehende Kommentare gleichfalls kritisch gelesen werden müssen. Dieses Grundmaterial, angeblich „reines wissenschaftliches Gold", wird in kleiner Münze nach Ordre der einschlägigen DDR-Behörden im Inland, über Schulen und Universitäten und in Verbindung mit den diplomatischen Vertretungen im Ausland über das Leipziger Herder-Institut unter's Volk gebracht, analog der Tätigkeit des bundesdeutschen Goethe-Institutes, nur ideologisch gezielter und gründlicher, in bewußter deutsch-deutscher Abgrenzung.



J. G. Herder, 1789: Marmorbüste von Alexander Trippel (Goethehaus Weimar)

Erst recht gezielt und didaktisch angelegt ist sodann die museale Darbietung, für die gleichfalls die „Gedenkstätten" verantwortlich zeichnen. Hier wird Herder schlechthin als Aufklärer, ja, als klassenkämpferischer Ideologe dargestellt, der der Zeit der bürgerlich-demokratischen Emanzipation weit vorausgeeilt sei. Das geschieht in Weimar, wo mit internationalem, fachmännisch orientiertem Publikum gerechnet werden muß, noch verhältnismäßig dezent, aber geradezu obszön, ausgerechnet in dem weitentlegenen Mohrungen, in dem von Weimar nahezu komplett ausgestatteten und mit einem gleichfalls hier fabrizierten „Wegweiser" durch das dortige Herder-Museum. Das wird der Besucher gleich in der Vorhalle des ehrwürdigen gotischen Rathauses, in dem es untergebracht ist, von den marxistischen polnisch-deutschen Hausherren Gierek und Honecker plakativ in Empfang genommen (wie lange noch?) und in den weiteren Räumen über Hegel stracks zu Marx hingeleitet und darf sich schließlich mit dem Friedensapostel Herder ergebenst vor dem roten „Friedensfürsten" Lenin verneigen.

Aber auch das wird die Manen Herders in seiner Gruft in der Weimarer Stadtkirche, in der der Generalsuperintendent 27 Jahre lang gelehrt und gepredigt hat und begraben liegt, nicht hindern, geduldig auf eine bessere Zeit zu warten, da auch ihnen im Lichte historischer Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren wird. Und diese Zeit, so will es scheinen, liegt nicht mehr fern. Mögen alle guten Geister sich rüsten, dann zur Stelle zu sein, und vereint mit Herder darauf hinzuwirken, daß sich die Spirale humanen Fühlens und Denkens in immer neuen Umläufen weitet und dazu beiträgt, daß die Menschen Frieden finden.

Wärme und Intensität des Empfindens

Vor 90 Jahren wurde der Komponist Friedrich Welter geboren



In seinem musikalischen Glaubensbekenntnis betonte er einmal, er sehe sich als geistigen Nachfolger von Bach, Beethoven, Brahms, Pfitzner und Reger. Abstrakte und experimentelle Musik lehne er als unorganischen und musikalischen Bestandteil der europäischen Musik ab. Maximen, denen der Komponist Friedrich Welter bis zu seinem Tod am 9. Januar 1984 stets treu geblieben ist und nach denen er ein Werk hinterlassen hat, das heute leider viel zu sehr in Vergessenheit geraten ist.

Am 2. Mai wäre der in Eydtkuhnen geborene Komponist 90 Jahre alt geworden. Grund genug, sich seiner wieder einmal zu erinnern und sein Lebenswerk in kurzen Zügen zu würdigen.

Seine Schulzeit verbrachte Friedrich Welter am humanistischen Gymnasium an der Rennbahnstraße in Insterburg. Das Abitur allerdings „baute" er am Königsberger Wilhelm-Gymnasium. Schon früh begeisterte sich der Junge für die Musik – sie war inzwischen zu einer wahren Leidenschaft geworden, erzählte er einmal. „Meine Mutter", so Welter weiter, „stimmte diesem Studium zu, nachdem Kammersänger Ludwig Hess, ein bedeutender Interpret Regenscher Musik, meinen vorgelegten Arbeiten beipflichtete. Nach kurzer Militärzeit kam ich an das Konservatorium Kühns, ein solides Musikinstitut." Friedrich Schirmer, ein Meisterschüler Humperdincks, wurde der Lehrer des angehenden jungen Komponisten. Der Konzertpianist Rudolph Winkler ließ ihm darüber hinaus reiche pianistische und künstlerische Förderung angedeihen. Winkler regte schließlich auch Welters weiteres Studium in Berlin an.

Von 1921 bis 1927 besuchte Friedrich Welter dann die Akademie der Künste in Berlin. Als Schüler bei Prof. Dr. G. Schulmann studierte er in der Meisterklasse für Komposition. Gleichzeitig studierte er auch an der Friedrich-Wilhelm-Universität und wurde 1923 zum Dr. phil. mit dem Thema „Spiel und Komposition zu mehreren Orgeln" promoviert. Nach dem Studium wirkte Friedrich Welter freiberuflich in Berlin als Musikschriftsteller an verschiedenen Tages- und Fachzeitungen, als Musikpädagoge, Komponist und als Vortragender. Besonderes Verdienst kommt ihm in der Betreuung der 30 000 Handschriften und Drucke umfassenden Bibliothek der Sing-Akademie zu.

Die Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft führte Friedrich Welter zunächst nach Hannover, nach Hamburg und schließlich nach Lüneburg, wo er mit seiner Gattin Elisabeth eine neue Existenz aufbauen konnte. Neben seiner schriftstellerischen Arbeit widmete er sich vornehmlich der Komposition. Kompositionen, von denen Kritiker einhellig der Meinung waren, sie seien geprägt von „Wärme und Intensität des Empfindens", von „Ethos und Pathos, Schwung und Temperament". „In den Liedern", so eine Pressestimme, „überwiegt eine schwerblütige, elegische Stimmung; viel schöne Einzelheiten von eigenartigem Reiz prägen sich dem Ohre ein ..." Oder: „Aus der Empfindung heraus entstanden, sind die Chöre und Lieder Welters den Sängern auch wirklich sängerische und daher dankbare Aufgaben. Die gleiche ernste Versenkung in das betreffende Instrument gibt auch den Instrumentalwerken Welters den bedeutsamen Wert ..."

Stimmen der Kritik, die bis heute nichts an ihrem Gewicht verloren haben. Umso bedauerlicher, daß Komponisten wie Friedrich Welter kaum noch aufgeführt werden. So ist denn zu hoffen, daß der 90. Geburtstag dieses Mannes Anlaß gibt, die eine oder andere Komposition wieder einmal ans Tageslicht, oder besser, zur Aufführung zu bringen.

Silke Osman

Helfer für Kranke

Allenstein würdigt G. A. Helwing

Mit einer besonderen Würdigung seines gesamten Lebenswerks berichtete die Allensteiner Zeitung „Gazeta Olszynska" über die Odyssee eines nach Ende des Zweiten Weltkriegs verschollenen, dann aber 1980 im Warschauer Nationalmuseum wiederentdeckten Porträtbildes von Georg Andreas Helwing, eines im Jahre 1668 im ostpreußischen Angerburg geborenen Geistlichen. Er war als „Preußischer Plinius" ein weithin berühmter Naturwissenschaftler. Seine Kenntnis der Heilpflanzen machte ihn zudem zu einem sehr geschätzten Helfer kranker Menschen. Helwing hatte in Königsberg, Wittenberg, Jena und Leyden Theologie und Naturwissenschaften studiert, war ab 1705 Pfarrer seiner Gemeinde und betrieb nebenher seine wissenschaftlichen Studien. Sein Studium heimischer Pflanzen führte zur Anlage eines botanischen Gartens und eines Naturmuseums in Angerburg. Er sammelte außerdem Bernstein, Versteinerungen und Vogeleier. Die Kollektion der Versteinerungen erwarb der polnische König Stanislaus Leszynski (der durch den Ausbau der französischen Stadt Nancy bekannt ist). Besonderen Ruhm erntete Helwing mit der Beschreibung von 247 auf Masuren begrenzten und bis dahin unbekannten Pflanzen. Das Porträtbild, das noch zu Lebzeiten Helwings von F. Krügell gemalt worden war, zierte ursprünglich die barocke Kanzelbrüstung von Angerburg. Das 1877 der Königsberger Universität übereignete Bild befindet sich heute im Museum für Ermland und Masuren in Allenstein. Es gilt als für die Region bedeutendes ikonographisches Werk.

Siegfried Röder

Kulturnotizen

Skulpturen und Grafiken des Ostpreußen Reinhard Grütz sind noch bis zum 18. Mai in der Agora Art Gallery, Fahrgasse 23, 6000 Frankfurt/Main, zu besichtigen.

Abstraktionen und Konkretion in der deutschen Kunst der Moderne stellt die Galerie Neher, Moltkeplatz 61, 4300 Essen 1, vom 28. April bis zum 16. Juni aus. Gezeigt werden 88 Arbeiten von 47 Künstlern.

Horst Skodlerrak aus Jugnaten/Memelland ist eine Ausstellung in der Kieler Kunsthalle gewidmet, die bis zum 20. Mai zu sehen ist.

Michael März aus Allenstein zeigt seine neuesten Bilder bis zum 16. Mai in der Galerie Kornfeld.

Vor 45 Jahren:

„Wir lagen im Bett und hatten Angst"

Kinder auf der Flucht – In Sarkau auf der Kurischen Nehrung von sowjetischen Truppen überrollt

VON CHARLOTTE ORTWIG

Ostseebad Cranz. Das war: Meine heile Welt. Zwischen Schloß am Meer und Fischerplatz. Das war: Wienekenplatz mit Rodelbahnen, Storchenteich, Klein, Thüringen, Schwendlund und Sarkau.

Ostseebad Cranz an der Samlandküste. Das war: Mein Zuhause, mein Geburtsort. Das waren ein paar wunderschöne Jahre, von 1935 bis 1945. Cranz: Das war meine Kinder- und Jugendzeit.

Ostseebad Cranz: Das war einmal – für uns? Denn auch heute, noch nach 45 Jahren, gibt es keinen Weg zurück.

Ich weiß es nicht mehr so genau, war es der 26. oder der 27. Januar 1945? Am späten Nachmittag. Tante Annchen, Oma Neumann, aus der Königsberger Straße, Tante Erika mit den Kindern, Tante Elfriede aus Tannenwalde kamen zu uns. Sie redeten auf Mutti ein. „Therese, es wird höchste Zeit, komm, der letzte Zug geht gleich." Mutti wollte nicht. Nicht ohne Papa. Und Oma wollte auch nicht, Onkel Hans und Tante Lenchen mit Werner und Dieter wollten auch nicht fahren. Unsere Verwandten gingen nach schwerem Abschied alleine.

Als sie aus der Tür waren, rief meine jüngere Schwester: „Ich will mit, ich will mit! Ich will nicht warten, bis der Russe kommt." Mutti hatte uns Tage vorher je einen Rucksack gepackt. Mit dem Nötigsten. Ich nahm meinen Rucksack, meine Schwester ihren, und wir liefen hinterher. Aber nur bis zum Wasserturm. Da blieben wir beide stehen. Los, zurück zu Mutti und Pauli. Wir bleiben auch hier. Laß die anderen alle fahren.

Wieder zu Hause. Mutti reagierte gar nicht. Sie lag mit meinem kleinen Bruder im Bett. Wir zogen uns auch aus und gingen zu Mutti ins Bett. Später klopfte es, ein Vetter meiner Mutter. Er fragte: „Warum seid ihr nicht weg?" Es ging kein Telefon mehr. Stromausfall, das Gaswerk arbeitete nicht mehr. Uns war das alles egal. Wir lagen mit Mutti im Bett und hatten Angst.

In der Nacht ging ganz leise die Schlafzimmertür auf. Zwei Soldaten in Schneeanzügen, mit Maschinenpistolen bewaffnet, standen im Zimmer, leuchteten uns mit abgedunkelten Taschenlampen ins Gesicht, sprachen nicht und gingen wieder.

Es waren Russen von einem Spähtrupp. Wir wußten es da nur noch nicht. Das war nun unsere letzte Nacht zu Hause, in unserem Haus. Eine Jugendzeit, Geborgenheit, Leben in einer Großfamilie, das war jetzt zu Ende. Vorbei für immer.

Es war noch grau, vielleicht $^1/_2$8 Uhr morgens. Onkel Franz und mein Vetter Max standen in der Tür. Tante Lina hatte sie geschickt. Onkel Franz sollte sehen, ob wir noch da sind. Unter Lebensgefahr, die Nehrungsstraße lag zeitweise unter Beschuß, Tiefflieger griffen an, waren die beiden, mehr auf Waldwegen als auf der Straße, bis zu uns nach Cranz gekommen. Es muß schrecklich gewesen sein.

Max sprach nichts, trieb nur immer zur Eile. Onkel Franz sprach mit Mutti. „Los, nur das Nötigste auf den Schlitten." Er war mit dem großen Haffschlitten gekommen. Mit zwei Pferden. Es mußte schnell gehen. Oma mußte mit, sie weinte, wollte nicht, sie wollte zu Hause sterben.

Onkel Hans, Papas Bruder, kriegsversehrt (nur ein Bein), Tante Lene, meine beiden Vettern, sie kamen auch mit nach Sarkau. Tante Lenes Schwägerin mit ihren beiden Kindern blieb zurück. (Sie kamen ein paar Tage später alle um.) Oma, mein kleiner Bruder, mein kleiner Vetter und Onkel Hans stiegen in den Schlitten. Das Wenige, was wir gepackt hatten, kam dazu. Das reichte auch für die beiden Pferde. Wir anderen mußten laufen. Es war schrecklich, unser Weggang von zu Hause.

Wir ließen alles zurück. Alles was unser Leben ausmachte. Für die Erwachsenen war es noch viel schlimmer. Besonders für Oma. Alles, wofür sie gearbeitet und gestrebt hatte, blieb zurück. Haus, Hof, Wohnungen, Wäsche, Geschirr, Kleider – alles. Noch nicht einmal die Papiere vollständig. Keine Bilder. Keine Andenken. Nur weg.

Rechts zum Lutherweg, die Hohenzollernstraße bis zum Friedhof. Die Pferde wollten schneller laufen. Onkel Franz mußte sie zurückhalten. Wir mußten ja mit ihnen Schritt halten können. Links der schmalen Nehrungsstraße lief parallel ein gut befahrbarer Waldweg. Onkel Franz lenkte die Pferde da hinein. Er war auf dem Hinweg auch so gefahren. Er wollte uns wohl den Anblick des Schrecklichen, das auf der Straße passiert war, ersparen. Ich habe aber doch genug gesehen. Zerschossene Militärautos, die toten Soldaten noch darin, so wie die Granatsplitter und Geschosse sie getroffen hatten. Meine erste Begegnung mit dem sinnlosen, großen Sterben.

Wir fuhren am Friedhof vorbei. Es war schrecklich. Am Heldenmahnmal lagen tote Soldaten in ihren Schneeanzügen, aufgeschichtet wie Holz. Viele, viele, ich werde dies Bild nie vergessen. Die Erde war ja hart gefroren. Die Kameraden haben sie nicht beerdigen können. Es war wohl auch keine Zeit dazu. Jeder dachte nur weg, weg, weg.

Es sprach niemand. Angst vor Tieffliegern. So niedrig, daß wir den roten Stern auf den Tragflächen erkennen konnten. Uns sahen sie aber nicht, der Wald schützte uns. Aber die Pferde scheuten, Onkel Franz und Max hatten Mühe, sie zu halten.

Wir fuhren noch weiter in den Wald, bis fast an die See, da war es ruhiger, aber auch schwerer zu fahren.

Nach Stunden (in normalen Zeiten brauchten wir eine gute Stunde für die elf Kilometer) kamen wir endlich in Sarkau an. Tante Lina war fix und fertig mit den Nerven. Sie dachte sicher, wir hätten es nicht mehr geschafft! Heute weiß ich erst, in welcher Gefahr wir damals waren. Die Front so nah, Tiefflieger, Schiffsartillerie, und wir unterwegs.

In Sarkau war das Haus voller Leute. Nicht mehr gemütlich wie sonst. Soldaten gingen ein und aus. Bei Onkel Franz kamen noch Nachrichten durch, er hatte Funk.

Oma wollte wieder nach Hause. Sie steckte sich hinter meinen Vetter Max, der 16 Jahre alt wurde. Er konnte mit Pferd und Wagen gut umgehen. Sie überredete ihn, zu fahren. Meine Mutter und Vetter Werner fuhren mit, wieder auf Waldwegen nach Cranz. Sie schafften es auch. Unser Haus war leicht beschädigt, die Scheiben kaputt, im Kinderzimmer viele Granatsplitter. Aber Oma blieb in Cranz. Sie fuhr nicht zurück nach Sarkau.

Mutti packte noch ein paar Wertsachen ein. Und unsere Gummistiefel. Es war Tauwetter, wir brauchten sie. Mutti hinterließ bei Oma noch eine Nachricht für Papa, der ja irgendwo in der Nähe beim Volkssturm war. Dann ging es wieder nach Sarkau. Es wurde höchste Zeit. Der Beschuß wurde stärker. Sie kamen wieder gut in Sarkau an.

In der Nacht kam Papa. Er hatte sich über das zugefrorene Haff, durch die Wälder, nach Hause durchgeschlagen. Zu Hause fand er bei Oma die Nachricht vor, daß wir in Sarkau sind. Also weiter.

So waren wir alle zusammen. Aber nur kurze Zeit. Es waren nur noch Stunden. Diese kurze Nacht, und ein schlimmer Tag.

Zurückmarschierende Soldaten (nicht mehr so viele), gehetzt, und immer wieder verwundert fragend: „Warum seid ihr noch hier? So viele Frauen und Kinder, die Front so nah." Sprachlos und entsetzt waren sie.

Ja, warum waren wir noch da? Man hatte uns einfach im Ungewissen gelassen. Uns glauben lassen, daß das Chaos nicht kommen würde. Und wir wollten es auch so glauben. Als wir wach wurden, war alles zu spät. An diesem letzten Tag, ich weiß es noch wie heute, es mag so um fünf Uhr nachmittags gewesen sein. Es war schon fast dunkel. Der erste oder der zweite Februar?

Tauwetter, naß und doch kalt. Wir waren alle im Haus. Durch die Fenster an der Haffseite sahen wir plötzlich Leuchtkugeln, grün-gelb, hinten links, nach Rossitten rauf. Ein junger Soldat stand neben uns. Mein Vetter Herrmann (wir nannten ihn nur Hemmeli) und ich fragten den Soldaten, was das wohl zu bedeuten hätte. Er sagte: „Das sind die Russen. Geht, lauft, und wenn ihr euch in den Wäldern versteckt, aber bleibt nicht hier im Haus." Er sagte es auch so den Erwachsenen. Jetzt wurden doch noch in großer Eile die beiden Pferde angespannt. Der große Wagen. Nur das Nötigste im Rucksack. Wir alle in dem Wagen. Onkel Franz und Max vorne.

Maria, die junge Russin, fuhr auch mit uns (sie war 1943 Tante Lina als Haushaltshilfe zugeteilt worden). Sie hatte es sehr gut bei meinen Verwandten. Schlief mit den kleinen Kindern im Zimmer, aß mit am Tisch mit der Familie. Durfte sich frei bewegen. Es sollte sich für uns alle auszahlen. Ohne Maria wären wir vielleicht nicht mehr am Leben.

Wir fuhren schnell durch Sarkau. Richtung Cranz. Das Bäckergeschäft brannte. Direkt am Aufgang zwei tote Volkssturmmänner. So, wie der Tiefflieger sie erwischt hatte, lagen sie noch da. Außer uns niemand mehr auf der Straße. Ich weiß auch heute nicht mehr, wo die Soldaten alle geblieben sind. Hatten sie es noch geschafft? Oder waren sie vor uns nach Rußland (zu Fuß) abtransportiert worden? Auch die verbliebenen Sarkauer Familien blieben in ihren Häusern.

Wir kamen nicht weit. Überall roter Feuerschein. Aber komisch, trotz Angst und Grauen waren wir alle ruhig. Ich sehe uns noch so, im Wagen sitzen. Oma Haupt mit der kleinen Sabine, wir Kinder alle zusammen gehockt, Mutti und Tante Lina, Onkel Hans und Familie, Maria – wie haben die beiden Pferde das nur geschafft.

Ein Fahrzeug kam uns entgegen, aus Richtung Cranz. Es war die Familie Growitz, die am anderen Tag bis auf eine Tochter ermordet wurde (in Sarkau in einen Brunnen geworfen). Growitz rief uns zu: „Kehrt um, es geht nicht weiter. In Cranz sind Straßenkämpfe."

Wir kehrten um und fuhren nach Sarkau zurück.

Das Haus war voller Russen! Viele betrunken. Frauen in Uniform. Die russischen Soldaten waren freundlich zu uns. Die Frauen nicht. Haß. Aber sie taten uns nichts (Marias Einfluß). Jetzt zahlte sich aus, daß sie es so gut bei uns hatte. Im Haus war alles verwüstet. Wie kann man nur in so ein paar Stunden so viel kaputt machen. Es war nichts mehr heil.

Trotzdem haben wir die nächste Nacht noch hier geschlafen. Die Erwachsenen nicht. Sie haben die Nacht sitzend im großen Flur verbracht. Es waren noch mehrere Sarkauer im Hause. Der Russe hatte sie hierher gebracht. Es wurde eine schreckliche Nacht.

Die Russen mit ihren Maschinenpistolen in den Türen. Die stickige Luft. Wir durften nicht raus, nicht zur Toilette, Sabine krank, sie schrie. Durst, Angst.

Die Russen suchten Männer. (In Cranz wurden einige erschossen.) Sie suchten junge Frauen. Aber wir wurden verschont. (Durch Marias Einfluß.) Heute weiß ich, daß wir in Sarkau noch glimpflich davongekommen sind. Eben durch „unsere" russische Maria. Wenn wir in Cranz geblieben wären, wäre vieles schlimmer geworden.

Am Morgen war es dann soweit. Alle Männer mußten in den Hof. Auch Papa, Onkel Franz und Max (er wurde doch erst 16, war aber für sein Alter sehr groß). Maria konnte hier nicht mehr helfen. Ich weiß auch nicht mehr, wo sie an diesem Morgen war.

Die Männer gingen vom Hof. Nur mit dem, was sie anhatten. Kein Gepäck. Kein Abschied. Sie winkten uns nur noch einmal zu. Sie gingen die Straße rauf nach Rossitten.

Max haben wir nie wieder gesehen, er starb irgendwo an Entkräftung.

Auch wir mußten im Lauf des Vormittags aus dem Haus. In die gegenüberliegende Schule. Wir nahmen unsere Rucksäcke. Tante Lina war zu nichts fähig, total daneben. Sie wollte Sabine in ihrem Kinderwagen stehen lassen. Sabine hatte wohl eine Lungenentzündung. Kein Arzt, keine Pflege, kein Zucker, keine Milch. Sabine stirbt ja sowieso schnell…, wir alle…, also wozu noch mitnehmen.

Ich habe dann den Kinderwagen genommen und raus. Tante Lina nahm die kleinen Jungs. Als die verbliebenen Sarkauer dann zusammengetrieben waren, ging der Treck los. Alte Frauen und kleine Kinder kamen auf Pferdewagen. Unsere Pferde waren uns schon weggenommen worden, die anderen Tiere waren alle tot. Alles andere Volk mußte laufen. Auch wir in Richtung Rossitten.

Der Treck kam langsam voran. Schneematsch, Nässe, Kälte. Frauen und Kinder. Ein paar russische Soldaten als Begleitpersonal. Sie waren noch jung. Ab und zu trieben sie zur Eile. Die Worte „Dawai! Dawai!" („Vorwärts! Vorwärts!") sind uns noch im Gedächtnis.



Ostseebad Cranz: Diese Luftaufnahme weckt viele Erinnerungen an die unvergeßlichen Kindertage — Foto Archiv

Die Bogenbrücke steht noch

Ein Besuch im Kreis Heiligenbeil in Brandenburg am Frischen Haff

VON PROFESSOR Dr. UDO KLEIN

Auf verschlungenen Wegen ist es mir gelungen, meine Geburtsstadt Königsberg/Pr wiederzusehen. Über ihren Zustand und ihr heutiges Aussehen ist schon viel geschrieben worden. Ungewöhnlich war die Reaktion der Buchhändlerin in der vorstädtischen Langgasse (Lenin-Prospekt), die bei meinem Einkauf meinte: „Unsere Stadt sollte wieder ‚Keenigsberg' heißen!"

Unbekannt aber war bisher für deutsche Besucher mein Heimatort Brandenburg am Frischen Haff, zwanzig Kilometer südlich von Königsberg. Schriftliche Nachkriegsnachrichten stammen aus dem Jahr 1946 von unserem gefangenen und ausgewiesenen Schiffer Otto Gehrmann, der damals viel zu unserer Rettung über das Haffeis beigetragen hatte, sowie von einem Russen 1979 (im Ostpreußenblatt).

Heute macht Brandenburg einen ausgesprochen heruntergekommenen Eindruck. Einige Häuser aus deutscher Zeit stehen noch, teilweise nur notdürftig repariert. Wenn man aus Königsberg kommt, entlang der Reichsstraße 1, ist von der Tankstelle Kalgen an kein deutsches Haus erhalten geblieben. Zumindest die Haltepunkte des damaligen Omnibusses nach Brandenburg hatten sich mir sämtlich eingeprägt.

Das Haff ist durch Kies-Baggerarbeiten bei Heide Maulen der Reichsstraße bis weniger als 500 m nahegekommen, bei etwa Heide Waldburg stehen Hunderte von Datschas bis zum Haff. Rechts vor Brandenburg taucht ein Ölbohrturm auf. Die Felder neben der Straße sehen versteppt und verunkrautet aus. Die Brandenburger Domäne ist ausgebrannt. Der Blick aus dem Unterdorf auf die schamotteartig gelblich leuchtende, hochaufragende Außenmauer der Domäne-Stallungen und auf den gespenstisch aufragenden, geköpften Turm der Pfarrkirche (Ordenskirche) hinterläßt einen ungewohnten Eindruck.

Am rechten Frischingufer stehen neben dem halbverfallenen Kaufhaus Fr. Werner (1946 Arrestlokal) verwitterte fremdländische Holzhäuschen, die anscheinend für Fischereigerätschaften genutzt werden. Das Klinkerhaus des Schiffers Gehrmann (1945/46 Militärlazarett) steht noch. Die Fenster und Türen sind, wie viele andere Fenster im Dorf, mit der neben gelieferten blauen Einheitsfarbe gestrichen. Weiter am rechten Frischingufer vor der Haffmündung stehen bunte Badehäuschen.

Der Dom ist noch im März 1945 von den Pionieren geköpft worden, um der russischen Artillerie aus Kreuzburg kein Ziel auf die auch heute noch unversehrte eiserne Straßenbrücke zu geben. Die Turmruine überragt auch heute noch ohne ihr spitzes Dach, aber mit erhaltenen Zifferblättern und preußischem Wappen über dem Eingang, das Oberdorf, wenn auch nicht mehr grüßend, sondern eher drohend.

Auf dem umgebrochenen, verwilderten Kirchhof grast eine schwarzbunte angetiederte Kuh neben den charakteristischen blauen Eisengittern dreier verfallener Zivilrussengräber. Die große Russenflut ist ja auch schon



Brandenburg am Frischen Haff heute: Blick auf die Ruine der Ordenskirche Foto Klein

45 Jahre her. Eine Grabumrandung aus deutscher Zeit lugt schräg aus dem Boden.

Anstelle des deutschen Kriegerdenkmals erhebt sich jetzt ein fremdartiges sowjetisches Marmorehrenmal mit den goldenen Namen zahlreicher Gefallener und besonders umkränzten Offizierswidmungen. Brandenburg wird nach einem gefallenen Gardeleutnant Uschakowo genannt.

Das 1946 noch als Kino- und Tanzsaal mit rotem Stern und Stalinbildnis genutzte Kirchenschiff ist einschließlich Fundament verschwunden; möglicherweise dienten der hohe Feldsteinsockel des Chores von 1320 wie auch die völlig ausgegrabene Domänenmauer anderweitig als Baumaterial.

Es stehen noch die alte Brandenburger Schule von 1884 (später Gemeindeamt und 1946 Kaserne) sowie daneben das Kantorhaus, sie machen aber wegen der allgegenwärtigen Eternitbedachungen einen fremden Eindruck. Das gleiche gilt für das Pfarrhaus, heute Dorfgemeinschaftshaus. Die, aus Königsberg kommend, links der Straße liegenden Domänenställe dienen wahrscheinlich einer landwirtschaftlichen Kolchose mit Gemüseanbau.

Die alte eiserne Bogenbrücke sieht so neu und lebhaft grau wie früher aus, nur einige Querschlägernarben haben sie gezeichnet. Der Damm, die Fischersiedlung von einst, ist wieder Wohnbereich, allerdings jetzt für Fischer einer Kolchose. Man erkennt aus deutscher Zeit teilverfallene Fachwerkhäuser mit notdürftig befestigten roten Dachpfannen zwischen fremdartigen verwitterten Holzhäusern. Die Gärten um die Häuschen sind verwahrlost. Auf dem noch aus friederizianischer Zeit stammenden Kopfsteinpflaster bellen mich kleine Mischlingshunde an, Fußgänger gehen an diesem Montagmittag müde oder achtlos an dem Fremden in westlichem Aufzug vorüber.

Im Unterflecken, entlang der gesamten Berliner Straße, stehen nur noch die neue Volksschule von 1936, heute Mittelschule, und das heruntergekommene Lehrerwohnhaus (beides 1946 Kasernen), ferner das Polizei-Wohnhaus, das Haus links neben dem verschwundenen Krug von Max Schulz, und an der Ecke Rosenstraße neben dem verschwundenen Arzthaus steht ein verfremdetes blechgedecktes altes Bauernhaus. Dort laden geräucherte Heringe, Schweinebauchseiten und dunkle Brotstücke, nebeneinander auf einer Tonbank liegend, für 15 Kopeken zum Kauf ein.

Eingekauft wird von freundlich schwatzenden, kleinwüchsigen, buntgekleideten Russenfrauen, die der englischen Unterhaltung mit meinem litauischen Begleiter wenig Aufmerksamkeit schenken. Könnte es ein Dialekt aus den Weiten des Sowjetreichs sein?

Das gesamte Unterdorf ist „durchsichtig", es fehlen die alten Bäume von damals, die mit den umgerissenen Scheunen und Gehöften das gleiche Schicksal teilten, nämlich in den kalten Wintern 1946 und 1947 in den Ofen zu wandern. Man kann jetzt, die kaum wiederzuerkennende Dampfbäckerei Knoop (1946 war die Backstube Sauna) und den verfallenen, noch ziegelgedeckten Rudatschen Viehstall im Rücken (1946 Speiseraum für die Truppen), bis zur neuen Schule und dem Polizeiwohnhaus sehen. In dem Garten der verschwundenen Häuser von Dr. Mahnke, der Apotheke, dem Grundstück von Max Schulz und Tischlerei Krüger wächst nur niedriges Buschwerk. Zwischen der Schule und der verschwundenen Villa Benatti, auf der gegenüberliegenden Seite der Straße, stehen kleine Holzhäuser fremden Stils.

Auf den straßennahen Teilen der Grundstücke Lehmann und Metauge stehen zwei neue, saubere Einheitshäuschen. Von der alten Bebauung ist nicht einmal mehr ein Fundament geblieben. Der hintere Teil dieser Grundstücke dient als Bootslagerplatz für etwa 15 große Zwölf-Mann-Motorkutter. Die Fischer von der Wolga und aus anderen Regionen sollen ihre Netze zwischen jeweils zwei dieser Boote im Sommer durch das Haff ziehen. Auf dem Weg von Königsberg sah ich aber nur zwei eiserne Fischkutter vor Maulen, sonst gabs kein Leben auf dem eigentümlich trüben Grünblau des Haff-Wassers.

Trotz diesiger Sicht ließ sich die Samlandküste gegenüber wie früher erkennen. Die für das Frische Haff typischen Segelkutter sucht man allerdings vergebens. Ein kleiner Russenjunge berichtete uns, daß im Herbst die Gänsegeschwader nach wie vor gen Süden ziehen. Sein Fahrrad lehnte achtlos an unserer verwahrlosten Hauswand, was meins nie durfte, die Farbe hätte leiden können...

Zwischen Alt Cainen und Neu Cainen und bis in die Nähe von Brandenburg sieht man 20 bis 30 neue, weiße Einheitsfertighäuschen der Kolchose. Bäuerliches Leben in Brandenburg gibt es nicht mehr. Das Dorf hat sicher auch weniger als die Hälfte seiner früheren Einwohner.

Auf dem Grundstück Kwade am Berg, ehemaliger Ausgangspunkt unserer Rodelbahn bis hinunter zum Haffstrand, steht nur noch der Rest eines Stalls. Anstelle des Heubodens dient einer waagerechte Eternitplatte einer russischen „Aussteigerin" – sie sieht aus wie mindestens 60 oder mehr – als Decke und Regenschutz für 5 Hühner, eine Ziege und viel Unrat.

„Hier möchte ich meinen Alterssitz bauen, wie einst Thomas Mann in Nidden, dessen Museum wir noch gestern besucht haben", schwärme ich meinem litauischen Begleiter vor. Der Blick von diesem Punkt ist noch schöner geworden. Im Osten das verfremdete und baumfreie Unterdorf und die mahnende Domruine, im Norden die nahe Samlandküste hinter ein wenig trostloser, graugrüner Hafffläche, im Vordergrund die standhafte Hafenmole aus alter Zeit und im Westen die Haffuferberge bis zum Waldrand bei Korschenruh. Der Wald nach Ludwigsort droht noch so dunkel wie damals. Aber Segelflieger wird es nicht mehr geben.



Wir gratulieren ...



zum 97. Geburtstag

Mantze, Rudolf, Pfarrer i. R., aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenau 13, 2081 Ellerbek, am 2. Mai

zum 96. Geburtstag

Omilian, Johanna, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt OT Röbel, 2420 Süsel, am 2. Mai

zum 95. Geburtstag

Domnik, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 21, 2407 Bad Schwartau, am 1. Mai

zum 94. Geburtstag

Christochowitz, Emilie, geb. Joswig, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Redder 79, 2200 Klein-Nordende, am 3. Mai

Gebert, Artur, aus Lyck, jetzt Taunusweg 23, 3000 Hannover 51, am 2. Mai

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Ihlo, Anna, geb. Sukowski, aus Lyck, Bismarckstraße 45, jetzt Lange Straße 32, 2802 Ottersberg, am 3. Mai

Schütz, Arthur, Kreissparkassendirektor i. R., aus Rastenburg, Pieperweg 12, jetzt Gantesweiler Straße 13, 4230 Wesel, am 30. April

zum 93. Geburtstag

Bender, Peter, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Steinriedendamm 40, 3300 Braunschweig, am 29. April

Bensch, Hedwig, jetzt Danziger Straße 29, Trappenkamp, am 18. April

Naudszus, Antonie, geb. Dangschat, aus Laukischken und Pronitten, jetzt Schwarzer Weg 72, 3150 Peine, am 3. Mai

Wolff, Albert, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Pestalozzistraße 24, 2056 Glinde, am 30. April

zum 92. Geburtstag

Bartel, Auguste, geb. Böhm, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ehlentruper Weg 62, 4800 Bielefeld 1, am 5. Mai

Dorn, Hans, Oberförster, aus Finsterdamerau und Luckabude, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 10, 3360 Osterode, am 3. Mai

Hundrieser, Albert, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Wachholderweg 10, 4010 Hilden, am 5. Mai

Huntrieser, Marta, geb. Sinnhöfer, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Lindenmatten 20, 7880 Bad Säckingen, am 2. Mai

Jelinski, Friedrich, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt Bundesstraße 5, Nr. 27, 2241 Weddingstedt, am 1. Mai

Lukau, Klara, geb. Kirstein, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Am Sonnenhang 10, 3252 Egestorf, am 28. April

Niebert, Anna, geb. Marczian, aus Rarnecksfelde, Kreis Lyck, jetzt In der Fühle 77, 4620 Castrop-Rauxel, am 4. Mai

Scheller, Oswald, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Grasweg 8, 2121 Deutsch Evern, am 4. Mai

Trzaska, Luise, geb. Gollan, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Randesweide 28, 2050 Hamburg 80, am 3. Mai

zum 91. Geburtstag

Allenstein, Elisabeth, geb. Voß, aus Lewitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Beim Denkmal 5, 2202 Heede, am 2. Mai

George, Ewald, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 30, 2071 Linau, am 30. April

Grau, Franz, Rektor i. R., aus Klimmen, jetzt Am Pfahlweiher 9, 5200 Siegburg, am 3. Mai

Schrubba, Hedwig, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 59, 5632 Wermelskirchen, am 3. Mai

zum 89. Geburtstag

Dimsat, Emma, geb. Lörzer, aus Bärenhagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Memeler Straße, Salzburger Stift, 4800 Bielefeld 1, am 4. Mai

Fahl, Margarete, aus Allenstein, jetzt Lupsteiner Weg 49, 1000 Berlin 37, am 14. Mai

Frohnert, Asta, aus Angerburg, jetzt Spandauer Straße 24, 1000 Berlin 20, am 17. April

Karpinski, Ottilie, geb. Sentek, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Erlentiefenstraße 94a, 4619 Overberge-Bergkamen, am 4. Mai

Podzus, Erich, aus Königsberg, Lübecker Straße 4, jetzt Ludwig-Beck-Straße 5, 2800 Bremen, am 28. April

Saborowski, Ella, geb. Klett, aus Lyck, jetzt Hellbrookkamp 39, 2000 Hamburg 71, am 5. Mai

zum 88. Geburtstag

Bormann, Maria, geb. Niederländer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 2, 3167 Burgdorf, am 1. Mai

Christochowitz, Paul, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Rathausstraße 2, FAH WB 13, DDR-4203 Bad Dürrenberg, am 5. Mai

Kutz, Auguste, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Bollenser Weg 9, 3111 Wieren, am 4. Mai

Podbielski, Marie, geb. Kudies, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Körner-Straße 19, 2323 Ascheberg, am 3. Mai

Spell, Margarete, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Alfred-Delp-Straße 14, 4840 Rheda, am 3. Mai

Thies, Lotte, geb. Kork, aus Gumbinnen, Luisenstraße 7, jetzt Breiter Weg 91, 3250 Hameln, am 24. April

zum 87. Geburtstag

Gottschalk, Frieda, geb. Kositzki, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaiser-Friedrich-Straße 214, 4100 Duisburg 11, am 3. Mai

Kaffka, Otto, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Holl 3, 5067 Kürten, am 5. Mai

Karweyna, Karl, aus Ortelsburg, jetzt Ostlandstraße 42, 4280 Borken 1, am 3. Mai

Matern, Auguste, geb. Tiels, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 9, 2841 Steinfeld, am 1. Mai

Murach, Rosa, geb. Beetschen, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Flachsmarkt 31, 4933 Blomberg, am 5. Mai

Pias, Anna, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Am Wollepark 5, 2870 Delmenhorst, am 5. Mai

zum 86. Geburtstag

Buttgereit, Marie, geb. Holstein, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, und Wehlau, Klosterplatz 11, jetzt Rotdornstraße 8, 3454 Bevern, am 5. Mai

Gudat, Max, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Zintener Straße 23, 3167 Burgdorf, am 30. April

Kobus, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Ringstraße 25, 2120 Lüneburg, am 1. Mai

Konrad, Robert, aus Königsberg, Sackheim 22, jetzt Zipperweg 6, Marl-Hüls, am 30. April

Luther, Else, geb. Schaudin, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Frühlingsweg 3, 6900 Heidelberg, am 1. Mai

Neubert, Charlotte, geb. Mischke, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Krefelder Straße 202, 4100 Duisburg 14, am 5. Mai

Neumann, Otto, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt RR 1, Abercorn/Quebec Joe 1 BO, Kanada, am 30. April

Nötzel, Helene, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dahlienweg 4, 5100 Aachen-Forst, am 4. Mai

Pachur, Anna, geb. Wonsag, aus Lyck, jetzt Westphalweg 1, 1000 Berlin 42, am 3. Mai

Schulz, Gertrud, geb. Städtler, aus Gumbinnen, Lange Reihe 14, jetzt Siedelhof 31, 2190 Cuxhaven, am 29. April

Strüver, Hans, aus Forstamt Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt Schützenwall 13, 3330 Helmstedt, am 23. April

Wisbar, Gertrud, geb. Grigull, aus Trammen (Tramischen), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 64, 2210 Itzehoe, am 29. April

Wunderlich, Charlotte, geb. Perrey, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 26, 3510 Hannoversch-Münden, am 4. Mai

zum 85. Geburtstag

Czichon, Friedericke, geb. Schwianski, aus Frögenau, Kreis Osterode, jetzt Schlingweg 23, 4806 Werther, am 14. April

Hartung, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Tangstedter Landstraße 573c, 2000 Norderstedt, am 1. Mai

Hübner, Walter, Regierungsbaurat i. R., aus Königsberg und Wehlau, Parkstraße 35, jetzt Gebhardstraße 1, 5090 Leverkusen 3, am 4. Mai

Keller, Werner, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Kaiserstraße 108, 4352 Herten, am 2. Mai

Kobialka, Maria, geb. Rosteck, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Ahnenweg 7, 7560 Gaggenau, am 5. Mai.

Noetzel, Paul, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Rehnenhof, Am Schönblick 20, 7070 Schwäbisch Gmünd, am 5. Mai

Rzadkowski, Emil, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Königgrätzer Straße 19, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Mai

Schüßler, Margarete, geb. Bruchmann, aus Insterburg, Horst-Hoffmann-Straße 23, jetzt Im Stillert 9, 7448 Wolfschlugen, am 21. April

Sontowski, Gustav, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 4350 Recklinghausen, am 30. April

Ullrich, Hildegard, geb. Dannat, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Schraderstraße 9, 3260 Rinteln, am 30. April

Wermter, Erika, geb. Klingsporn, aus Labiau, Königsberger Straße 61, jetzt Einsteinstraße 18, 7420 Münsingen, am 20. April

zum 84. Geburtstag

Daugardt, Gustav, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt Felsdorfer Straße 62, 2858 Schiffdorf, am 18. April

Dorin, Minna, geb. Kroll, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sanderbusch 54, 5140 Erkelenz-Dofern, am 2. Mai

Galla, Friedrich, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünstraße 34, 5110 Alsdorf, am 30. April

Graß, Helene, geb. Schirrmacher, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 19 a, jetzt Atzelbergstraße 18, 6000 Frankfurt, am 30. April

Itzek, Fritz, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kriegerstraße 35, 4330 Mülheim, am 30. April

Kalweit, Frieda, geb. Warth, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Inge Brechlin, Lindenstraße 24, 2803 Weyhe-Leeste, am 21. April

Kalkowski, Ida, geb. Szonn, aus Elbings Kolonie, Kreis Elchniederung, jetzt Weinsberger Straße 82, 7100 Heilbronn, am 5. Mai

Kalweit, Frieda, geb. Saborowski, aus Lyck, Yorckplatz, jetzt Erich-Baron-Straße 19, DDR-1802 Brandenburg-Kirchmöser 1, am 30. April

Kowalzik, Richard, aus Scharfenrade, Kreis Lyck, jetzt Schützenstraße 17, 4630 Bochum, am 30. April

Kremkus, Johanna, geb. Schwarz, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 13, jetzt Im Setzling 14, 6460 Gelnhausen, am 29. April

Krupinski, Martha, aus Gumbinnen, jetzt Petersmoor 58, 2150 Buxtehude, am 3. Mai

Masuhr, Gustav, aus Lyck, Litzmannstraße 5, jetzt Bonner Straße 539, 5000 Köln 51, am 5. Mai

Müller, Helene, geb. Wilnat, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Magdeburger Straße 19, 5952 Attendorn, am 29. April

Ollech, Emilie, geb. Kobus, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Letheweg 10, 2902 Rastede 1, am 30. April

Pomränke, Anneliese, geb. Niepa, aus Allenstein, Kaiserstraße 3, jetzt Wählingsweg 20, 2000 Hamburg 61, am 21. April

Schiemann, Anna, geb. Rosenbaum, aus Uggehnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Langer Weg 44, 2910 Westerstede 1, am 30. April

Terner, Kurt, aus Seith, Kreis Labiau, jetzt Salzwedeler Straße 3, 2120 Lüneburg, am 27. April

zum 83. Geburtstag

Jacubowski, Georg, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Zusamweg 3, 8907 Ziemetshausen, am 4. Mai

Lange, Martha, geb. Stank, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Backesstraße 14, 5241 Niederfischbach, am 29. April

Penski, Albert, aus Lötzen, jetzt Popitzstraße 7, 2400 Lübeck, am 5. Mai

Preuß, Anna, geb. Schewellis, aus Labiau, Dammstraße 24, jetzt Fressenkamp 50, 2820 Bremen 77, am 17. April

Scharmacher, Ernst, aus Eichenberg und Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Helenenstraße 45, 2300 Kiel 14, am 25. April

zum 82. Geburtstag

Bury, Marie, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 10, 5632 Wermelskirchen 1, am 5. Mai

Buxa, Wanda, geb. Krüger, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Erlenweg 4, 8202 Bad Aibling, am 5. Mai

Czernitzki, Lucia, geb. Slowinski, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, 2250 Simonsberg, am 3. Mai

Dadzio, Frieda, geb. Janzik, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Moselstraße 12, 8439 Postbauer-Heng, am 3. Mai

Dill, Walter, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 3 a, 4600 Dortmund 1, am 1. Mai

Geschwendt, Karl, aus Kleinheidenstein (Klein Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Arenlohe Am Moor 35, 2082 Tornesch, am 3. Mai

Kolenda, Fritz, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Zum Herrengarten 19, 5040 Brühl, am 4. Mai

Mrotzek, Herta, geb. Paetsch, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Gertweiler Straße 6, 7890 Waldshut, am 5. Mai

Paulokat, Bertha, geb. Reuter, aus Alesbrück, Kreis Ebenrode, jetzt Novalisstraße 1, 2120 Lüneburg, am 4. Mai

Popp, Hildegard, aus Tilsit, jetzt Bürgermeisterstraße 14, 1000 Berlin 42, am 1. Mai

Raeder, Charlotte, geb. Staff, aus Plicken, Kreis Ebenrode, jetzt Ulmenweg 1, 8085 Geltendorf, am 2. Mai

Schippel, Dr. Kurt, aus Lyck, Soldauer Weg 9, jetzt Kursana-Residenz, Gorch-Fock-Straße 4, 2000 Wedel, am 30. April

Trumpa, Kurt, aus Tilsit, Grünwalder Straße 51, jetzt Kranichweg 27, 8000 München 82, am 24. April

Merder, Walter, aus Frögenau und Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Baumschulenweg 30, 3110 Uelzen, am 30. April

Wiezorreck, Franz, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 56, 2080 Pinneberg, am 4. Mai

zum 81. Geburtstag

Bednarz, Johann, aus Erdmanen, Kreis Sensburg, jetzt Mindener Landstraße 113 a, 3070 Nienburg, am 29. April

Daniel, Anna, geb. Funk, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Burgkamp 6, 2359 Kisdorf, am 30. April

Goller, Margarete, geb. Lemke, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 5. Mai

Heise, Traute, geb. Bublitz, aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kopernikusstraße 42, 4200 Oberhausen, am 1. Mai

Kather, Gertrud, aus Mohrungen, jetzt Ringstraße 2, 2380 Schleswig, am 30. April

Kerst, Erna, geb. Littek, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Christinenstraße 15, 4650 Gelsenkirchen, am 5. Mai

Koose, Artur, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Schillerstraße 50, 4700 Hamm, am 4. Mai

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 29. April, 20.15 Uhr, ARD: Bismarck – 1. Ich bin ein Preuße

Sonntag, 29. April, 8.15 Uhr, WDR 1: Die erquickende Macht des Frohsinns – von Siegfried Lenz.

Montag, 30. April, 19 Uhr, Bayern 2: „Dieser soziale Abstieg…" – Rußland – deutsche Frauen berichten.

Montag, 30. April, 19.20 Uhr, Bayern 2: Das Ost-West-Tagebuch – Königsberg, Kaliningrad, Kantstadt, Anmerkungen über einen Städtenamen.

Dienstag, 1. Mai, 8 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat – 1.: Die Muttergottes als Schneekönigin – Die Ausstellung „Schlesische Wallfahrten in Hirschberg". 2.: Westpreußen sprechen westpreußisch.

Dienstag, 1. Mai, 11.05 Uhr, NDR 4: Arbeitsplatz Deutschland, Betriebsalltag in der DDR.

Dienstag, 1. Mai, 21 Uhr, ARD: Bismarck – Eisen und Blut.

Dienstag, 1. Mai, 22.35 Uhr, RIAS 1: Arno Surminski „Grunowen oder das vergangene Leben" – eine Buchkritik.

Mittwoch, 2. Mai, 18.30 Uhr, NDR 3: Vor vierzig Jahren, vom 5. 4. 1950.

Mittwoch, 2. Mai, 20.45 Uhr, ARD: Bismarck – Virtuose der Macht.

Donnerstag, 3. Mai, 17 Uhr, West 3: Kriegsjahre in der Eifel 1939–1940.

Donnerstag, 3. Mai, 13.45 Uhr, ZDF: Reisebilder aus der DDR – Der Musikwinkel im Vogtland.

Freitag, 4. Mai, 17.30 Uhr, SDR: Traute Hellberg, Sudeten – Aus der Geschichte eines umstrittenen Landes (2. Teil).

Kopka, Emma, geb. Sewtz, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Katzbachstraße 14, 4650 Gelsenkirchen, am 29. April

Kratteit, Meta, geb. Daudert, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Sandberg 83a, 2200 Elmshorn, am 19. April

Leyk, Hermann, aus Anhaltsberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Pieperstraße 46, 3200 Hildesheim, am 2. Mai

Loch, Herbert, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Viktoriastraße 14, 6200 Wiesbaden, am 5. Mai

Molloisch, Marie, geb. Quass, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Falscheider Straße 92, 4972 Löhne, am 5. Mai

Pieper, Liesbeth, aus Ortelsburg, jetzt Tobakskamp 16, 2120 Lüneburg, am 2. Mai

Powilleit, Fritz, aus Rockelheim, Kreis Wehlau, jetzt Schloßstraße 2, 2051 Kollow, am 28. April

Riegter-Gruber, Max, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Ommerichstraße 73, 5216 Niederkassel 3, am 29. April

Vogel, Berta, geb. Stumm, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Reimser Straße 45, 5100 Aachen, am 4. Mai

Wenghöfer, Kurt, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 125, 7582 Bühlertal, am 1. Mai

zum 80. Geburtstag

Albrecht, Charlotte, aus Ortelsburg, jetzt Rektor-Marten-Straße 32, 2240 Heide, am 1. Mai

Beeck, Erich, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße, jetzt Landecker Weg 51, 2300 Kiel 14, am 5. Mai

Berger, Bernhard, aus Osterode, Herderstraße 2, jetzt Nordhauser Straße 1, 2800 Bremen 41, am 30. April

Bertmann, Frida, aus Lyck, Morgenstraße 18, jetzt Grabenstraße 5, 4930 Detmold, am 3. Mai

Brodisch, Paul, aus Osterode, Hindenburgstraße 46, jetzt Heinrich-Hertz-Straße 11, 8520 Erlangen, am 17. April

Chedor, Willy, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt DDR-3541 Kerkuhn, am 1. Mai

Förster, E.-A., aus Elbing, Talstraße 10, jetzt Priesterbergweg 26, 5202 Hennef 41, am 14. April

Gaarz, Helene, geb. Liedtke, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße 4, jetzt Ratzebusch 70, 5910 Kreuztal-Siegen, am 1. Mai

Gerull, Else, geb. Müller, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Kirche 2, 3456 Eschershausen, am 23. April

Goller, Margarete, aus Ostseebad Cranz/Bledau, Kreis Samland, jetzt Waldstraße 5, 4052 Korschenbroich 1, am 5. Mai

Joseit, Erna, geb. Fester, aus Labiau, Haffstraße 21/22, jetzt Fr.-Reichhold-Weg 10, 8560 Lauf, am 26. April

Kurtz, Otto, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kopernikusstraße 39, 5160 Düren, am 3. Mai

Lipka, Otto, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonneberger Weg 7, 1000 Berlin 45, am 29. April

Naujoks, Charlotte, geb. Naujoks, aus Ziemianen, Kreis Angerburg, und Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Engelsberg 48, 5650 Solingen, am 24. April

Offen, Richard, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau und Königsberg, jetzt Mühlenstraße 11, 2053 Schwarzenbek, am 5. Mai

Orzessek, Otto, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlettstadter Straße 14, 6200 Wiesbaden, am 21. April

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1990

28. April, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hotel „Schwarzbunte", Bei der Lohmühle 11 a, Lübeck

28./29. April, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau m. Forken, Caspershöfen und Forst Kobbelbude. Osnabrück

28./29. April, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Neuhof-Ragnit. Hotel Dittrich, 4594 Petersfeld

29. April, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Klein Jerutten. Wilhelmstraße 26, Herne 2

1. Mai, **Johannisburg:** Regionaltreffen. „Zum goldenen Ring", Burgplatz 21 a, Düsseldorf

1. Mai, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen Baden-Württemberg. Pforzheim

5. Mai, **Braunsberg:** Ortstreffen Neu Passarge. Kolpinghaus, Klosterstraße 77, Unna

5. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Kobulten. Wilhelmstraße 26, Herne 2

5./6. Mai, **Mohrungen:** Regionaltreffen. Winsen/Luhe

6. Mai, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen Hessen. Gallushalle, Grünberg

11./12./13. Mai, **Bartenstein:** Patenschaftstreffen Schippenbeil. Festhalle, Lägerdorf/Holstein

11./12./13. Mai, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Inse. Steinhude

12. Mai, **Lötzen:** Regionaltreffen. Stadtparkrestaurant, Klinikstraße, Bochum

12. Mai, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Leverkusen-Opladen

12./13. Mai, **Fischhausen** und **Königsberg/Pr.-Land:** Süddeutsches Heimatkreistreffen. Oberkirch

12./13. Mai, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen mit Fischhausen. Oberkirch

18./19./20. Mai, **Insterburg-Stadt und Land:** Hauptkreistreffen. Stadtwaldhaus, Krefeld

18./19./20. Mai, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Neuhausen. Minden

19./20. Mai, **Ebenrode:** Kreistreffen. Kassel

19./20. Mai, **Königsberg-Stadt:** Königsberger Heimattreffen. 500. Geburtstag Herzog Albrecht. Ansbach

19./20. Mai, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen Bayern. Heilsbronn

19./20. Mai, **Wehlau:** Kirchspieltreffen. Grünhayn. Hotel Werrastrand, Hann.-Münden

20. Mai, **Goldap:** Regionaltreffen. Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Berlin

20. Mai, **Ortelsburg:** Kirchspieltreffen Lindenort. Wilhelmstraße 26, Herne 2

24. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Lehmanen. Eutin

24./25. Mai, **Preußisch Eylau:** Ortstreffen Gemeinde Hanshagen. Auenstraße 23, 8038 Gröbenzell bei München

24.–27. Mai, **Bartenstein:** Patenschaftstreffen Bartenstein und Regionaltreffen Süd. Festhalle, Bartenstein/Württemberg

26. Mai, **Ortelsburg:** Ortstreffen Fröhlichshof. Wilhelmstraße 26, Herne 2

26./27. Mai, **Angerapp:** Jahreshaupttreffen. Stadthalle, Mettmann

26./27. Mai, **Preußisch Holland:** Ortstreffen Reichenbach. Stadthalle, Krempe

26./27. Mai, **Tilsit-Ragnit:** Trappener Kirchspieltreffen. Schönberg

27. Mai, **Ortelsburg:** Amtsbezirk Deutschheide und Wilhelmsthal. Wilhelmstraße 26, Herne 2

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Zum Jahreshaupttreffen am 26. und 27. Mai in der Patenstadt Mettmann lade ich alle Angerapper, Freunde und Bürger unserer Patenstadt herzlich ein. Der Konferenzraum der Stadthalle ist am Sonnabend ab 11 Uhr geöffnet und bietet Informationen, Getränke und evtl. auch Kuchen. Die öffentliche Kreistagssitzung mit Neuwahl des Kreistages findet um 15.30 Uhr im Großen Rathaussaal (II. Etage) statt. Anschließend erfolgen die Kranzniederlegungen auf dem Friedhof und am Angerappstein. Ab 19 Uhr ist die Stadthalle geöffnet, wo Sie Speisen und Getränke erhalten können. Um 20 Uhr beginnt dann der Lichtbildervortrag von Horst Borowsky über seine Reise in das nördliche Kreisgebiet und die Stadt Angerapp. Die restliche Zeit steht für die Auffrischung von Erinnerungen zur Verfügung. Am Sonntag öffnet die Stadthalle um 9 Uhr. Um 10 Uhr beginnt die Feierstunde im Theatersaal. Dieser schließt sich das gemeinsame Mittagessen im Foyer an, und um 14.30 Uhr wird Landsmann Borowsky im Konferenzraum seinen Lichtbildervortrag wiederholen. Außerdem besteht im Foyer Gelegenheit, gemütlich beisammen zu sitzen und zu plachandern. Ein gesondertes Treffen der Angerapper Schüler findet diesmal nicht statt, da ausreichend Zeit für die Vorträge und Begegnungen mit Landsleuten aus der DDR vorhanden sein soll. An beiden Tagen ist die Angerapper Heimatstube in der Alten Bürgermeisterei, Mittelstraße 10, geöffnet. Sie freut sich auf Ihren Besuch und über jedes Ausstellungsstück, das Sie zur Verfügung stellen wollen. In der Stadthalle finden Sie eine Ausstellung von 72 Fotos, die Ihnen Stadt und Kreis Angerapp einst und jetzt präsentieren und die bisher noch nirgendwo veröffentlicht wurden.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Das 4. **Kirchspieltreffen** der früheren Bewohner des Kirchspiels Inse findet von Freitag, 11., bis Sonntag, 13. Mai statt, wie seit Jahren in Steinhude, 40 km westlich von Hannover. In den „Strandterrassen" wollen wir fröhliche Stunden im Kreise alter und neuer Freunde aus der Heimat verleben und mal wieder so richtig „plachandern". Selbstverständlich sind auch die nicht aus der Elchniederung stammenden Personen und die nach dem Kriege geborenen Nachfahren von Elchniederungern herzlich willkommen. Sie alle gehören zu der großen „Elchniederunger-Familie". Durch die politischen Veränderungen in der DDR erwarten wir viele Landsleute von dort, die bisher noch zu keinem Treffen haben kommen können. Rund 500 Einladungen mit Programm und Anmeldeformular sind an die Landsleute dieses Kirchspiels, die in der Kartei erfaßt sind, vor einiger Zeit herausgegangen. Wer noch keine Einladung erhalten hat, möge dies umgehend der Kreisgemeinschaft mitteilen. Ich hoffe, daß sich alle Landsleute, die an diesem Treffen teilnehmen wollen, vor dem Treffen bei der Kreisgemeinschaft melden, damit sie in der umfangreichen Teilnehmerliste, die jeder Teilnehmer erhält, aufgenommen werden können. Das Treffen wird am Sonntag, dem 13. 5. 1990, mit der Feier der goldenen und diamantenen Konfirmation in der ev. Kirche in Steinhude beendet. Zur Vorbereitung der diesbezüglichen Urkunden wollen sich bitte alle Teilnehmer, die bis zum Jahr 1940 einschließlich konfirmiert sind, melden. Zum Kirchspiel Inse gehören die Gemeinden Inse, Loye, Tawe.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Pillkoppen – Vom 8. bis 10. Juni findet das Ortstreffen Pillkoppen (Kurische Nehrung) in 4512 Wallenhorst 1, Große Straße 26, Hotel „Bitter", statt. Alle Nachbarorte sind herzlich dazu eingeladen. Ansprechpartner für dieses Treffen ist Armin Toll, Rauchstraße 122, 2000 Hamburg 70, Telefon 0 40/6 56 41 49.

Süddeutsches Heimattreffen – Die Kreisgemeinschaften Fischhausen e. V. und Königsberg/Pr.-Land e. V. laden herzlich ein zu dem diesjährigen süddeutschen Heimattreffen in 7602 Oberkirch (Schwarzwald), Erwin-Braun-Halle, am 12. und 13. Mai. Der idyllisch gelegene Ferienort bietet sich unbedingt für einen längeren Aufenthalt an. Die Zimmerreservierung in Hotels, Gaststätten und Privathäusern übernimmt das Verkehrsamt der Stadt Oberkirch, Postfach 1443, 7602 Oberkirch, Telefon 0 78 02/82-241. Anläßlich dieses Treffens werden u. a. Dia-Vorträge von Cranz, Rauschen, Rudau u. a. aus dem Jahre 1989 gezeigt. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Samland-Museum und Kreisgeschäftsstelle sind vom 10. bis einschl. 16. Mai geschlossen. Während dieser Zeit erwarten wir Sie zu einem persönlichen Gespräch am Informationsstand in der Erwin-Braun-Halle in Oberkirch. Dort haben Sie die Möglichkeit, eine Auswahl aus dem umfangreichen Fotoarchiv zu sehen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Gumbinner in der Mark Brandenburg – Für eine wissenschaftliche Arbeit über das Problem der Vertriebenen in der Provinz Mark Brandenburg werden Gumbinner gesucht, die von 1945 bis 1950 zunächst Aufnahme dort gefunden haben, ehe sie in den Westen übergesiedelt sind. Aber auch solche Gumbinner, die heute noch im Gebiet der Provinz Brandenburg leben, werden um Meldung gebeten. Im Westen lebende Verwandte und Bekannte können ebenfalls die Anschriften solcher Gumbinner mitteilen. Alle Zuschriften erbeten an: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Ehemalige Gumbinner Cecilienschülerinnen und Friedrichschüler aus Hamburg und Umgebung treffen sich am Donnerstag, 3. Mai, 15.30 Uhr, im CCH, Café Kranzler, in Hamburg. Gäste und Freunde sind herzlich eingeladen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Gedenkstein Kreis Heiligenbeil – Zur Erinnerung an unsere ostpreußische Heimat und unseren Heimatkreis Heiligenbeil wird die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil in Burgdorf einen Gedenkstein aufstellen. Der Vorstand, seinerzeit noch unter der Leitung von Dr. Siegfried Pelz, hatte die Stadt Burgdorf vor einiger Zeit gebeten, unserer Kreisgemeinschaft die Genehmigung zum Aufstellen eines Steines zu erteilen und in Burgdorf dafür einen angemessenen Platz zuzuweisen.



Kreis Rastenburg heute: Die Ordensburg in Barten — Foto Still

Voriges Jahr hat die Stadt Burgdorf und ihre Repräsentanten diesen Wunsch erfüllt. Wir Heiligenbeiler sind der Stadt Burgdorf dafür sehr dankbar. Im Park hinter dem Burgdorfer Rathaus II wird er seine Aufstellung finden. Nur wenige Schritte davon entfernt steht bereits unsere Heiligenbeiler Eiche, die wir dort vor Jahren gepflanzt haben. Nachdem wir voriges Jahr den Findling gekauft haben, wird er jetzt vom Burgdorfer Steinmetz Arnold Heins vorbereitet und mit einer bronzenen Elchschaufel versehen sowie der Inschrift „Kreis Heiligenbeil Ostpreußen – unvergessen". Die Buchstaben sind ebenfalls in Bronze gegossen. Am Sonnabend, 5. Mai, werden wir ihn in Burgdorf einweihen. Neben vielen Landsleuten aus nah und fern werden Vertreter der Stadt Burgdorf, der Stadt Lehrte und vom Patenkreis Landkreis Hannover bei der kleinen Feierstunde dabei sein. Wer von unseren Landsleuten nicht den Weg nach Burgdorf an diesem 5. Mai scheut, sollte um 10 Uhr im Park hinter dem Rathaus II sein. Jeder ist willkommen. Das Rathaus Nr. 2 liegt nur wenige hundert Meter vom Bahnhof entfernt, zentral am Rande der Innenstadt. Parkplätze sind vorhanden.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Heimatliche Artikel – Bei der Kreisgemeinschaft sind noch vorrätig: Damen-Halstücher mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 18,50 DM + Porto. Krawatten mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 12 DM + Porto. Wandteppich (45 x 60 cm) mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 39 DM + Porto. Sammelmappen für den Insterburger Brief zum Preis 10 DM/Stück + Porto. Ortsnamen-Lexikon für den Landkreis Insterburg zum Preis 29 DM + Porto. Insterburg im Bild, 1. und 2. Band zu einem Buch, mit 352 Seiten zusammengefaßt, mit 16 Seiten Farbbildern, zum Preis 35 DM + Porto. Wimpel mit dem Insterburger Wappen zum Preis 23 DM + Porto. Bestellungen an: Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Am Marktplatz 10, Postfach 208, 4150 Krefeld 11.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Der Johannisburger Heimatbrief 1990 ist nunmehr an alle in der Johannisburger Heimatkartei verzeichneten Anschriften verschickt worden. Wer ihn nun noch nicht erhalten hat, sollte sich direkt an die Karteistelle der Kreisgemeinschaft Johannisburg, Waitzstraße 1–3, 2390 Flensburg, oder an unsere Landsmännin Eva Klischewski, Haynstraße 34, 2000 Hamburg 20, wenden. Der noch größere Umfang des Heimatbriefes hatte auch eine Verteuerung der Druckkosten zur Folge. Wir hoffen aber sehr, daß jeder Empfänger an eine Spende für die Kreisgemeinschaft denkt. Eine Zahlkarte mit einem Spendenaufdruck liegt jedem Heimatbrief bei. Im Heimatbrief 1990 ist der Redaktion bedauerlicherweise ein Fehler unterlaufen. Bei der Aufführung der Mitglieder des Kreistages der Kreisgemeinschaft Johannisburg sind zwei wichtige Landsleute vergessen worden: Ellen Wallner, unsere Schatzmeisterin, und Eva Klischewski, unsere Mitorganisatorin für Schultreffen und Helferin in allen Nöten. Wir bitten um Entschuldigung dieses Versehens!

Die von Gerhard Bosk seit Jahren geleiteten und organisierten Busreisen in die masurische Heimat haben immer wieder zu einer großen Nachfrage geführt. Da der Bus für Mai „überbelegt" ist, hat er sich wieder zu einer Herbstfahrt nach Masuren vom 2. bis 13. September entschlossen. Aufenthaltsorte werden wieder Danzig (zwei Tage) und Sensburg (sieben Tage) sein. Ein umfangreiches Programm ist für den Kreis Johannisburg und besonders für die Johannisburger Heide geplant. Nähere Informationen sind bei Gerhard Bosk, Immenweg 2, 2358 Oersdorf, einzuholen.

Beachten Sie bitte die Terminänderungen für unsere Johannisburger Heimattreffen. In Hannover, in Dortmund und in Hamburg wird Gerhard Bosk einen Dia-Vortrag mit seinen brillanten Dias (im Überblendverfahren) zeigen. Der Vortrag wird nach dem Mittagessen stattfinden und etwa 1½ Stunden dauern.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberger Treffen in Ansbach – Am 19. und 20. Mai treffen sich die Königsberger anläßlich des 500. Geburtstages von Herzog Albrecht von Preußen in seiner Geburtsstadt Ansbach. Der Stadtausschuß tritt bereits am 18. Mai dort zusammen. Am 19. Mai findet um 9 Uhr eine Sitzung der Stadtvertretung und um 19.30 Uhr der „Herzog-Albrecht-Abend" statt. Als Höhepunkt ist für Sonntag, 20. Mai, vormittags ein großer Festakt für diesen so bedeutenden preußischen Monarchen vorgesehen. Die Festrede hält der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig. Parallel hierzu finden in Ansbach im Rahmenprogramm diverse Ausstellungen statt. Schulgemeinschaften und Gruppen mögen ihre Wünsche für die Tischreservierungen an die Geschäftsführerin, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09, richten. Für den Zimmernachweis steht das Städtische Verkehrsamt 8800 Ansbach, Rathaus, Martin-Luther-Platz 1, Telefon 09 81/5 12 43, zur Verfügung.

Freundeskreis ehemaliger Guttemplerjugend (I.O.G.T.) aus Königsberg – Bei den großen Heimattreffen fanden sich manche Jugendfreunde der ostpreußischen Guttemplerjugend, die 1968 zu einem ersten Treffen von Franz Lettau und seiner Frau Elsa, geb. Wermuth, nach Hausberge an der Porta eingeladen wurden, wieder. Die Anschriftenliste wurde von Jahr zu Jahr erweitert. Seit 1972 finden nun jährliche Zusammenkünfte in der Gesamtdeutschen Bildungsstätte Himmighausen statt. Unser letzter Gaujugendwart in Ostpreußen war Dr. Wilhelm Schernus aus Königsberg. Er wohnt jetzt in Reinbek und ist trotz seines Alters (83) immer dabei. Einige Freunde, die nach Vertreibung und Gefangenschaft hier im Westen an ihren neuen Wohnorten Anschluß an den Orden (jetzt Gemeinschaft) fanden, sind ihm treu geblieben. Wir anderen sind, wie wir uns nennen, „Ehemalige" und schwelgen in Erinnerungen der gemeinsam verbrachten zwanziger- und dreißiger Jahre in der Heimat. Der Gesprächsstoff reißt nicht ab, zumal wir zahlreiche Fotos zusammengetragen haben. Die weltweite Verbreitung unseres Ostpreußenblatts bescherte uns Briefkontakte mit „Ehemaligen" in USA, Australien und dem südlichsten Zipfel Südamerikas, wobei Freunde aus USA oft zum Treffen kamen. Beim letzten Zusammensein 1989 wurde das Treffen 1990 auf die Zeit vom 18. bis zum 23. Mai festgelegt. An alle uns bekannten Adressen wurden bereits Einladungen mit näheren Angaben verschickt. Anfragen sind zu richten an Hans Ivenhof, Telefon 02 09/2 41 22, Auf dem Graskamp 56, 4650 Gelsenkirchen.

Vor 45 Jahren, am 9. April 1945, fiel unsere Vaterstadt in sowjetische Hände. Die Überlebenden gedachten in aller Stille ihrer Heimat und der unzähligen Mitbürger, die britischen und sowjetischen Kriegsverbrechen zum Opfer gefallen sind, sowie der gefallenen Soldaten. Vor 45 Jahren wurden die Königsberger von ihrem Hab und Gut befreit!

Die umfangreiche Ansichtskarten-Sammlung von Martin Schmidtke, die drei Monate im Museum Haus Königsberg gezeigt wurde, ist inzwischen zurückgekehrt und wird am 19./20. Mai in Ansbach aus Anlaß des Königsberger Treffens ausgestellt.

Bitte melden Sie für den Bürgerbrief die Anschriften der Königsberger in Mitteldeutschland!

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich. Geschäftsstelle: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07 22 72, Kreishaus, Portastraße 13, 4950 Minden

Treffen für Schaakswitte und Umgebung – Das nächste Treffen für alle Schaaksvitter und die

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Sven Hedin, **Große Männer, denen ich begegnete** (Mit 30 Abbildungen auf Tafeln und im Text). – Karl Ipser, **Der Staufer Friedrich II.** (Der Heimliche Kaiser der Deutschen). – Wolfgang Leonhard, **Die Revolution entläßt ihre Kinder** (Der Autor schildert seine Erfahrungen mit dem Kommunismus). – Thomas Merton, **Die schwarze Revolution** (Um die Brüderlichkeit der Menschen, eine Anklage gegen den Rassismus in den USA). – Prinzessin Paley, **Erinnerungen an Rußland 1916–1919** (Die Macht des Bolschewismus). – Eva Gaehtgens, **Auf Großmutters Landgut** (Eine Erzählung für kleine Leute). – Harald Kohtz (Hg.), **Westpreußen in Farbe** (Das Land an der unteren Weichsel in 96 Großfotos). – Eva Balter (Hg.), **Alte Städtebilder aus dem deutschen Osten** (Mit zahlreichen Abbildungen alter Stadtansichten). – Eva M. Sirowatka, **Onkelchens Brautschau** (Masurische Geschichten). – Gustav Baranowski, **Ich bin der Fürst von Thoren** (Erzählungen aus Masuren). – Fritz Kühnlenz, **Weimarer Porträts** (Männer und Frauen um Goethe und Schiller). – Fritz Kühnlenz, **Erlebtes Weimar** (Heimatgeschichtliche Wanderungen durch die Goethe- und Schiller-Stadt). – Gertrud Papendick, **Das war unsere Stadt** (Erinnerungen an Königsberg). – Norah Lofts, **Zwischen Zeit und Ewigkeit** (Historischer Roman über die spanische Königin Isabella, die im 15. Jahrhundert gegen die Mauren kämpfte). – Käthe Lampert, **Das Mädchen, das den Teufel fuhr** (Moderner Liebesroman). – Rudolph Stratz, **Die letzte Wahl** (Historischer Roman über das wilhelminische Kaiserreich). – Hans Hart, **Vom trotzigen Sterben** (Historischer Roman über den 30jährigen Krieg). – Ludwig Ganghofer, **Der Edelweißkönig** (Heimatroman). – Heinz G. Konsalik, **Geliebter, betroffener Mann** (Roman). – Barbara Bartos-Höppner, **Die Erben der Bonnins** (Historischer Roman über eine preußische Adelsfamilie während der französischen Revolution). – Wolfgang Ott, **Die Grafen Cronsberg** (Historischer Roman über eine preußische Adelsfamilie während des Ersten Weltkrieges). – Lion Feuchtwanger, **Die Jüdin von Toledo. Jefta und seine Tochter** (Zwei Romane in einem Band). – Wassillij Grossman, **Alles fließt ...** (Literarischer Bericht über Politik, Opposition, Gefängnis und Arbeitslager in der UdSSR). – B. Traven, **Macario** (Eine Novelle). – Lenore Pany, **Arme Buben** (Frauenroman). – Eckart von Naso, **Seydlitz** (Roman eines Reiters). – Maria Wimmer, **Wer Tränen abwischt, macht sich die Hände naß** (Eine Erzählung). – Joachim Maass, **Der Fall Gouffé** (Roman über Paris zur Jahrhundertwende). – Niko Kazantzakis, **Freiheit oder Tod** (Roman). – Joseph Frhr. von Eichendorff, **Ahnung und Gegenwart** (Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Dr. Hermann Gerstner). – Hans Fallada, **Kleiner Mann – was nun?** (Roman. – Horst Pillau, **Die Familienbande. 1. Teil: Die Buchers** (Roman). – Horst Pillau, **Die Familienbande. 2. Teil: Ich schenk dir Miramare** (Roman). – Utta Danella, **Flutwelle** (Roman). – Alexandra Cordes, **Nimm eine Handvoll Sterne – Die zweite Frau** (Roman). – Alexandra Cordes/Michael Horbach, **Heimat** (Roman). – Wolfgang Ott, **Ein Schloß in Preußen** (Roman über das wilhelminische Preußen). – Alice Dzubba, **Die Badendiekker** (Flüchtlingsroman). – Hans Hoyer, **Das Erbe in Tondern** (Ein Familienroman). – Henry Morton Robinson, **Der Kardinal** (Roman). – Hans-Ulrich Horster, **Wie ein Sturmwind** (Die leidenschaftliche Affäre einer verheirateten Frau). – Weiß Ferdl, **Bayerische Schmankerl** (Kurzgeschichten). – Horst Geyer, **Über die Dummheit** (Ursachen und Wirkung). – Willy Kramp, **Protest der Schlange** (Christliche Signale zum Umdenken).

benachbarten Gemeinden findet am 5. und 6. Mai, in 2850 Bremerhaven-Lehe, Buschkämpen, Gaststätte und Restaurant „Im Wiesengrund", Telefon 04 71/5 17 16, statt. Das Treffen beginnt am Sonnabend, 5. Mai, ab 14 Uhr. Am Sonntag, 6. Mai, findet ab 10 Uhr zum Ausklang noch ein gemütliches Beisammensein statt. Um Unterkunftsmöglichkeiten sollte jeder selbst bemüht sein. Anmeldungen nimmt Friederike Kröger, Tiroler Straße 18, 2850 Bremerhaven, entgegen. Nachdem vor zwei Jahren das erste Treffen an gleicher Stelle großen Anklang gefunden hat, ist damit zu rechnen, daß es auch in diesem Jahr eine rege Beteiligung geben wird.

Heimatstube in Minden – Viele Landsleute haben seit der Eröffnung die Heimatstube in Minden in der Tonhallenstraße 5 schon besucht. Aber auch die heimische Bevölkerung im Kreis Minden-Lübbecke hat davon Gebrauch gemacht. Inzwischen hat der Patenkreis Minden-Lübbecke der Heimatkreisgemeinschaft monatliche Mittel zur Verfügung gestellt, die es ermöglichen, eine Bürokraft für die Heimatkreisgemeinschaft einzustellen. Somit kann auch nun die Heimatstube an den Werktagen immer von 8 bis 12 Uhr geöffnet werden. Natürlich besteht für Besuchergruppen nach rechtzeitiger Anmeldung auch die Möglichkeit, die Heimatstube neben den offiziellen Öffnungszeiten zu besuchen. Die Anmeldung kann in der Geschäftsstelle bei Herrn Brandes unter dem Telefonanschluß 05 71/8 07-22 70 erfolgen. Aus technischen und finanziellen Gründen werden schon viele Ortstreffen im Patenkreis Minden-Lübbecke abgehalten. Hier ist es selbstverständlich, daß dann die Heimatstube auch an diesen Wochenenden (Sonnabend und Sonntag) geöffnet wird.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Neues Buch – Nach unerwartet langer Vorbereitungszeit können wir nun mitteilen, daß das bereits angekündigte Buch „Die Kirchen des Kreises Ortelsburg" in den Vertrieb gelangt. Es ist zum Preis von 29,50 DM, zuzüglich Versandkosten, über den Verlag Gerhard Rautenberg in Leer zu beziehen. Bei den einzelnen Kirchspieltreffen sowie bei unserem Hauptkreistreffen ist es ebenfalls erhältlich. Zum besseren Verständnis und zur Einsicht in den Umfang dieses Buches erscheint in Kürze noch eine Buchbesprechung in dieser Zeitung.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

1. Regionaltreffen Preußisch Eylau – Baden Württemberg in Pforzheim am 1. Mai zum „Ostpreußischen Wirte-Wandertag". Station 1: Um 9 Uhr Frühstück/Frühschoppen im Gasthof „Elefanten", Lm. Frank Daudert, Eutinger Straße 7, Bus: Linie 11 (Zeppelinstraße). Trompetenduo: Lenz- und Mailieder. Station 2: Um 12 Uhr Mittagessen (Ostpr. Grützwurst) im Gasthof „Berghof", Lm. Erwin Kalweit, Bergstraße 22, Bus: Linie 11/61 (Neue Wilhelmshöhe). Videofilm: „Rominten". Station 3: Um 15 Uhr Kaffeestunde im Gasthof „Hoheneck", Lm. Rolf Saager, Huchenfelder Straße 70, Bus: Schuhmacher (vom Reuchlinhaus). Leierkastenmann. Station 4: Um 18 Uhr Abendbrot (Beetenbartsch) im Gasthof „Stadt Pforzheim", Lm. Manfred Daudert, Hirsauer Straße 160, Bus: Linie 3 (von Kupferhammer). Der Wirt spielt auf und Videofilm: „Auf den Fluchtspuren des Grafen Lehndorff". Anmeldung sofort an Werner Buxa, Postfach 351, 7530 Pforzheim. Anmeldung wichtig wegen Planung der Wirte. Teilnahme nach Belieben an allen vier Stationen oder an einzelnen Stationen. Die Gesamtveranstaltung ist als Maiwanderung gedacht.

2. Regionaltreffen Preußisch Eylau – Hessen in Grünberg bei Gießen am 6. Mai in der Gallushalle (Festhalle) mit Teilnahme am Landestreffen Hessen. Beginn: 10 Uhr. Mittagessen: 12 bis 14 Uhr in der Gallushalle. (Tellergericht 12 DM bis 14 DM. Eintopfgericht 5 DM. Ab 14.15 Uhr „Bunter Nachmittag). Schirmherr und Festredner: Staatsminister Trageser. Anmeldung sofort an Gallushalle in 6310 Grünberg.

3. Regionaltreffen Preußisch Eylau – Bayern, Teilnahme an Landesdelegiertentagung, in 8807 Heilsbronn, Raum Ansbach, im Refektorium/Konventsaal, gegenüber Münster am 19./20. Mai. Am 19. Mai, Beginn 9 Uhr: Vortrag „Albrecht von Brandenburg", Besichtigung Heilsbronner Münster, Teilnahme an Kulturveranstaltung der Heimatkreisgruppe Königsberg in Ansbach sowie der Altpreußischen Gesellschaft. Am 20. Mai um 9 Uhr: Gottesdienst im Heilsbronner Münster, um 11 Uhr: Kundgebung mit unserem Ostpreußensprecher Dr. Ottfried Hennig. Übernachtung: Hotel „Gasthof Sonne", 8806 Neuendettelsau, Raum Ansbach, Anmeldung an: Fritz Maerz, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50, Telefon 0 89/8 12 33 79, Anmeldung wichtig wegen Küchenplanung.

4. Regionaltreffen Preußisch Eylau – Ortstreffen Gemeinde Hanshagen vom 24. bis 27. Mai. Veranstalter: Familie Westerkowsky, Auenstraße 23, in 8038 Gröbenzell bei München, Telefon 0 81 42/80 57. Anreise: 24. 5. 1990 (Himmelfahrt), Gemütliches Beisammensein bei Familie Westerkowsky. 25. Mai: Besuch Ostpreußenstiftung mit Museum und Gaststätte Oberschleißheim-Flugplatz. 26. Mai: Große Stadtrundfahrt München. Beginn 10 Uhr, da 2½ Std. Dauer. Preis 23 DM. Am Nachmittag Grillfest bei Westerkowskys.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schurmann-Straße 41

Pfarrer Ernst Schwartz-Sorquitten 85 – Der letzte Pfarrer der Gemeinde Sorquitten bis 1945, Ernst Schwartz, beging in seinem Ruhesitz, Am Forsthaus 6 in 3053 Haste, im Kreise seiner Familie und einer großen Zahl von Freunden und Bekannten sowie von Gemeindemitglieder der von ihm betreuten Gemeinden seinen 85. Geburtstag. Die Kreisgemeinschaft überbrachte durch den Kreisvertreter dieser herausragenden Persönlichkeit eines Seelsorgers ihre Glück- und Segenswünsche. Mit einer bescheidenen Gabe sollte zum Ausdruck gebracht werden, wie besonders dankbar die Kreisgemeinschaft für seine Treue und Unterstützung unserer Bemühungen für die vertriebenen Landsleute ist. In unseren Heimatbriefen und bei den Treffen hat er mit seinen Beiträgen und seinem kirchlichen Wort Hilfe und Trost gespendet und dabei Mühen und Belastung trotz fortschreitenden Alters nicht gescheut. Hierfür war er durch Herkunft, Veranlagung und Lebensweg berufen, wie dieses als besondere Gnade für einen Menschen nur selten anzutreffen ist. Geboren und aufgewachsen in einer preußischen Beamtenfamilie mit besonders christlicher Lebensauffassung und Haltung, lernte er in Schlesien und in der Provinz Posen die Probleme kennen, die im Grenzland des deutschen Ostens das Zusammenleben der Menschen bestimmten. Es verwundert darum kaum, daß ihn seine erste berufliche Tätigkeit an die Grenze nach Friedrichshof in den Kreis Ortelsburg und am Himmelfahrtstag 1934 nach Sorquitten führte. Und hier beginnt das kaum Glaubliche dieses einmaligen Lebensweges. Nur fünf Jahre sind ihm in der Friedenszeit mit seiner Familie, der vorbildlichen Pfarrfrau und den ersten Kindern vergönnt. Trotzdem rückt der Pfarrer im fortgeschrittenen Alter mit einer Infanterie-Division in den Krieg. Nichts bleibt ihm erspart. Als Flüchtling findet er mit seiner Familie in Idensen bei Hannover eine neue Aufgabe mit und in dieser Gemeinde. Die Erlebnisse und der Fortgang der Entwicklung in Deutschland lassen ihn nicht los in der Sorge und der fortwährenden tätigen Hilfe für die Menschen der Sorquitter Gemeinde. Persönliche finanzielle Opfer, die Versorgung der Kirche mit einer neuen Heizung, die Reparatur der Orgel und ein jährlicher Weihnachtsbrief sind Marksteine seines Lebens, dessen besondere Prüfung der frühe Verlust seiner Frau mitten im Dienst an den Menschen der Gemeinde war. Der Verfasser dieser Zeilen ist besonders dankbar, dieser Persönlichkeit begegnet zu sein, mit ihr in großer Übereinstimmung in den Lebensfragen lange Wege gemeinsam gegangen und einer seiner ersten Konfirmanden gewesen zu sein.

Tilsit-Stadt, Ragnit, Elchniederung

Stadtvertreter: Horst Mertineit, Kreisvertreter Tilsit-Ragnit: Friedrich Bender. Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth

Zahlreiche Landsleute trafen sich zu einem vorösterlichen Beisammensein in Berlin. Besonders freuten wir uns über die Besucher aus dem Osten, die nun endlich zu uns kommen können.

In eigener Sache

Unsere Mitarbeiter im landsmannschaftlichen Bereich und bei den Heimatkreisen werden gebeten, bei Namensnennungen unbedingt die Vornamen anzugeben. Es ist nicht üblich, in Berichten oder bei Hinweisen z. B. nur Frau Kurz oder Herr Lang zu drucken, sondern es muß heißen Anna Kurz oder Hermann Lang. **D. Red.**

Ebenso erfreut waren wir über das Erscheinen unseres Ragniter Landsmannes Bruno Böhm, den wir eine Zeitlang wegen Krankheit vermissen mußten. Beste Gesundheit weiterhin! An mit Osterglocken liebevoll geschmückten Tischen wurde Kaffee getrunken und Apfel- oder Käsetorte „schmaleckst" und natürlich viel geschabbert. Emil Drockner, der seit 34 Jahren die Geschicke des Kreises Ragnit hervorragend lenkt, eröffnete dieses Treffen mit nachdenklichen Worten in Erinnerung an unsere Heimat, mit dem Hinweis auf die Geschehnisse in Litauen. Er kündigte uns noch eine Überraschung an, auf die wir alle sehr gespannt waren. Zuvor erfreute uns die Oberlerche, Erna Paap und ihre Sangesgruppe, mit lustigen Frühlingsliedern. Wehmütig stimmte uns das von Erna Paap vorgetragene Gedicht über die Heimat. Dann erlebten wir die Überraschung. Unser Kreisvertreter von Ragnit, Emil Drockner, hatte den in Buxtehude geborenen Sohn Argenbrücker Eltern mitgebracht, der auf Pfaden der Vergangenheit wandelte und das Grundstück seiner Eltern in Argenbrück aufsuchen konnte und nun Dias aus der Heimat zeigte, von Memel, Heydekrug, Pogegen, Tilsit und Argenbrück. Für Emil Drockner waren die Argenbrücker Dias ein Geburtstagsgeschenk – er feierte und erkannte die Brücke über die Arge, unter der er heimlich seine ersten Zigaretten rauchte! – Dann kamen wir in den Genuß der Vorfreude des 70. Geburtstages, Emil Drockner spendierte allen Landsleuten eine leckere Erbsensuppe. Wir danken ihm für diesen unerwarteten Schmaus. Alle Landsleute aller drei Kreisgemeinschaften wünschen für das neue Lebensjahr beste Gesundheit, weiter Schaffenskraft für viele Jahre Betreuung der Kreisgemeinschaft und alles Gute. Herr Spieß, Kreisbetreuer von Tilsit, meldete eine Busfahrt nach Bayern für den 24. bis 28. August an.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Realgymnasium und Oberrealschule (Oberschule für Jungen) – Die „Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit (SRT)" gibt bekannt: Für das Schultreffen am 25. Mai im Sporthotel Fuchsbachtal in Barsinghausen ist folgendes Programm vorgesehen: 16 Uhr Gemeinsame Kaffeetafel im Fernsehraum (Untergeschoß). Anschließend Abwicklung der Tagesordnungspunkte 1. Totengedenken, 2. Ehrungen, 3. Tätigkeitsbericht Vorstand, 4. Kassenbericht, 5. Entlastung Vorstand, 6. Neuwahl des Vorstandes, 7. Zukünftige Schultreffen, 8. SRT-Mitteilungen, 9. Verschiedenes. Daran anschließend Vorführung des Video-Filmes über die Jubiläumsfeier zum 150. Geburtstag unserer Schule am 16. September 89 in der Hebbelschule Kiel. Gemeinsames Abendessen und gemütliches Beisammensein bilden den Abschluß. Am 26. Mai nehmen wir an den Veranstaltungen der Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club (TSC)/MTV Tilsit teil.



Fortsetzung von Seite 12

Reichert, Oskar, aus Berkeln (Messehnen/Plauschinnen), Kreis Elchniederung, jetzt Büttnerstraße 61 k, 3000 Hannover 1, am 5. Mai

Scheer, Erna, geb. Grenz, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Weg 11, 2300 Altenholz-Stift, am 5. Mai

Schukat, Hugo, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Badstraße 46, 7100 Heilbronn, am 3. Mai

Tautorat, Kurt, aus Ragnit, Schulstraße 6, jetzt Schallenstraße 32, 4019 Monheim 2, am 23. April

Thurau, Erna, aus Kassuben, Kreis Elbenrode, jetzt Gurlittstraße 2, 2300 Kiel, am 2. Mai

Tunnat, Elisabeth, geb. Flötenmeyer, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 27, 4300 Essen 1, am 5. Mai

Engel, Margarethe, geb. Wittkowski, aus Lentenbude, Kreis Elchniederung, jetzt Torgauer Weg 9, 6800 Mannheim 31, am 1. Mai

Fietkau, Helmuth, aus Alt Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Königsberger Straße 5, 5200 Siegburg, am 20. April

Goldau, Hans, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Oberbilker Allee 221, 4000 Düsseldorf 1, am 2. Mai

Grunwald, Elfriede, aus Lyck, jetzt Herner Straße 10, 4350 Recklinghausen, am 1. Mai

Jaksteit, Charlotte, geb. Weinowsky, aus Schnekken Forst, Kreis Elchniederung, jetzt Karlsbader Straße 28, 3012 Langenhagen, am 4. Mai

Kahlau, Heinz, aus Osterode, Drewenzstraße 5, jetzt Glitzaweg 22, 2000 Hamburg 74, am 21. April

Kischkat, Elfriede, geb. Kramer, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Legien-Straße 125, 5300 Bonn, am 29. April

Naroska, Ottilie, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 2, 5239 Höchstenbach, am 30. April

Redetzky, Meta, geb. Adeberg, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Teichgasse 2, DDR-9613 Waldenburg, am 30. April

zum 75. Geburtstag

Babies, Georg, aus Osterode, jetzt Birkenbachstraße 2, 5488 Leimbach, am 26. April

Baltrusch, Liesbeth, geb. Rakau, aus Willkeim-Stombeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neuenhaus 21, 5060 Bergisch Gladbach, am 29. April

Bussas, Dora, geb. Turkowski, aus Tawellenbruch (Tawellningken), Kreis Elchniederung, jetzt Gaisthaler Hammer, 8476 Schönsee, am 29. April

Daufenbach, Konrad, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Librarer Straße 98, 5040 Brühl, am 4. Mai

Dobat, Paul, aus Unterfelde und Wehrkirchen, Kreis Goldap, jetzt Ringstraße 37, 5090 Leverkusen 17, am 2. Mai

zur goldenen Hochzeit

Doliwa, Karl und Frau Hildegard, geb. Bensch, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, und Landsberg, jetzt Stiftswaldstraße 57, 6750 Kaiserslautern, am 29. April

Warda, Max und Frau Liesbeth, geb. Wascheszio, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Widerhall 24, 4500 Osnabrück, am 22. März

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 12. Mai, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Sbd., 12. Mai, Rastenburg, 15.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Do., 17. Mai, **Ostpr. Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst – Sonnabend, 28. April, 15 Uhr, fröhliches Beisammensein im Hause von Ursula Meyer-Semlies, Karlstraße 19, 2000 Hamburg 76, zu erreichen mit dem Bus 108 bis Zimmerstraße. Kaffeetafel im Garten oder im Haus, Lieder, ostpreußischer Humor aus ihrem neuen Buch „Glocken läuten". Anmeldungen unter der Nummer 0 40/22 11 28.

Hamburg-Nord – Dienstag, 15. Mai, 15.30 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn, gegenüber U-Bahnhof Langenhorn-Markt.

Hamm-Horn – Donnerstag, 24. Mai, 7 Uhr, Abfahrt von der Bushaltestelle U-Bahn Horner Rennbahn (Nähe Taxistand) zur Vatertagstour; um 8 Uhr Abfahrt vom ZOB, Bahnsteig 3. Geboten wird eine Schiffsfahrt mit zollfreiem Einkauf, Mittagessen und die Besichtigung des Wasserschlosses Glücksburg. Fahrpreis einschließlich Mittagessen und Eintrittsgeld 19,50 DM, für Mitglieder der Gruppe 10 DM. Anmeldungen bis zum 14. Mai bei Barann, Telefon 6 51 39 49. Personalausweis oder Paß erforderlich.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 30. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 6. Mai, 15 Uhr, Jubiläumsfeier zum einjährigen Bestehen der Heimatkreisgruppe im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahnhof Borgweg). Eintritt 3 DM.

Gumbinnen – Sonnabend, 28. April, 10 Uhr, Norddeutsches Regionaltreffen in Lübeck, Bei der Lohmühle 11a, Nähe Autobahnausfahrt Lübeck-Mitte, im Hanse-Hotel „Schwarzbunte". Bitte Mitfahrgemeinschaften bilden.

Ostpreußenchor – Sonnabend, 26. Mai, 15 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen des Chores in der Provinzialloge, Moorweide 36, Hamburg 13 (S-Bahnhof Dammtor). Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 8. Mai, 16 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal Condor e. V., Berner Heerweg 188, HH 72.

Wandsbek – Donnerstag, 3. Mai, 17 Uhr, Spiel- und Quizabend im Gesellschaftshaus Lackemann, Hintern Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Zusammenkunft – Sonnabend, 5. Mai, 15 Uhr, im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, zwischen Hauptbahnhof und Berliner Tor, mit Vorstandswahl und vielen Informationen. Gäste willkommen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Es wird gebeten, Kinder und Enkel, die in diesem Jahr das Abitur machen, baldmöglichst anzumelden, wenn diese mit der Albertennadel und einer Urkunde ausgezeichnet werden sollen. Termin der Verleihung ist Mittwoch, 27. Juni, nachmittags. – Sonnabend, 28. April, 15.30 Uhr, Frühlingsnachmittag der Memellandgruppe im Deutschen Haus, Schlesiensaal, mit gemeinsamen Liedern und einem Dia-Vortrag von Ellen Prengel über die Einweihung des Ännchen-von-Tharau-Brunnens in Memel und eine Busfahrt nach Schwarzort und Nidden. Der Eintritt ist frei, jedermann ist herzlich willkommen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Itzehoe – Donnerstag, 3. Mai, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Café Schwarz. Die Bundes- und Landesfrauengruppenleiterin Hilde Michalski spricht zum Thema „Bedeutende Frauen im Osten". – Donnerstag, 10. Mai, 15 Uhr, Handarbeitsgruppe im Klosterhof 9. – Mittwoch, 16. Mai, 8 Uhr, Abfahrt der Frauengruppe vom Holzkamp nach Wismar; Zustieg an den bekannten Haltestellen im Stadtgebiet, zuletzt um 8.30 Uhr am Dithmarscher Platz. In Wismar Stadtbesichtigung, Mittagessen im ältesten Bürgerhaus der Stadt. Auf der Rückfahrt Besuch der alten Fischersiedlung Gotlermund bei Lübeck. Anmeldungen im Reisebüro Numssen erbeten. – Ganz in die vertraute, angestammte Heimat eingetaucht wurden die vielen Mitglieder der Frauengruppe, die auf der letzten Zusammenkunft herzlich von ihrer Vorsitzenden Thus Hennig begrüßt, mit den Damen der Agnes-Miegel-Gesellschaft Liselotte Dumke und Hannelore Sachs einen ostpreußischen Nachmittag erlebten. Dazu diente zur Einstimmung ein Film, der ein Kleinod bedeutet, ist es doch der erste Farbfilm der Kurischen Nehrung und zugleich auch der letzte vom Herbst 1944. Danach war wegen des Krieges an Filmen nicht mehr zu denken. Der Streifen gibt die Schönheiten dieser Landschaft als Wanderung auf der Nehrung wieder, zeigt die Vogelwarte Rossitten und erinnert an das von der Wanderdüne verschüttete kleine Dorf Alt-Kunzen. Anschließend folgten Lesungen und Gedichte von Agnes Miegel, Gertrud Papendieck, Fritz Kudnigk, Hansgeorg Buchholz und Gerhard Kietz.

Malente – Dienstag, 15. Mai, 16 Uhr, Zusammenkunft der Bezirksgruppe im Saal des Kurhauses. Margarethe Boy liest aus Werken von Agnes Miegel Gedichte, Balladen und Prosa. Es wirkt mit das Flötenquartett der Damen Gisela Wester, Carla Wackernagel, Maren Friedrichs und Barbara Pape.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Delmenhorst – Sonnabend, 28. April, Busfahrt der Kreisgruppe nach Oldenburg (Harmonie) zur Schwerpunktveranstaltung des Bezirks Weser-Ems. – Für die Fahrt nach Ost- und Westpreußen am 26. Mai sind noch Plätze frei. Bitte melden bei Frau Dietz, Telefon 0 42 21/5 14 95, Matthias-Claudius-Weg 27, 2870 Delmenhorst.

Hannover – Die satzungsgemäß durchgeführte Jahreshauptversammlung war unerwartet gut besucht. Da der Vorsitzende Horst Frischmuth erkrankt war, leitete der stellvertretende Vorsitzende Ewald Bodeit die Versammlung. Sie wurde von ihm nach der Tagesordnung Punkt für Punkt abgewickelt. Nach einem ausführlichen Tätigkeitsbericht des Jahres 1989 gab auch Liselotte Bodeit, Leiterin der Frauengruppe, einen Tätigkeitsbericht für 1989, der besonders viele Veranstaltungen nachzuweisen hatte, ab. Gertrud Kensy gab den Kassenbericht und Ilse Nagel den der Frauengruppe und des Basarkreises. Beide Kassenberichte schlossen mit einem sehr guten Bestand ab. Der Kassenprüfer Willy Ossa stellte fest, daß die Kassen ordnungsgemäß geführt worden sind, so daß es zu keinen Beanstandungen Anlaß gegeben hat. Er beantragte, den Vorstand sowie die Kassenführerinnen zu entlasten. Die Entlastung erfolgte von der Versammlung einstimmig. Ursula Riese-Hildebrandt dankte dem gesamten Vorstand für die geleistete ehrenamtliche Arbeit. Zum Abschluß der Versammlung hielt Rudi Meitsch einen Diavortrag „Nord-Ostpreußen", wobei die Kurische Nehrung mit ihren Schönheiten besonders herausgestellt wurde. Die Teilnehmer waren über diesen Vortrag, der auch zu dem sehr guten Besuch geführt hatte, sehr erfreut.

Stade – Montag, 14. Mai, 15.30 Uhr, Kegelgruppe I; Auskunft bei Agnes Platow, Telefon 6 22 62. – Dienstag, 15. Mai, Uhrzeit laut Tagespresse. Der ostdeutsche Tanzkreis tanzt im Stadeum.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Der Landesverband Nordrhein-Westfalen des BdV hat in seiner Delegiertenversammlung in Münster, besonders auf Betreiben der ostpreußischen Delegierten, mehrere Entschließungen gefaßt, in denen unter anderem gefordert wird, daß das Präsidium des BdV mit aller Schärfe gegen die Verzichtspolitik Einspruch einlegt und möglichst bald in Berlin oder Bonn zu einer Massendemonstration aufruft. Von der Bundesregierung wird verlangt, daß sie das Selbstbestimmungsrecht für die ostdeutschen Vertriebenen in Form eines Referendums einfordert, damit diesem Bevölkerungsteil die Möglichkeit gegeben wird, über die Zukunft seiner Heimat mitzubestimmen. In diese Abstimmung muß die deutsche Bevölkerung in den besetzten Gebieten mit einbezogen werden. Der BdV muß als Vertreter der betroffenen vertriebenen Bevölkerung an den „4 + 2-Verhandlungen" offiziell beteiligt werden. Die Landesgruppe erwartet, daß alle örtlichen Gruppen der Landsmannschaft die Unterschriftenaktion des BdV im vollen Umfang unterstützt!

Alsdorf – Sonnabend, 28. April, 19.30 Uhr, Frühlingsfest im katholischen Pfarrheim St. Josef, Alsdorf-Ost, Oppelner Straße. Gestaltet wird der Abend von der DJO Herzogenrath-Merkstein und dem Duo Galantis aus Herzogenrath-Kohlscheid.

Bielefeld – Montag, 30. April, 18 Uhr, Heimatabend mit anschließendem Tanz in den Mai, zusammen mit der Pommerschen Landsmannschaft in der Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28. Eintrittskarten unter Telefon 29 74 64 und 8 24 51 zu 5 DM oder an der Abendkasse zu 7 DM. – Montag, 7. Mai, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55; zu erreichen mit Bus 25 bis „Gerhart-Hauptmann-Straße". – Dienstag, 8. Mai, 16.30 Uhr, Königsberger Stammtisch in der Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19.

Bonn – Sonntag, 29. April, 15 Uhr, 30-Jahr-Feier der Memellandgruppe im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg (Eingang Parkseite) mit gemeinsamer Kaffeetafel, Festansprache von Uwe Jurgsties, Rezitationen, Liedern und Dia-Vortrag „Das Memelland im Wandel der Zeiten".

Eschweiler – Sonnabend, 12. Mai, 16 Uhr, Kreisversammlung der Kreisgruppe Aachen-Land in der Ostdeutschen Heimatstube, Helrather Straße 15. Nach den Regularien Dia-Vortrag von Alfred Schönfeld über „eine Reise durch Ägypten".

Köln – Donnerstag, 17. Mai, 10 bis 12 Uhr, Kurs der Familienbildungsstätte im Käthe-Kollwitz-Museum am Neumarkt (Kreissparkasse) über „Leben und Werk von Käthe Kollwitz". Anmeldung unter Telefon 73 47 94, Kursgebühr 5 DM.

Monheim – Freitag, 27. April, 18 Uhr, Mitgliederversammlung im Grevelhaus, Falkenstraße 2.

Recklinghausen – Dienstag, 8. Mai, 16 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe der Gruppe Tannenberg im Haus Hennig.

Remscheid – Sonntag, 29. April, 8.25 Uhr, Abfahrt ab Hauptbahnhof zur Großkundgebung in Bonn, Beethovenhalle. Anmeldung unter Telefon 6 21 21 und 66 85 43. Fahrpreis 10 DM. – Ostpreußenstammtisch jeden dritten Freitag im Monat in den „Hägener Stuben", Hägener Straße 1 (gegenüber Steinberger Schule).

Siegen – Sonnabend, 5. Mai, 19 Uhr, Ostdeutsches Frühlingsfest in der Bismarckhalle Weidenau.

Unna – Montag, 30. April, 20 Uhr, Tanz in den Mai im Kolpinghaus, Klosterstraße 77, mit Sketchen und Tombola. Um Mitternacht Begrüßung des Mai mit Gesang; es spielt Herr Timmermann aus Werne.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Kassel – Das Treffen am 5. Mai in der Kulturhalle Süsterfeld fällt wegen des Landestreffens in Grünberg aus. – Die Kreisgemeinschaft Ebenrode feiert am 19./20. Mai ihr 40jähriges Bestehen in Kassel. Die Gruppe Kassel besucht den Heimatabend am Sonnabend, 19. Mai, im Scheidemannhaus und am Sonntag, 20. Mai, 11 Uhr, die Feierstunde, ebenfalls im Scheidemannhaus. Das Referat hält der hessische Kultusminister Dr. Christean Wagner.

Wetzlar – Dienstag, 8. Mai, 19 Uhr, Treffen in den Grillstuben, Stoppelberger Hohl 129. Thema „Ich singe dir mit Herz und Mund".

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Ludwigsburg – Zur Hauptversammlung und zu einem vorösterlichen Nachmittag hatte die Kreisgruppe eingeladen. Frühlingssträuße und mit bunten Eiern gefüllt Nester zierten die Tische in der Kaiserhalle. Der Besuch war gut. Die 1. Vorsitzende Elli Irmscher begrüßte die Anwesenden hocherfreut, besonders die Ehrenmitglieder Leni Keller, Eva Kohbieter, Ella Kowalzik und den Ehrenvorsitzenden Anton Walden und den Musikus Rudi. Für die Verstorbenen wurde eine Gedenkminute eingelegt. Es wurde auch derer gedacht, die in der Heimat oder auf der Flucht ihr Leben gelassen haben. Es folgte ein kurzer Bericht über die größeren und kleineren Veranstaltungen, die jedesmal gut besucht waren. Die Bastelstunden unter der Leitung von Frau Keller erfreuten sich ebenfalls eines guten Zuspruchs. Hilfreich zur Seite standen ihr Brunhild Kranich, Waltraud Matzat und Hedi Grömmke. Der Strumpf der Frauengruppe sei wohl gefüllt, teilte Elli Irmscher mit, dank der großzügigen Spenden der Anwesenden. Kassierer Hans Matzat verlas seinen Kassenbericht, der von Karlheinz Irmscher und Hubert Wedig abgesegnet worden war. Dann kam die Hauptsache, die Neuwahl. Entlastung erfolgte durch Herbert Neumann. Der Vorstand hatte sich bereit erklärt, weiterzumachen in der alten Besetzung. Alle Mitglieder waren dafür. Brunhild Kranich ist bereit, in Zukunft Frau Kohbieter, die Schriftführerin, zu vertreten. Lm. Kätow bedankte sich beim gesamten Vorstand für die geleistete Arbeit. Man würde sich bemühen, auch in Zukunft die Zusammenkünfte so nett wie möglich zu gestalten, damit man den Alltag für einige Stunden vergessen kann. Auch bedankte er sich bei der Frauengruppe für ihre Arbeit. Bei Hildegard Lau, Elfriede Elsner und Brunhild Kranich bedankte er sich für die humorvollen Beiträge. Ein besonderer Dank ging an Rosemarie Ottmann für ihre besinnlichen Vorträge. Am 13. Mai, eventuell am 12. Mai wird eine Ausfahrt in den Schwarzwald stattfinden. Heinz Kowalzik erhielt dann noch die Silberne Nadel für lange Zugehörigkeit. Frau Lau hatte noch ein Gedicht über Osterputz auf Lager. Frau Keller hatte noch ans Basteln gedacht und viel Rohmaterial mitgebracht. Einige Damen bastellten dann auch drauf los, während die meisten das Tanzbein schwangen oder plachanderten.

Stuttgart – Der Saal im Kolpinghaus Bad Cannstatt reichte gerade aus, um Mitglieder und Gäste bei der Vierteljahresversammlung der Memelgruppe unterzubringen. Vorsitzende Irmgard Partzsch begrüßte mit den Erschienenen den Referenten Peter Kiep, Rastatt, den Kreisvertreter von Prökuls Hans Silkeit, Gaggenau, den Kreisvorsitzenden von Stuttgart, Herbert Muschlin, und den Vertreter der Litauendeutschen, Pfarrer Senkus. Nach einer ausgedehnten Kaffeestunde mit lebhaften Gesprächen begann der Referent Peter Kiep seinen abenteuerlichen Reisebericht von Memel aus in das nördliche, von den Russen verwaltete Ostpreußen mit Stationen in Tilsit, Labiau, Königsberg, Cranz, Rossitten und endete mit der Einweihung des „Ännchen-von-Tharau-Brunnens" vor dem restaurierten Memeler Stadttheater. Dabei flocht er in seiner burschikosen Art immer wieder persönliche Erlebnisse ein. In ihren Dankesworten an den Referenten für den gekonnten „Überblend-Dia-Vortrag" mit Bildern von dokumentarischem Wert bedauerte Frau Partzsch es aber auch ein bißchen, daß so wenig Bilder vom Memelländischen Teil Ostpreußens gezeigt wurden. Man saß noch lange beisammen und diskutierte die neue in Litauen entstandene Lage.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Erlangen – Sonnabend, 12. Mai, 9 Uhr, Abfahrt vom Frankenhof (9.10 Uhr Anger) zur Ganztagesfahrt ins Altmühltal.

Hof – Sonnabend, 12. Mai, 16 Uhr, Muttertagsfeier im Gasthof Blauer Stern.

Memmingen – Sonnabend, 28. April, 12 Uhr, Bezirkstag im Dietrich-Bonhoeffer-Haus, am Westtor. Nach den Vorstands- und Kassenberichten steht die Neuwahl des Bezirksvorsitzenden an. Um 14 Uhr im gleichen Haus Feier zum 40jährigen Bestehen. Die Schirmherrschaft hat Oberbürgermeister Dr. Ivo Holzinger. Persönlichkeiten von Bund und Land und aus der Stadt sind neben dem Landesvorsitzenden Fritz Maerz anwesend. Der Ostpreußenchor München, die Volksmusikgruppe Karlsfeld gestalten das Programm mit. Kaffee, Kuchen und Getränke sind verfügbar.

Erinnerungsfoto 800



Konfirmation in Sensburg – Genau 57 Jahre ist es her, als diese Mädchen eingesegnet wurden: Am 9. April 1933. Dazu schreibt unsere Leserin Grete Kleeberg, geb. Podschwadek: „Es sind Mädchen aus dem gesamten Kirchspiel, ohne Sensburger selbst." Im Gegensatz zu der heutigen Vielfalt, bei der allerdings schwarz dominiert, trugen die Mädchen damals alle weiße Kleider, dazu Schnallenschuhe. In ihrer Mitte ist Pastor Zippel zu erkennen. Grete Kleeberg, die in Polschendorf (seit 1928 Stangenwalde) geboren wurde und in der zweiten Reihe steht („von rechts die erste mit den Zöpfen"), fragt: „Wer erinnert sich und erfreut sich an dem Foto?" Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 800" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

ZWEITE AUFLAGE:

Schwarzes Kreuz auf weißem Mantel

Die Kulturleistung des Deutschen Ordens in Preußen

Von Hans-Georg Tautorat

Ein preiswertes Handbuch und Nachschlagewerk nicht nur zur eigenen Information, sondern vor allem auch als Geschenk für junge Menschen geeignet. 208 S. 8 Fotos, 1 Karte, broschiert 16,– DM

Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Wir haben starke Argumente für eine sanfte Medizin



Dr. Veronica Carstens



NATUR und MEDIZIN

Unsere Schriftenreihe zu natürlichen Heilmethoden von Frau Dr. Veronica Carstens informiert sie über den Erfahrungsschatz von Jahrtausenden, besonders bei Krebs • Rheuma • Multiple Sklerose

Bitte senden Sie mir:
- ☐ Ausg. 2: Multiple Sklerose
- ☐ Ausg. 3: Rheuma
- (je Ausg. 5,– DM + 3,20 DM Porto) ☐ Ausg. 4: Krebs
- (8 Stück 10,– DM + 1,80 DM Porto) ☐ Grußkarten mit Heilkräutermotiven (Klappkarten mit Umschlag)
- ☐ Informationsmaterial

Helfen Sie mit — durch eine Spende für Natur u. Medizin

Nähere Informationen: **NATUR und MEDIZIN**
Am Michaelshof 6 • 5300 Bonn 2 • Tel. 02 28/35 25 03

Konto-Nr. 91 025, Sparkasse Bonn (BLZ 380 500 00)

Suchanzeigen

Suche ehemalige Badegäste, die in Ostseebad Cranz/Ostpreußen, Parkstr. 2 und 2a, gewohnt haben und evtl. das Haus od. die Häuser fotografierten. Nachr. erb. u. Nr. 01 154 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suche die Brüder
Erich und Gerhard Beyer aus Goldbach, Kreis Wehlau, sowie Wilhelm Beier und Angehörige aus Johannenhof, Kreis Wehlau. **Ursula Tiedemann, geb. Beyer, Mozartstraße 25, 5974 Herscheid, Tel.: 0 23 57/13 55**

Geschäftsanzeigen

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text,auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Landestreffen LOW-Landesgruppe Hessen

– 40 Jahre LOW-Landesgruppe Hessen

– 40 Jahre Charte der deutschen Heimatvertriebenen

am Sonnabend, 5. Mai, ab 10.00 Uhr in der Gallushalle in Grünberg bei Gießen.

Hauptredner: Minister Karl-Heinz Trageser,
bunter Volkstumsnachmittag.

Es wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Anneliese Franz
Landesvorsitzende

Hugo Rasmus
stv. Landesvorsitzender

Urlaub/Reisen

– Anspruchsvolle Reisen –

Urlaub auf der **Kurischen Nehrung**
Erlebnisreisen nach **Danzig** und **Masuren**

Studienfahrten:
Norddeutschland/Hamburg, Südtirol, Niederbayern, Franken, Bodensee

Dipl.-Ing. Lothar Hein-Reisen, Zwergstraße 1
8014 Neubiberg/München, Tel.: 0 89/6 37 39 84

Wer kann Auskunft geben
über
Otto Klein und Frau Anni
geb. Rohman, und deren Schwester Erna, geb. Rohman, aus Neuendorf, Kreis Johannisburg?
Nachr. erb. **Herbert Rautenberg,** Hüllers 22, 4971 Schmathorst.

Suche Informationen/Daten zu Du Bois, Adolph Jacques, geb. 1807? Polizeisergeant, gest. 17. 1. 1853 lt. ev.-ref. Burgkirchengemeinde Königsberg, verh. mit Anna Dorothea Dragonath. Adolf Leopold Henniges, Gerichts-Kanzlist, Königsberg, verh. mit Elwira Du Bois.
Porto und sonstige Kosten werden ersetzt.
Nachr. erb. u. Nr. 01 152 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bekanntschaften

42j. Junggeselle, 1,75/ev., Nichtraucher, aus Norddeutschl., sucht natürl. SIE für dauerhafte Partnerschaft. Zuschr. u. Nr. 01 099 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Heimatwappen
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel.: 0 73 21/4 15 93

Breite Füße?
Mit **Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhen** kein Problem! Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen, **normal-weit + superweit! -** Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an. **Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-7 87**

Bücher, Landkarten ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als Auto-
Aufkleber DM 2,–
liefert
HEIMAT = Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

„Kriegsschuld"
– eine deutsche Abrechnung –
Die Einkreisung Deutschlands 1914 – Überfall oder Rettungsaktion 1939?
Die überarbeitete und erweiterte 2. Auflage ist lieferbar, mit 120 Seiten Illustrationen und Skizzen, mit Literatur-, Sach- und Stichwortregister. Gegen Voreinsendung Schutzgebühr DM 12,– Postgiro Kto. 2769 63-803 (BLZ 700 100 80). **Horst Eckert,** Pf. 83 03 43, 8000 München 83.
Kein Super-Versailles durch ein Oder-Neiße-Anerkennungsabenteuer!

Neuheiten:
Autoaufkleber
Tolkemit, Wartenburg, Wandteppich Pillau liefert ab sofort **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg.
Tel.: 04 61/5 55 63

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg,
Tel. 08 51/4 12 54

Seit 23 Jahren in die alte Heimat
mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin
10 Tage Reise mit HP ab 899,– DM
Ziel **Allenstein:** 31. 05., 30. 08. und 20. 09. 90
Ziel **Danzig:** 02. 08. 90
Super-Luxusbus – unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.
NEU: Nur Fahrt **298,– DM** + Visakosten
inkl. Zwischenübernachtung
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Telefon 02 41/2 53 578

Sommerfreizeit

im Ostheim – dem Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

Verleben Sie gemeinsame Tage mit Landsleuten und der Möglichkeit, am Singen und Basteln, an Vorträgen und Ausflügen teilzunehmen.

Vom 19. Juni bis 3. Juli

Vollpension pro Tag und Person:
im Doppelzimmer DM 49,50, im Einzelzimmer DM 57,50
zuzüglich Kurtaxe

Die genannten Preise schließen die Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer und die Prämie für eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung ein.
Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser, Etagenduschen und -WC.
Aufnahme von Einzelgästen (Ehepaaren) nur zu den genannten Terminen möglich.

Ihre Anmeldungen erbitten wir schriftlich an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont
Tel.: 0 52 81/85 38

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3.Wo. Preise.

SCHEER Wuppertal
BUSREISEN über Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein ab DM 220,–/Pers. Visabesorgung. Zimmer ab DM 30,– HP
10-Tage-Reise mit HP DM 540,–
Tel.: 0 2 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

RHEUMA? ISCHIAS?
Dr. Bonses Perde-Fluid 88 (Minkarheuman) Massagen mit Pferde-Fluid beleben und kräftigen durch verstärkte Blutzirkulation
Anwendungsgebiete: Rheuma, Ischias, Gliederreißen, Muskelschmerzen, Hexenschuß, Sehnenzerrungen, Verstauchungen.
Pferde-Fluid 88 gibt es in Ihrer Apotheke. Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

Heimatkarte von Ostpreußen, neue überarbeitete Auflage mit deutsch-poln. Städtenamenverz., fünffarbig, 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 12,– DM u. Versandkosten. **Verlag Schadinsky, Breite Str. 22, 3100 Celle, Telefon (0 51 41) 10 01.**

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – **Schnellsendung – frei Haus liefert**
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Walter Bistrick Königsberg/Pr.

ALBERTUS

massiv Messing vergoldet	
als Anstecknadel	6,--
echt 835/000 Silber, vergoldet	
als Anstecknadel	19,--
als Brosche m. Sicherung	52,--
echt 585/000 Gold	
als Anstecknadel	172,--
als Anhänger	169,--
mit Kette	348,--
als Brosche m. Sicherung	390,--

Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Familienanzeigen

Ihren



Geburtstag
feiert am 1. Mai 1990
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau
Helene Thomas
geb. Schweiger
aus Sansgarben bei Barten, Kreis Rastenburg
jetzt Pacellistraße 23
7990 Friedrichshafen
Es gratulieren herzlich
ihre Kinder Gisela und Ulrich mit Familien
alle Enkelkinder und 2 Urenkel

Ost Reise Service GmbH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68
Wir fahren laufend nach
OSTPREUSSEN!!!
Verschiedene Termine laufend von Mai–Oktober!!
Unsere Zielorte 1990:
ALLENSTEIN • HOHENSTEIN • OSTERODE • ANGERBURG • ORTELSBURG • NEIDENBURG RASTENBURG • HEILSBERG • JOHANNISBURG • SENSBURG GOLDAP • LYCK • LÖTZEN • RHEIN • TALTEN
Fordern Sie **kostenlos** unseren neuen 48-seitigen **ORS-Farbkatalog** an!!!
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14



GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG
Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100% mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
REISEBÜRO BÜSSEMEIER
NEU Rotthauser Straße 3
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41
DDR – Sonderreisen

Ost Reise Service GmbH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Ostpreußen 1990

Osterode	18.–27. 5.	DM 838,00
Sensburg	15.–25. 6.	DM 898,00
Allenstein	15.–25. 6.	DM 948,00
Ortelsburg	15.–25. 6.	DM 928,00
Goldap	15.–25. 6.	DM 928,00
Lyck	15.–25. 6.	DM 938,00
Lötzen	15.–25. 6.	DM 838,00
Neidenburg	22.–30. 9.	DM 728,00
Lötzen	05.–16. 8.	DM 998,00
Danzig	05.–16. 8.	DM 1088,00
Heilsberg	22.–30. 9.	DM 748,00

Busse fahren von Frankfurt – Köln – Düsseldorf – Dortmund – Bielefeld – Hannover und Hamburg.
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

Südschwarzwald, Schö. gemütl. Zi. in waldreich. Gegend, ruh. Lage, Übern. m. Frühst. DM 18,—. Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel. 07 71/6 19 36.

8240 Berchtesgarden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Lüneburger Heide, Waldlage, 1 DoZi u. Wohn-Eßzimmer, FarbTV, Du. Bad, Garten, gute Hausmannskost, herzl. Bewirtung. VP DM 30,–. Tel.: 0 58 05/4 94.

Spessart: Urlauber, Senioren! Lesen Sie uns. günst. Angebot. Familienpens. Spessartblick, A. Hoh. 1, 6465 Biebergemünd 3, Tel.: 0 60 50/12 64, Nähe Bad Orb f. Herz u. Kreisl. Mod. Speiser., ruh. Zi., Zentralhzg., Kneippanl., Schwimmbad u. Reiten i. der Nähe. 4 Mahlzeiten, FUTTERN WIE BEI MUTTERN, VP 29,–, 4 Wo 750,–, Langzeitgäste mtl. 800,–.

Wir freuen uns sehr über unsere erste Enkeltochter
Sinja
die am 25. März 1990 unseren Kindern
Kirsten und Bernhard Milthaler
in Norderstedt geboren worden ist.
Hedwig und Friedrich-Karl Milthaler
Görissau, 2381 Silberstedt

Am 2. Mai 1990 feiert mein lieber Vater
Pastor i. R.
Rudolf Mantze
aus Widminnen, Kreis Lötzen, Ostpreußen
jetzt Mühlenau 13, 2087 Ellerbek
seinen 97. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Dipl.-Ing. Ulrich Mantze und Frau Anke
sowie die Kinder Holger und Helge



Jahre
wird am 1. Mai 1990
Berta Keuchel, geb. Szcepanski
aus Pfalsdorf, Kreis Mohrungen
jetzt Oststraße 9, DDR-8294 Schwepnitz
Es gratulieren herzlich
deine Kinder, Enkel und Urenkel



Ihren  92. Geburtstag feiert am 28. April 1990

Klara Lukau
geb. Kirstein
aus Steintal, Kreis Lötzen
jetzt Am Sonnenhang 10
3252 Egestorf/Süntel

Es gratulieren
ihre 5 Kinder mit Familien

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 3. Mai 1990

Maria Dankschat
geb. Lackner
aus Deihornswalde
jetzt Kielstraße 32A
4600 Dortmund 1

Dazu gratuliert herzlich
die Familie

Am 29. April 1990
begeht unser lieber Papa,
Groß- und Urgroßvater

Ewald Adomat
aus Radischen b. Kraupischken
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Hedwigstr. 3, 5000 Köln 50

seinen 86. Geburtstag.

Alles Gute wünschen
die Kinder
Trautchen und Manfred
die Enkel Angela und Frank
und die Urenkel
Katrin und Nadine

---

91 Jahre
wird am 4. Mai 1990

Emilie Kullik
aus Gimmendorf
Kreis Neidenburg, Ostpreußen
jetzt Crivitz, DDR

Gute Gesundheit und Gottes
Segen wünschen
Franz, Hedwig, Maria
und alle Gimmendorfer

---

75. Geburtstag
feiert am 29. April 1990

Elisabeth Lasogga
Hebamme i. R.
aus Bolken, Kreis Treuburg
jetzt Spindelstraße 85a
4800 Bielefeld 1

Zum  85. Geburtstag
am 30. April 1990
gratulieren wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hedwig Burat, geb. Paslat
Witwe des letzten Bürgermeisters der Stadt Ragnit
jetzt Astruper Weg 51, 4513 Belm
recht herzlich und wünschen ihr vor allem gute Gesundheit
Im Namen der Familie
Dr. Fritz Burat

Ihren  85. Geburtstag
feiert am 4. Mai 1990
unsere liebe Mutter

Frieda Großnick, geb. Thies
aus Elbing
jetzt Bismarckstraße 74, 6750 Kaiserslautern

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute,
Gesundheit und Gottes Segen

deine Kinder
sowie alle Verwandten und Bekannten

 70
Jahre wird am 30. April 1990
mein geliebter Mann, unser lieber und guter Paps und Bonpa

Walter Kaspereit
aus Haselberg, Ostpreußen
jetzt Mgr. Miertstraat 75, 2460 Kasterlee/Belgien
Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute
deine Frau Emilia
Kinder: Gudrun, Hedwig, Peter, Luc und Ann
Enkelkinder: Kathy, Stefan, Nikolas, Esther, Steffi, Gerti

Ihren  78. Geburtstag
feierte am 18. April 1990
unsere liebe Mutter, Oma und
Uroma, Frau

Johanna Schmidtke
geb. Neumann
geboren in Wangnicken
Kreis Königsberg (Pr)
später wohnhaft in Legnitten bei
Pörschen, Kreis Heiligenbeil
jetzt v.-Eichendorff-Str. 21
8729 Ebelsbach

Es gratuliert herzlich
die Familie

 50
Das Fest der *goldenen Hochzeit*
feiern am 29. April 1990

Ewald Hoyer
Gertrud Hoyer
geb. Steguweit
aus Lindengarten/Juckstein
Reit- und Fahrschule Lyck
jetzt Hasselhofstraße 1
6464 Linsengericht 1

Es wünschen weiterhin
Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder, Enkelkinder und
Urenkel

Karlheinz Thierfeldt
* 16. November 1910
† 20. März 1990

Mein lieber Mann, unser guter Vater starb plötzlich und unerwartet.

In stiller Trauer
Magdalene Thierfeldt, geb. Riel
Doris Thierfeldt de Garcia
mit Familie
Ilse Westphal, geb. Thierfeldt
mit Familie
Dr. Hans-Joachim Thierfeldt
mit Familie
und Angehörige

Rüdesheimer Straße 9, 5300 Bonn-Bad Godesberg

Nach kurzem Krankenlager entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Fritz Brandt
* 8. Juli 1907 in Jakunowken
† 22. April 1990 in Hamburg

Im Namen aller Angehörigen
Gertrud Brandt, geb. Retzko
Dieter und Gretel Hüsing, geb. Brandt
Georg und Helga Fiola, geb. Brandt
Martin und Annette
nebst Lydia, Dagmar und Anke

Kahlenredder 52, 2000 Barsbüttel
Die Trauerfeier findet statt am Freitag, dem 27. April 1990, um 13.15 Uhr, Friedhof Hamburg-Barsbüttel, Zum Ehrenhain

---

Nach einem erfüllten Leben ist unsere liebe Mutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante sanft entschlafen.

Elise Sorge
geb. Liedtke
* 25. 11. 1897 † 16. 4. 1990
aus Weißstein, Königsberg (Pr)-Land

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gustav und Mathilde Möck, geb. Sorge

Jahnstraße 52, 2000 Schenefeld



Laß dir's gefallen Herr,
daß du mich errettest;
eile, Herr, mir zu helfen
Psalm 40, Vers 14

Nach einem Leben, das erfüllt war von tätiger Liebe und Güte, entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Ernst Godzieba
* 1. Januar 1902 † 29. März 1990
geb. in Stosnen, Kreis Lyck, Ostpreußen
später Adlersdorf, Kreis Lötzen, Ostpreußen

In stiller Trauer
Klaus und Waltraud Godzieba
Horst und Heike Linck, geb. Godzieba
mit Annabell
Ralf Godzieba
sowie alle Angehörigen

Über dem Wehrbach 26, 6360 Friedberg/H., den 29. März 1990

Ich habe dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen
aus lauter Güte. Jeremia 31,3

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Krause
* 10. 1. 1906 † 13. 4. 1990
aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg

zu sich in die Ewigkeit.
Er darf nun schauen, was er geglaubt hat.

In Liebe und Dankbarkeit
Erna Krause, geb. Pawellek
Gudrun und Klaus Buchholz
mit Birgit, Claudia und Andrea
und Anverwandte

Rohlingstraße 5, 4650 Gelsenkirchen-Buer



Gar oft fand ich
was Aug' und Ohr ergötzte,
doch nie,
was meine Heimat mir ersetzte

Plötzlich und unerwartet entschlief unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Zeise
Ehrenmitglied der landsm. Gruppe Alsdorf
* 1. 3. 1915 † 13. 4. 1990
Königsberg (Pr)-Rosenau, Rosenauer Straße 145a

Er folgte seiner Frau Elsa, welche am 2. März 1990 verstarb.

In stiller Trauer
Paul Watolla und Frau Eleonore, geb. Zeise
Eckhard Zeise und Frau Marie-Jose, geb. Borro
Enkel und Urenkel sowie alle Anverwandten

5110 Alsdorf, den 13. April 1990
Elsterweg 7

Gott der Herr nahm zu sich in sein Reich meine liebe Frau

Meta Schories
geb. Knorr
* 29. 9. 1909, Ußkulmen, Kreis Tilsit-Ragnit
† 9. 4. 1990, Buelkau

In dankbarem Gedenken
im Namen aller Angehörigen
Albert Schories

Dorf 39, 2179 Buelkau

Wir trauern um

Elisabeth Dowidat
geb. Büchler
* 23. 12. 1921 † 18. 4. 1990
aus Friedfelde

Im Namen aller Angehörigen
Walter Dowidat

Kopernikusstraße 6, 5060 Bergisch Gladbach 1



Du bist mein Gott, meine Zeit
steht in deinen Händen

Helmut Norkeit
* 12. 5. 1922 in Tawe, Kreis Elchniederung
† 30. 3. 1990

Im Namen aller Angehörigen
Elsa Rosenfeld, geb. Norkeit

Kanzleistraße 33, 2390 Flensburg
Wir nahmen Abschied am 5. April 1990 in Ochenbruck/Schwarzenbruck bei Nürnberg.

Überwunden durch das Blut

Im gesegneten Alter von fast 93 Jahren nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Ulrike Gudde
geb. Barteck
* 4. 6. 1897, Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, Ostpreußen

nach langer, schwerer Krankheit zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Hilda und Gerhard Murach
Gerda und Walter Trosiner
Erwin Gudde, vermißt im Osten
Herbert und Waltraut Gudde
Edeltraut und Horst Knorr
Agnes und Klaus Burow
Margot und Gerhard Groß
Enkel und Urenkel

2070 Ahrensburg, den 28. März 1990
Gustav-Delle-Straße 3
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 3. April 1990, auf dem Städtischen Friedhof Ahrensburg, Bornkampsweg, statt.



In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.
Joh. 16, 33

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Horst Springer

* 31. 10. 1902 † 8. 4. 1990
aus Heiligenbeil

In Liebe und Dankbarkeit
Helmut und Chalow Springer
im Namen aller Angehörigen

Herzberger Straße 50, Osterode am Harz

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 11. April 1990, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle statt; anschließend erfolgte die Beisetzung.

Sein Leben hat sich vollendet.

Karl Kuhr

* 26. 8. 1907
in Uderwangen, Ostpreußen
† 13. 4. 1990
in Ratingen
aus Allenstein, Mozartstraße 12

Es trauern um ihn
Traute Kuhr, geb. Paetsch
Ingrid Doepner, geb. Kuhr
Axel Doepner
Thomas und Holger Doepner
seine Geschwister
und alle Anverwandten

Portmannweg 9, 4030 Ratingen 1

Hättest Du bleiben können, es wäre gut;
Gott hat Dich heimgerufen, es kann nur besser sein.

Wir trauern um meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester und Oma

Gerda Malun

geb. Neufeld
aus Königsberg (Pr), Friedmannstraße 43
* 4. 9. 1930, Königsberg (Pr) † 1. 4. 1990

Helmut Malun
Uwe und Gudrun Reinecke, geb. Malun
Ellen und Sylvia
Dagmar Malun, Bernhard Zimmermann
Erna Neufeld
Leopold und Elli Fiebinger, geb. Neufeld
Heidrun und Elke

Burgstraße 25, 3388 Bad Harzburg 1

Nach langer, schwerer, tapfer ertragener Krankheit verloren wir meinen geliebten Bruder, unseren lieben Schwager und Onkel

Wolfgang Guseck

Dipl.-Kaufmann
aus Königsberg, Hintertragh. 7
* 14. 4. 1914 † 13. 1. 1990

Es trauern um ihn
Brigitte Böttcher, geb. Guseck
Kurt Böttcher
mit Kindern

Theodolindenstraße 10, 8358 Vilshofen

Sie starben fern der Heimat

Voller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Tante

Hedwig Runde

* 4. 11. 1905 † 9. 4. 1990
aus Tapiau

Günter Groß und Ursula, geb. Schwarck
Alfred Radermacher und Hildegard, geb. Groß
Britta, Edda, Ralf und Roman

Assessorenweg 24, 5485 Sinzig
Husarenäcker 3, 6750 Kaiserslautern 28

Die Beisetzung fand am Gründonnerstag im engsten Familienkreis in Kaiserslautern statt.

Ein langes Leben voller Kraft und Güte ist vollendet. Wir haben Abschied genommen von unserer geliebten Mutter, dem Mittelpunkt der Familie.

Susanne Hilger

geb. Gorr
aus Lötzen, Am Mauersee
* 25. 2. 1900 † 14. 4. 1990
in Königsberg (Pr) in Bad Pyrmont

Dr. Hans-Ulrich Hilger und Frau Susanne
Arnt und Martin Hilger
Susanne und Udo Stephan
mit Sascha und Sebastian
Gothild und Hans-Jürgen Schumann
Dorothee Schumann
Peter Christoph Schumann
Gisela und Peter Gretscher
Gesine Gretscher
Martina und Werner Ponert
Hannelore Gorr
Dr. Marianne Gorr-Surmann und Familie
Joachim Gorr und Familie
Christel Amon, geb. Schultz
Dr. Wolfgang Schultz

Am Alten Laufgraben 3, 3280 Bad Pyrmont

Die Beerdigung fand am 20. April 1990 um 10.00 Uhr auf dem Friedhof Bad Pyrmont-Holzhausen statt.

Wie ist das Haus jetzt öd und leer
Und Deine Liebe sorgt nicht mehr
Du reichst uns nicht mehr Deine Hand
Der Tod zerriß das liebe Band.
Nun ruhe sanft, geliebtes Herz
Dir der Friede, uns der Schmerz.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Charlotte David

geb. Reimer
* 31. 12. 1911 † 17. 4. 1990

die nach schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, von uns gegangen ist.

In stiller Trauer
Helmut David
Bärbel und Hans Löffelhardt-David, Überlingen
Jürgen und Christa David, Ditzingen

Roggenbachstraße 26, Schopfheim, den 18. April 1990

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 19. April 1990, um 15.00 Uhr auf dem Friedhof in Schopfheim statt.

Lothar Dyck

Dr. med., Arzt für innere Krankheiten
* 1920 in Königsberg (Pr)
† 1990 in Aschaffenburg – Haibach

In tiefer Trauer
Dr. med. Maja Dyck, geb. Rosenberger
Dr. med. Rudolf Dyck und Frau Elke, geb. von Fehrn
Dr. med. Angela Kraus, geb. Dyck, **und Andreas Kraus**
Hanna und Ferdinand Dyck
Dr. Ursula Wittmann, geb. Dyck, **und Sohn Georg**

Die Beerdigung hat auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis in aller Stille stattgefunden.

Befiehl dem Herrn deine Wege
und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen. Psalm 37,5

Gott der Herr nahm heute nach einem erfüllten und christlichen Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Erna Adomat

geb. Langecker
* 25. 8. 1907 † 18. 4. 1990

zu sich in die Ewigkeit.
Sie war der Mittelpunkt unserer Familie und wird uns sehr fehlen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Helmut Adomat und Frau Gisela, geb. Steiner
Karl-Heinz Möllmann und Frau Hildegard, geb. Adomat
Ernst-Walter Borchardt und Frau Edeltraut, geb. Adomat
Werner Schmidt und Frau Hedwig, geb. Adomat
Horst Gernemann und Frau Margot, geb. Adomat
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Letzter Wohnort in Ostpreußen:
Auerfließ (Schillkojen), Kreis Tilsit-Ragnit
Franz-Goormann-Straße 6, 4670 Lünen
Trauerhaus: Helmut Adomat, Asternweg 19, 4670 Lünen

Die Trauerfeier zur anschließenden Beisetzung war am Montag, dem 23. April 1990, um 14.00 Uhr in der Trauerhalle auf dem Kommunalfriedhof Lünen-Süd.

„Post ist Öl für die Staatsmaschine"

Briefmarken–Sonderausstellung zur Postgeschichte Ost- und Westpreußens mit Notgeld und Reiseprospekten

Düsseldorf – Die philatelistische „Arbeitsgemeinschaft ‚Deutsche Ostgebiete' e. V.", die etwa 260 Mitglieder zählt, zeigte vor kurzem im Haus des Deutschen Ostens eine Ausstellung über Ost- und Westpreußen. Die Schirmherrschaft hatte Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB übernommen. Betreut wurde die Ausstellung durch die „Briefmarkenfreunde Düsseldorf e. V."

Auf über 1400 Blatt wurden postgeschichtliche und Heimatsammlungen gezeigt. Die ausgestellten Objekte behandelten Themen aus allen Landesteilen. Eine solche Fülle ost- und westpreußischen philatelistischen Materials wird kaum wieder geschlossen zu sehen sein. Zu dieser Ausstellung wurden ein Katalog mit interessanten Artikeln und ein Sonderstempel herausgegeben. Dieser zeigt den in Hansdorf, Kreis Rosenberg/Westpreußen, geborenen Bakteriologen Emil von Behring. Er war Begründer der Serumtherapie und erhielt 1901 den Nobelpreis für Medizin.

In Ost- und Westpreußen gab es für eine Zeit nach dem Ersten Weltkrieg besondere Marken für den Freistaat Danzig, das Memelgebiet sowie die Abstimmungsgebiete Allenstein und Marienwerder. Daneben waren Spezialsammlungen von Allenstein, Labiau, Lötzen, Neidenburg, Kreis Preußisch Holland, Ortelsburg, Rhein, Samland, Thorn, Tilsit und Widminnen zu sehen. Thematische Sammlungen befaßten sich mit Ostpreußen als Kriegsschauplatz im Ersten Weltkrieg. Segelflug, Salzburgern, Ostmesse Königsberg/Pr und dem Weichselland. Auch ostpreußisches Notgeld und Reiseprospekte aus der Provinz konnten betrachtet werden.

In den ausgestellten Sammlungen gab es manche Raritäten. So enthielt z. B. die Preu-



Emil von Behring: Motiv für Sonderstempel

ßisch Holland-Sammlung den Poststempel „Schlobitten-Schloß". Während des Kaisermanövers 1910 im September war Wilhelm II. Gast beim Fürsten zu Dohna in Schlobitten. Für den Kaiser wurde in dem Schloß eine Poststelle eingerichtet. Ein Bediensteter des Fürsten lieferte bei dieser Poststelle eine von ihm geschriebene Ansichtskarte ein, die wohl als einziger Beleg mit dem Sonderstempel erhalten geblieben und in Sammlerhände gekommen ist.

In seinem Grußwort schreibt Ottfried Hennig, zugleich Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, u. a.: „Die Ausstellung zur Postgeschichte Ost- und Westpreußens gibt Ausdruck von der Vielfalt und der regional geprägten Eigenart der Landschaften, die für uns Deutsche immer Heimat bleiben werden. Diese mit den Briefmarkenfreunden Düsseldorf e. V. organisierte Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft ‚Deutsche Ostgebiete' ist nicht nur eine Briefmarkenausstellung, sie ist auch in gewisser Weise eine aktuelle Deutschstunde." An der Eröffnung nahm der stellvertretende Sprecher der LO, Harry Poley, teil. In seiner Ansprache betonte er: „Ist schon im Bildungsbereich eine Abkehr von der Geschichte im allgemeinen festzustellen, so trifft dies auf die historische Darstellung der deutschen Ostgebiete in besonderer Weise zu. Wen nimmt es da wunder, daß über das Nachrichten- und Postwesen des östlichen Reichsgebietes kaum etwas in den einschlägigen Werken zu finden ist.

Wer weiß schon, daß die Hanse eine Reitpost von Brügge über Aachen, Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund, Stettin, Kolberg, Danzig, Elbing, Königsberg, Mitau nach Riga unterhielt? Der Große Kurfürst organisierte von Königsberg aus das Postwesen seines Staates. Neben seinem Postmeister Neumann hatten mehrere Königsberger Hofpostdirektoren Bedeutung über ihre Königsberger Tätigkeit hinaus. Verkehr, Nachrichtenübermittlung und Post schufen erst die Voraussetzungen für eine funktionierende Wirtschaft.

So forderte Friedrich Wilhelm I.: ‚Sollen Posten anlegen in Preußen von Ort zu Ort, ich will haben ein Land, das kultiviret ist, höret Post dazu. Post ist vor den florissanten Zustand der Commercien hochnotwendig und gleichsam das Oel vor die ganze Staatsmaschine'.

In Preußen wurden alle Postwege ab 1800 geometrisch vermessen. Der längste Postweg führte von Wesel über Berlin bis zur seit 1422 bestehenden Staatsgrenze bei Nimmersatt nördlich von Memel, eine Strecke von 1717 km.

Nicht weniger bedeutungsvoll ist jedoch auch die Postgeschichte der letzten hundert Jahre vor der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten des Reiches. Insbesondere diesem Zeitraum, der die Reichsgründung, den Ersten Weltkrieg, die erste territoriale Zerstückelung durch das Versailler Friedensdiktat und die Volksabstimmungen in Teilen Ost- und Westpreußens einschließt, dient diese Ausstellung.

Die Landsmannschaft Ostpreußen, die Ostpreußen in seiner Gesamtheit und in seinen Kreisen fortsetzt, hat allen Grund, der Arbeitsgemeinschaft unter ihrem Leiter, Professor Dr. Wolfhart Haacke, den Düsseldorfer Briefmarkenfreunden und allen, die ihren Beitrag zu dieser Schau geleistet haben, herzlich zu danken." **Erwin Lemke**

Ostpreußische Landesvertretung

Hamburg – Die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen weist auf die nächste Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung am 26. und 27. Mai in Hannover, Queens Hotel, Tiergartenstraße 117, 3000 Hannover 71, hin. **Tagungsbeginn:** Sonnabend, 26. Mai, 9 Uhr.

Vielfältige Ehrungen erfahren

Kurt Jander aus dem Kreis Rastenburg vollendete das 75. Lebensjahr



Müllheim/Baden – Ein echter Ostpreuße von altem Schrot und Korn ist Kurt Jander, und wer mit ihm zusammenarbeitet, zusammenhockt, trinkt und kartenspielt, wird angesteckt von seiner urwüchsigen Art, seinem herzlichen Frohsinn und von der Selbstverständlichkeit, mit der er Aufgaben löst und Probleme anpackt. Kein Wunder, denn mitten in Ostpreußen in Neurosenthal bei Schwarzstein im Kreis Rastenburg am 3. April 1915 geboren, haben ihn Geschichte und Landschaft geprägt. Daß dazu auch das Soldatsein gehörte, war dem späteren Hauptfeldwebel nicht nur schicksalhafte Fügung, sondern ihm, der im Rastenburger Infanterie-Regiment 23 mit der Tradition des 2. (masurischen) Infanterie-Regiments 147 „Generalfeldmarschall von Hindenburg" diente und mit ihm ins Feld zog, selbstverständliche Vaterlandspflicht.

Auch nach dem Krieg stand er dazu, wie dies die vom Präsidenten der Wehrkreisverwaltung V verliehene Dankurkunde für 25jährige treue Dienstzeit und die goldene Treuenadel und goldene Verdienstnadel des Verbands Deutscher Soldaten sinnfällig beweist. Den im Krieg verwundeten und ausgezeichneten Soldaten ehrte auch der Bund der Kriegsopfer, Körperbehinderten und Sozialrentner e. V. mit der goldenen Treuenadel. Das französische Innenministerium dankte ihm mit einem Diplom der „Fédération Européenne des Anciens Combattants" für seinen Einsatz zur europäischen Verständigung.

Seinen um die Heimat gebrachten Landsleuten fühlte sich Kurt Jander von Anfang an verpflichtet, wie dies sein vorbildliches, jahrelanges Wirken als Vorsitzender der Kreisgruppe der Landsmannschaften Ost- und Westpreußen in Heilbronn gezeigt hat. Der Bund der Vertriebenen ehrte ihn dafür mit der goldenen Ehrennadel, die Landsmannschaft Ostpreußen mit dem silbernen Ehrenzeichen und die Landsmannschaft Westpreußen mit dem Treuezeichen.

In Würdigung langjähriger Verdienste im Ehrenamt verlieh ihm der baden-württembergische Ministerpräsident die Ehrennadel des Landes Baden-Württemberg.

Noch heute ist der so vielfach Geehrte mit seiner Frau aktiv im Bund der Vertriebenen tätig und beglückt mit einer umfassenden Paketaktion die Schwestern und Brüder in Ostpreußen. Daß Jander neben seinem anerkannt ernsthaften Bemühen und Einsatz für seine Mitmenschen auch ein meisterhafter Skatspieler und vom Deutschen Skatverband für 25jährige Mitgliedschaft mit der Ehrennadel ausgezeichnet wurde, erfüllt seinen Lebensinhalt mit einer heiteren Note, die seiner geselligen Art entspricht.

Viele Freunde und Landsleute haben ihm zu seinem 75. Geburtstag gratuliert und gedankt und wünschen für das letzte Vierteljahrhundert seines an Opfer, Einsatz und Erfüllung reichen Lebens das Beste: Gesundheit. **Werner Buxa**

Er war rastlos bis zum letzten Tag

Heinz Radziwill †. Gründer des Vereins „Ännchen von Tharau"

Mainz – Am 22. März starb Heinz Radziwill, der Initiator und Motor des „Ännchen von Tharau-Vereins", wenige Wochen vor Vollendung seines 70. Lebensjahrs. Für die meisten kam sein Tod überraschend, nur einige wenige wußten oder ahnten um seine schwere Krebs-Erkrankung seit Mitte vorigen Jahres. Umso höher ist nun sein jäher ostpreußischer Wille einzuschätzen, mit dem er die Errichtung des Simon-Dach-Brunnens in Memel am 18. November 1989 in enger Zusammenarbeit mit Oberbürgermeister Alfonsas Zalys betrieben hat. Der Termin wurde im Sommer gesetzt und strikt eingehalten.

Die Vereinsmitglieder kennen ihn erst seit 1 1/2 bis 2 Jahren, also nur aus seinem letzten Lebensabschnitt. Dieser aber war sicher einer der Höhepunkte seines Lebens. Seiner Initiative verdankt die alte preußisch-deutsche Seestadt Memel die Wiedererrichtung des Denkmals für den bedeutenden Barockdichter Simon Dach in Memel. In einer großen und würdigen Einweihungsfeier konnte das Denkmal, das menschlicher Unverstand 1939/40 entfernt hatte, an seinem alten Platz wieder enthüllt werden.

Deutsche und Litauer taten es gemeinsam, ein Zeichen der Hoffnung auf eine bessere europäische Zukunft, in der die Selbstbestimmung, die Menschenrechte, die Freizügigkeit, die historische Wahrhaftigkeit Einzug halten werden und der Frieden in Europa erhalten bleibt. Heinz Radziwill bezeichnete in seiner Rede zur Einweihung des Denkmals dieses als ein Symbol der Liebe unter den Menschen, gleich welcher Nationalität.

Die neu vermählten Paare in Memel setzen diesen Gedanken seit dem 18. November 1989 bereits in die Tat um, indem sie nach ihrer Trauung Blumen und Geldmünzen in den Brunnen werfen. Gibt es eine schönere Bestätigung einer völkerverbindenden Idee?

Heinz Radziwill hat sich um die Heimatstadt der Memeler verdient gemacht: „Wir, aber auch unsere litauischen Freunde in Memel, danken ihm und werden ihn nicht vergessen." **Gerhard Willoweit**

Kamerad, ich rufe dich

Bückeburg – Sonnabend/Sonntag, 5./6. Mai, Jahrestreffen der Kameradschaft der Neuhausener Flieger (aus Neuhausen bei Königsberg). Auskünfte: Vorsitzender Alfred Buse, Telefon 05 81/ 1 79 61, Haferkamp 1, 3110 Uelzen

Bückeburg – Von Freitag, 28., bis Sonntag, 30. September, 20. Divisionstreffen der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division. Auskünfte: Friedrich Kelm, Fontanestraße 9, 7100 Heilbronn

Düsseldorf – Sonnabend, 28. April, 14 Uhr, im Malkasten, Nähe Hofgarten, Treffen der Artillerie-Kameradschaft des Artillerie-Regiments 121 im Traditions-Verband der 121. ostpreußischen Infanterie-Division. Auskünfte: Karl-Heinz Vormbrock, Telefon 02 11/ 46 17 25, Golzheimer Straße 111, 4000 Düsseldorf 30

Düsseldorf – Sonnabend, 12. Mai, 16 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90, Regimentstreffen der Kameradschaft des Artillerie-Regiments 1 und I./Artillerie-Regiment 37. Auskünfte: Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 4019 Monheim-Baumberg

Hagen-Halden – Sonnabend, 28. April, 10 Uhr, Landhotel Halden, Berchumer Straße 82, Treffen der ostpreußischen Heeres-Artillerie-Abteilung 526 (mot). Auskünfte: Paul Heckner, Telefon 0 23 05/1 36 54, Bunsenstraße 24, 4620 Castrop-Rauxel

Hamburg – Freitag, 27. April, 17 Uhr, Logenhaus-Restaurant, Moorweidenstraße 36 (Nähe Dammtor-Bahnhof), HH 36, Treffen des Kameradenkreises der 21. Infanterie-Division. Auskünfte: Günther Jundel, Telefon 0 40/ 40 52 69, Schwenckestraße 2, 2000 Hamburg 20

Hammelburg – Sonnabend/Sonntag, 7./8. Juli, im Unteroffiziersheim Saaleck-Kaserne, Hammelburg-Lager, Jahrestreffen des Traditionsverbands Panzerbrigade 106 „Feldherrenhalle" und aller FHH-Angehörigen (60. Infanterie-Division mot. aus Gruppe Eberhard, später Panzer-Grenadier-Division, Feldhernhalle1 + 2' mit Ersatzbrigade in Elbing und Danzig). Auskünfte: Friedrich Bruns, Telefon 0 51 41/ 8 33 25, Waldweg 3 A, 3100 Celle

Herzberg/Harz – Von Donnerstag, 7., bis Sonnabend, 9. Juni, im Waldhotel Aschenhütte bei Herzberg /Osterode im Harz, 17. Bundestreffen der Kameradschaft der 122. (Greif) Infanterie-Division. Anmeldungen und Unterkunftswünsche an Dipl.-Ing. Guido Bartl, Auf der Worth 1, 3012 Langenhagen

Leichlingen – Sonnabend/Sonntag, 19./20. Mai, Haus Harzheim, Treffen der II./Abteilung Artillerie-Regiment 11 Lötzen/Ostpreußen. Zimmerbestellungen an Hotel Lindenhof, Telefon 0 21 75/43 08, Brückenstraße 9, 5653 Leichlingen. Auskünfte: Wilhelm Siehoff, Telefon 0 25 62/62 27, Herzogstraße 16, 4432 Gronau

Münster/Westfalen – Donnerstag/Freitag, 21./22. Juni, Lützow-Kaserne, Münster-Handorf, Treffen des Infanterie-Regiments 1 Königsberg/Pr. Anmeldungen an Hauptmann Bernd Kreuder, Telefon 02 51/32 89 21, Apparat 345 oder 340, HUS 1, Lützow-Kaserne, 4400 Münster-Handorf

Velbert – Sonnabend, 5. Mai, 18 Uhr, Vereinigte Gesellschaft, Hauptstraße 84, Velbert-Langenberg, Kameradschaftstreffen der „Feldwache Goldap", Panzerjäger-Abteilungen 1 und 121. Anmeldungen und Unterkunftswünsche an Fritz Krons, Telefon 0 20 52/13 21, Brinker Weg 32, 5620 Velbert 11

Veranstaltungen

Dortmund – Ab Montag, 7. Mai, 10 Uhr, Heimatstube Landgrafenschule, Landgrafenstraße/Märkische Straße (Kronenbrauerei), fünfte Folge der Veranstaltungsreihe Kultur und Geschichte der Altenakademie Dortmund mit dem Seminarthema „Von der Reichsgründung zur Jahrhundertwende". Die Veranstaltung, geleitet von dem Königsberger Horst Glaß (Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12), erstreckt sich über zehn Termine bis zum Juli

München – Sonntag, 29. April, 15 Uhr, Hansa-Haus, Brienner Straße 39/Rgb., Dia-Vortrag des Ost- und Westdeutschen Freundeskreises „Reisen nach Danzig und Masuren" von Gottlob Barchet

Vorträge

Hamburg – Sonntag, 6. Mai, 11 Uhr, Amerika-Haus, Tesdorpfstraße 1, „Königsberg, Memel, Kurische Nehrung. Auf Spurensuche in Nordostpreußen", von Michael Welder, Lichtbildervortrag der Urania-Gesellschaft Hamburg. Eintritt 8 DM, Schüler und Studenten je 5 DM. Vorbestellungen sind ratsam: Telefon 0 40/7 63 37 54

Königsberg, einst eine Metropole deutschen und europäischen Geisteslebens, kehrt auf die Landkarte zurück: Nachdem die in Potsdam sowjetischer Verwaltung unterstellte Stadt jahrzehntelang hermetisch abgeriegelt war, findet jetzt die Politik von Glasnost auch auf sie Anwendung. Immer mehr sowjetische Medien und Bürger dieser Stadt, die seit 1946 Kaliningrad genannt wird, berichten über sie. Eines der sensationellsten Zeugnisse dieser Art ist der Beitrag von ***Jurij Iwanow,*** *Vorsitzender der „Kaliningrader Sektion der sowjetischen Kulturstiftung", der eine ernste und sehr ehrliche Auseinandersetzung mit Geschichte, Gegenwart und Zukunft der ostpreußischen Stadt thematisiert. Wir veröffentlichen eine Übersetzung des Beitrages, der in der „Kaliningrader Prawda" erschienen ist, in Fortsetzungen. Da es sich hier um ein literarisches und zugleich politisches Dokument handelt, haben wir auf Kürzungen und Veränderungen verzichtet und dort den Namen „Kaliningrad" stehen lassen, wo es um die Gegenwart der Stadt geht, während wir – wie auch der Autor im russischen Original – bei den zahlreichen historischen Rückblicken den eigentlichen Namen „Königsberg" beibehalten haben.* **Die Redaktion**

„Im August 44 haben zwei Nächte lang 600 Flugzeuge der anglo-amerikanischen Luftwaffe Königsberg in Schutt und Asche verwandelt"

Unser Foto rechts aus dem Jahr 1944 zeigt die Burgstraße, während die zeitgenössische Aufnahme unten den Hansaplatz (später Adolf-Hitler-Platz und heute Platz des Sieges) mit dem Stadthaus (links), Amts- und Landgericht (Mitte) und Nordbahnhof (rechts) zeigt

Fotos Quednau (1) Pahlke (1)

Eine Reise aus Kaliningrad nach Königsberg und zurück

VON JURIJ IWANOW

Ab und an finde ich in meinem alten Briefkasten, der einem zugenagelten Starenhäuschen ähnelt, einen sonderbaren Vogel, damit meine ich einen Brief, der irgendwie aus irgendeinem Ausland Kaliningrad erreichte.

So auch heute ziehe ich aus dem Briefkasten einen Umschlag mit bunten Briefmarken. „Königsberg, Steffekstraße, Nr...." – stand drauf. Jedoch über dem klar mit der Schreibmaschine geschriebenen Adresse wurde mit einem Bleistift eilig und liederlich geschrieben: „Kaliningrad, Leutnant-Katinin-Straße..." Ich nehme mir ein Wörterbuch zur Hand, schaue ab und zu rein und lese: *„Sehr geehrter Herr N. N., der in meinem Haus wohnt".* Was ist los? *„Es schreibt Ihnen der wirkliche Besitzer des Hauses, Walter Müller..."* Ein Moment, Müller? Gut, aber warum Walter? Der Nachname des vorherigen Hausbesitzers – Müller – ist mir bekannt: vor einigen Jahren fand ich auf dem Dachboden ein Paket, das mit einem geteerten Zelttuch umwickelt war. Dort befanden sich Hausunterlagen, ein Päckchen Fotos, einige Dokumente und Briefe. Daraus erfuhr ich, daß der Hausbesitzer Franz Ferdinand Müller hieß. Und wie hieß gleich sein Sohn? Ist dieser Brief demnach von seinem Sohn?

„...es schreibt Ihnen Walter Müller. Im Alter von 86 Jahren starb mein Vater Franz Müller. Der ältere Bruder Otto ist noch während des Krieges gefallen. Auf diese Weise habe ich das Haus geerbt, worüber auf Grund von Bescheinigungen und Unterlagen im Hauptnotariat der Stadtverwaltung Hamburg eine Eigentümerurkunde ausgestellt wurde..."

Ach, so ist das! Es stellt sich heraus, daß ich überhaupt nicht der Besitzer meines Hauses bin, in dem ich die Hälfte meines Lebens verbrachte! So ist das, aber was will eigentlich mein „Miteigentümer"? Walter Müller schreibt, er hoffe, daß er eines guten Tages in dieses Haus seiner Kindheit zurückkehre. Damit seine Enkel die Äpfel aus dem Garten essen können, der von seinem Vater angelegt wurde, damit sie auf der grünen Wiese „Landgraben" – dem Haus gegenüber – laufen und spielen können. Nein, nein dies geschieht nicht infolge eines Krieges oder einer anderen Gewaltanwendung... Aber die ganze Welt wird sich einfach verändern. Es wird keine Grenzen geben, er wird einfach hierherkommen und jede Summe Geldes für diesen Bau zahlen, aber zunächst wird ihn folgendes interessieren: In welchem Zustand ist das Haus jetzt? Wie sieht das Dach, wie sieht der Keller aus? Tragen die Apfelbäume noch?

„Ja, wir werden zurückkehren", schreibt mein unerwarteter Briefpartner. *„Dort, in unserem heimatlichen Ostpreußen, in Königsberg, gibt es noch viel zu tun für unsere fleißigen deutschen Hände! Laut Zeitungs- und Zeitschriftenmeldungen liegt der größte Teil der von Militärs beanspruchten und für die Besucher gesperrten Stadt ‚Kaliningrad' immer noch in Trümmern. Die Denkmäler und alten Bauwerke sind zerstört. Aber wir werden zurückkommen und alles wieder so aufbauen, wie es gewesen ist: das Königsschloß, den Dom, die Stadthalle, die Kirche der Heiligen Familie und Kirche von Juditten, wo ich getauft wurde... Und noch eines zum Schluß. Damit Sie mir glauben, daß wir wirklich das gleiche meinen, möchte ich einen überzeugenden Beweis bringen: die vierte Stufe auf der Treppe zum ersten Stock wird unweigerlich knarren, egal wie vorsichtig Sie drauftreten. Dies ist eine uralte List, die man in altertümlichen Gebäuden angewandt hat. In diesem Falle ist das gewissermaßen ein Spaß des Erbauers, meines Vaters. Ihr..."*

Und noch eins ist hinzugefügt. *„Nachts kann ich des öfteren nicht schlafen. Die Gedanken quälen mich. Warum? Mit welchem Recht leben Sie alle in meinem Haus, in meiner Stadt? Sie, die Russen, die diese Stadt im April 45 in eine Trümmerwüste verwandelt haben?"*

Ich schob den Brief weg und schaute mich um. Früher einmal hörten diese Wände die Stimmen anderer Menschen. Vermutlich die strenge Stimme von Franz Ferdinand, die Stimme seiner Frau und des älteren Bruders Walter-Otto, der Bordschütze und Funker in einer Ju-87, die in Gattschina stationiert war. Von dort bis Leningrad, meiner Heimatstadt, wo ich geboren bin, wo ich den Krieg erlebte und bittere Not litt, wo ich während der Blockade hungerte und fror, sind es nur einige Flugminuten. Er aber flog seine Einsätze, warf Bomben ab. Und wurde im März 42 abgeschossen – darüber erfuhr ich aus den Briefen und Unterlagen, die ich auf dem Dachboden fand.

Dokumente vom Dachboden... Das waren vergilbte Papiere aus dem Nichtsein, fast aus Jenseits. Hier aber ist ein Brief von einem lebendigen Menschen aus Fleisch und Blut; als ob ich seine Stimme hörte, drehte ich mich unwillkürlich um, ging in das Nebenzimmer, stieg die Treppe hinauf; die vierte Stufe hat tatsächlich geknarrt, ich schaute aus dem Fenster. Irgendwann früher lag dort wirklich die große, grüne Wiese „Landgraben". Sie war buchstäblich übersät mit zerschossenen Panzern und Geschützen in Riesentrichtern: aus diesem Vorort ging der Vorstoß unserer Truppen auf Königsberg. Wir, die Jugendlichen, die Jungen und Mädchen, die sich unter der Obhut von Armee-Einheiten befanden, versammelten uns im Sommer 45 gerade dort neben einem gesprengten „Tiger"; da war der größte Trichter. Das Wasser in diesem Trichter wurde schön warm, da haben wir gebadet. Wir sprangen ins Wasser vom Kanonenrohr herunter...

Jetzt gibt es dort keine Wiese mehr. Die ganze Fläche ist ein riesiger Garten. Die Straße jedoch blieb erhalten. Allerdings ist sie nicht mit Steinen gepflastert, sondern mit einer Asphaltdecke versehen. Auch heißt sie nicht Steffekstraße (Steffek war Präsident der Ostpreußischen Akademie der Künste), sondern Katininstraße zum Gedenken an den Leutnant, der im Kampf um Königsberg gefallen ist. Das Haus blieb ebenfalls erhalten. Die Hausnummer ist die gleiche. Sogar einige alte Sachen blieben unversehrt. Das Dach ist längst repariert worden, das Haus ist ganz in Ordnung, Herr Müller, so daß Sie keinen Anlaß zur Sorge haben müssen. Und Ihre Aussage, daß der größte Teil der Stadt in Trümmern liegt, stimmt nicht...

„Sie, die diese Stadt im April 45 in eine Trümmerwüste verwandelt haben!"

Kommen namhafte Gäste nach Kaliningrad, so wird ihnen unweigerlich der Film „Sturmangriff auf Königsberg" gezeigt. Dies ist ein schrecklicher Film. Ein grausamer, gnadenloser Krieg in einer brennenden Stadt... Parolen – „Da ist sie, die Höhle des faschistischen Raubtiers!" „Rotarmist, geh und räche Dich!". Eine von Geschossen zerstörte und in Flammen stehende Stadt – aber darf man diese Anhäufung von rauchenden Steinen überhaupt als Stadt bezeichnen? *„Sie, die Russen, die diese Stadt im April 45 in eine Trümmerwüste verwandelt haben!"*

Leider ist sowohl die Geschichte als auch die Gegenwart von Kaliningrad nicht nur den ausländischen, sondern auch unseren Lesern kaum bekannt. Ja, es stimmt, es gab Kämpfe, die Stadt ist zerstört und entweder nicht wiederaufgebaut worden oder aber der Wiederaufbau ist schlecht gelungen, irgendwas stimmt mit dieser Stadt nicht...

Dem ist so und wiederum auch nicht. Denn nicht im April 45, sondern im August 44 wurde diese Stadt in eine Trümmerwüste verwandelt, zwei Nächte lang haben sechshundert Flugzeuge der anglo-amerikanischen Luftwaffe Königsberg mit einem sogenannten Bombenteppich in Schutt und Asche verwandelt.

Zunächst leuchteten über der zu Tode erschrockenen Stadt „blendende, grell in die Augen stechende Fallschirm-Magnesiumlüster", die die Luftabwehr blind gemacht haben. Danach begannen die „Fliegenden Festungen", „Lancasters" und „Bristols" in aufeinander folgenden Wellen ihre Trinitrotoluollast zu entladen, wobei sie nicht bestimmte Ziele, sondern ganze Flächen bombardierten – vor allem im Zentrum der Stadt. Und auf diesen aufgerissenen Unterleib der Stadt haben die nächsten Bomberwellen noch Hunderttausende Brandbomben buchstäblich ausgeschüttet. Sie waren mit Napalm – einer neuen, von den Amerikanern erfundenen „brennenden Flüssigkeit" – gefüllt. Hier in Königsberg wurde dieses Teufelszeug zum ersten Mal so massiv getestet.

Alles explodierte und brannte! Viele, viele halbausgezogene Menschen rannten zu den Seen und zum Pregel, aber auch das Wasser – begossen mit Napalm – brannte.

Diese zwei Nächte gegen Ende der Sommerzeit! Zigtausende Getötete. 150 000 Königsberger plötzlich obdachlos, ohne Kleidung, ohne Geld, ohne Nahrungsmittel... Während jener zwei Nächte wurden die wertvollsten historischen Bauwerke der Stadt zerstört und verbrannt: das Königsberger Schloß, der Dom, das alte und das neue Gebäude der Universität, es verbrannte auch ihre Bibliothek mit Hunderttausenden von Büchern und Manuskripten, zerstört wurden das Stadttheater und die Stadthalle, eine riesige Konzerthalle am Ufer von Oberteich.

Natürlich, Krieg ist Krieg. Und all dies sage ich nicht deshalb, um unseren Alliierten Vorwürfe zu machen. Während des Sturmangriffs auf Königsberg hat auch unsere Artillerie durchaus nicht in die Luft geschossen. Und wenn die Geschosse ihr Ziel trafen, wurde vorher nicht im Handbuch nachgeschaut, ob es sich um ein wertvolles Bauwerk handelte, ob es ein Altertum war. Es wurde nicht überlegt, ob dieses Bauwerk erhaltenswert war, wenn aus diesem Gebäude unsere anstürmenden Truppen aus einem großkalibrigen Maschinengewehr beschossen wurden.

„Solch eine Stadt habt Ihr bekommen! Und was habt Ihr daraus gemacht?"

wird fortgesetzt